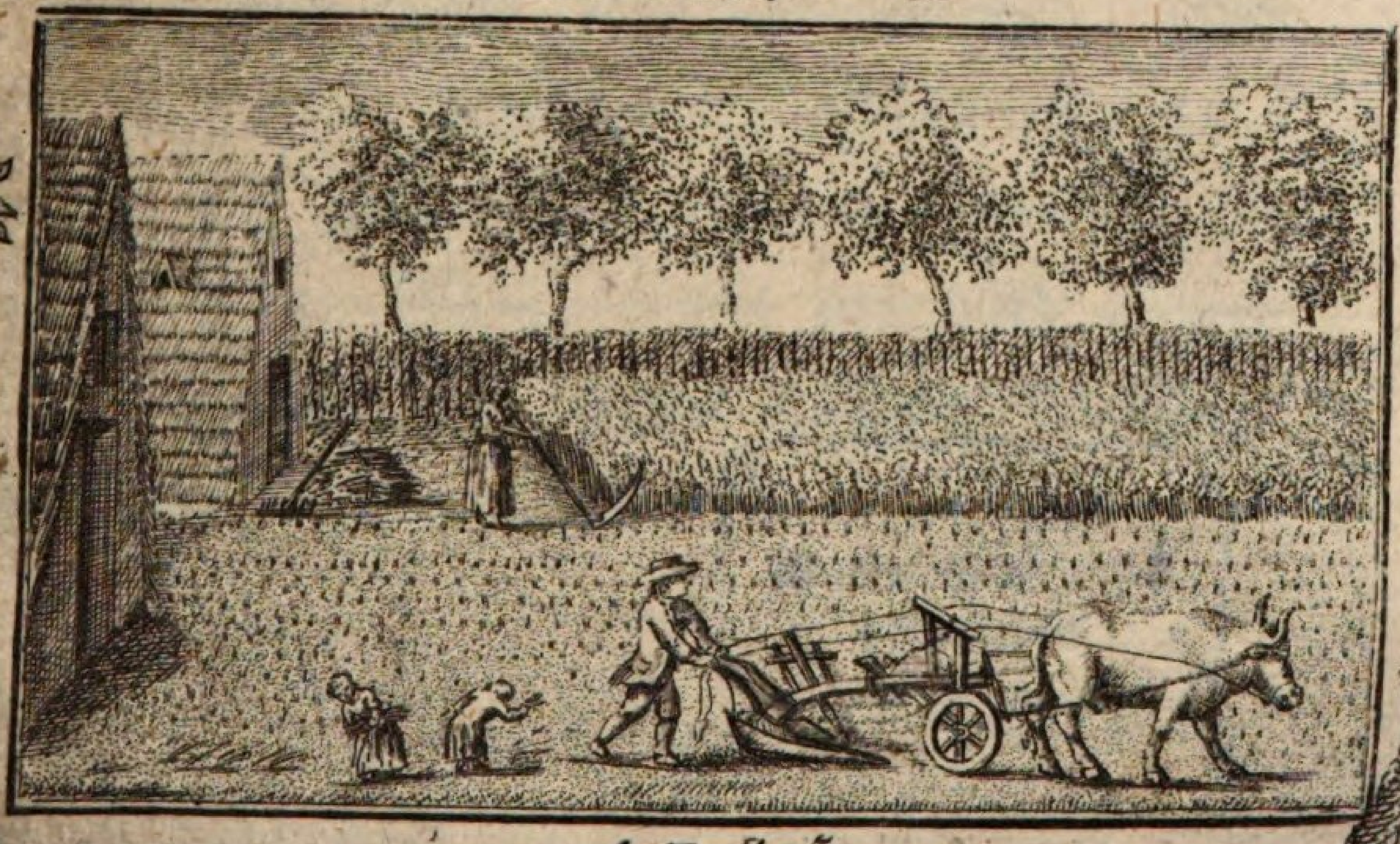
Polit. g.
971 h

Vorschlag
dürch
Versorgüng der Armen
eine ansehnliche Renthe
zü erlangen,
wie aüch
Bevölkerüng ünd Benützüng des
Landes zü vermehren
nebst
Vorschläge zü vortheilhafter Einrichtüng eines
Waÿsenhaüses, der Schulen, des
Ackerbaues. etz.



1785.

Mit beÿgefügten Kupfern.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

§. 1.

Wohlthätigkeit.

Das edle Bestreben Unglücklichen zu helffen ist weit und breit anzutreffen, Religion und Menschenliebe fordern es, und dennoch findet man so viele Arme, Bekümmerte und Bettlende. Man siehet arme Krancke, die ohne hinlängliche Kleidung, Bedeckung, Erwärmung, Nahrung und Versorgung doppelt leiden, oder gar von einem Dorfe zum andern auf der Bettelfuhre so lange herum gefahren werden, bis sie ihren Geist aufgeben. Man siehet arme Kinder, die ohne hinlängliche Versorgung und Erziehung in der Armuth erwachsen, und in der Folge Bettler, Faullenzer oder Räuber werden. Man siehet Bettler, die vom Bettlen ein Handwerck machen, Vagabunden die die Sicherheit der Länder stöhren. Man siehet auch Arme die gerne arbeiten. Bey Durchgehung dieser verschiedenen Classen findet sich, daß eine grosse Zahl von Armen durch vortheilhafte Ausübung der Wohlthätigkeit gründlich versorget, zugleich auch der Staat dadurch bevölckert und bereichert werden könne.

§. 2.

Arme Kinder.

Häuser, wo bey guter Aufsicht, Versorgung, Lehre und Arbeit, arme Kinder erzogen werden, sind eine vortrefliche Anstalt. Man baue dazu keine prächtige Palläste, man setze nicht grosse Besoldungen aus vor solche die sich der Sache wenig annehmen. Man nehme z. E. einen Mann und eine Frau geringen Standes, deren Redlichkeit und Fähigkeit hinlänglich bekannt ist, man lasse sie bey denen Kindern wohnen, die Kinder lasse man vor eine eigene Fabrique des Kinder-Arbeits-Hauses oder vor andere Fabriquen arbeiten, z. E. Spinnen, Stricken, Weben, in einem grossen Saale in Gegenwart des eben erwehnten Mannes; man lasse sie in zwey Abtheilungen schlafen; die Jungen in der einen, die Mädger in der andern mit Aufsicht. Die Krancke anderwärts. Die Better können aus Stroh, leinen und wollene Decken bestehen, die Frau besorge die Säuberung der Kinder, das Waschen und Kochen. Man gebe ihnen wohlfeile Victualien, und speise alle diese Kinder aus einem Kessel. Man scheere oder schneide ihnen die Haare ab. Man nehme einen Schulmeister an, der zugleich zur Aufsicht mit diene, der

der ihnen des Tages 1 oder 2 Stunden Unterricht gebe im Lesen, Schreiben, Rechnen, besonders in der Religion, in welcher der Unterricht nicht in auswendig lernen, sondern in faßlichen Vorträgen und Unterredungen bestehe. Zum Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen lasse man eine grosse schwartze Tafel an die Wand machen. Der Schulmeister schreibe darauf in Fractur und Current-Schrift, zeige denen Kindern auf der Tafel einzelne Buchstaben, Wörter und gantze Verse aus der Bibel, lasse sie von allen den Kindern zusammen aussprechen, und auch zusammen Silbe vor Silbe von der Tafel ablesen. Rechnungs-Exempel schreibe der Schulmeister auf die Tafel, und lasse sie von den Kindern zusammen laut nachrechnen. Das Zusammenlesen und Aussprechen geschiehet auf die Art wie das Singen: man gewöhnet die Kinder in einem Thon und Tempo Sylbe vor Sylbe auszusprechen; das gehet deutlich und geschwinde. Er lasse ein Kind nach dem andern vortreten und unter seiner Aufsicht schreiben, auch etwas weniges lesen und rechnen, jedoch alles auf kurze Zeit, unter welcher Zeit alle übrige Kinder spinnen oder ihre sonstige Verdienst-Arbeit verrichten. Der Aufsichter bethe Morgens und Abends mit den Kindern nach Vor-

 schrift.

schrift. Des Sonntags lese man ihnen aus der Bibel vor. Denen Mädger lehre man Nähen, Stricken und Kochen. Den Verdienst aller Kinder thue man in eine Cassa, bestreite daraus Nahrung, Kleidung, Feuer, Licht, kurtz das Nöthige, auf eine sparsame Art, führe eine Rechnung darüber, denen fleißigsten Kindern gebe man zur Aufmunterung kleine Prämien. Bey sehr sparsamer und redlicher Verwaltung, guter Aufsicht, starcker Anzahl der Kinder und gutem Verdienst, ist zu hoffen, daß ein grosser Ueberschuß erfolgen wird. Verschiedene werden dieses vielleicht nicht glauben, und in der Meynung stehen, Waysenhäuser brauchten Zuschuß. Wenn man aber in das äusserste Detail gehet, die äusserste Sparsamkeit in der Kleidung, Wohnung rc. beobachtet, treue nicht kostbare Direction anordnet, genauen Fleiß einführet, vortheilhafte Arbeit wählet, so wird man unter göttlichen Seegen sich vielleicht selbst aus der Erfahrung überzeugen können, daß kein Zuschuß nöthig, sondern ein ansehnlicher Ueberschuß zu hoffen ist.

Nun folget ein Vorschlag, welcher diese Einrichtung eines Waysenhauses oder Kinder-Arbeitshauses vielleicht von den mehresten bisher bestehenden solchen Einrichtungen mercklich unterscheidet,

und

und zum Beweiß ihrer Möglichkeit und ihrer besondern Vortheilhaftigkeit dienen kan. Um den Unterhalt der Kinder um so viel wohlfeiler einzurichten, so schaffe man dem Waysenhause nahe dabey liegende Felder an. Z. E. man nehme 40 Morgen Land, wenn sie bey der Uebergabe an das Waysenhaus Dunge bedürffen, so dünge man sie zum Anfange mit Mist, wollene Lumpen, Asche, Hornspähne oder vegetabilische Dunge. Die Hälfte davon nemlich 20 Morgen besäe man mit Lucerne, ewigen Klee genannt, halte darauf ohngefehr 10 Kühe, welche durch ihre Milch eine sehr starcke Beyhülfe zum Unterhalt des Waysenhauses werden, und Dunge verschaffen könnten um die andere 20 Morgen zu düngen. Auf die andere 20 Morgen pflantze man Cartoffeln, Erdkohlraben, Kopfkohl 2c. zur Nahrung der Kinder. Einige dieser 10 Kühe müssen zum ziehen abgerichtet seyn, um die 20 Morgen zu ackern, die Cartoffeln 2c. und den Klee von den andern 20 Morgen einzufahren, Mist auszufahren 2c. Bey dem Vieh halte man eine Magd. Zum Ackern und Heumachen nehme man Taglöhner.

Rechnet man die Ausgabe eines also eingerichteten Waysenhauses von 200 Kindern ohngefehr folgendergestalt:

Rthlr.

Lohn des Aufsehers und seiner Frau jährlich 36

Dem Schulmeister jährlich . 20

Lohn der Magd . . . 12

Den Kindern mache man mit aufgestellten Brettern auf dem Fußboden jedem seine Schlafstätte allein, lege Stroh darinnen, schaffe an vor jedes Kind 4 Bettücher, eine wollene Decke, zum Kopfküssen einen mit Stroh ausgestopften kleinen Sack, man gebe ihnen 2 Hemder, 2 leinene Mützen, ein Camisol von Leinen, den Jungen ein paar leinene Hosen, den Mädgen einen Rock von Leinen, sie brauchen weder Schuhe noch Strümpfe, noch Hüthe, noch wollene Kleider, weil sie häusliche Arbeit verrichten sollen, und selbst die Kirche bey ihnen kann gehalten werden; Wenn ich das alles zusammen vor jedes Kind 3 Rthlr. rechne, so thut solches auf 200 Kinder . . 600

Rechnet man die Anschaffung der Spinnräder und Haspeln vor jedes Kind 1 Rthlr. und vertheilet es in 10 Jahren, so thut solches vor 200 Kinder jedes Jahr . 20

Latus 688

	Rthlr.
Transp.	688
Holtz und Licht 1 Jahr zu .	50
Vor Taglöhner, die 20 Morgen Cartoffeln, Kohlraben ꝛc. zu bestellen, zu erndten, und die 20 Morgen Klee, was nicht nach und nach durch die Magd grün verfüttert wird, zu Heu zu machen ꝛc. .	100
Pacht vor Haus und Feld rechne nicht, weil ich unterstelle, daß einem Waysenhause beydes ohne Pacht gegeben werden wird. Ich unterstelle, daß das Waysenhaus seine Kost durch die 20 Morgen Cartoffeln und Gemüse (*) und durch die 10 Kühe, welche Milch, Butter, Käse und Kälber liefern, erhält, rechne also nur noch vor Obst, Saltz ꝛc. . .	50
Weil es nicht nöthig ist, daß die Kin-	
Latus	888

(*) Auf 1 Morgen können wohl 50 Malter Cartoffeln oder Erdkohlraben wachsen, also auf 20 Morgen 1000 Malter, welches beynahe 3 Malter auf einen Tag ausmachte, welche wohl hinlänglich seyn möchten, wiedrigenfalls nur die Zahl der Morgen zu vermehren wäre, wodurch sehr wenig an Unkosten, aber viel Proviant zuwachsen würde.

	Rthlr.
Transp.	888
der viel Brod essen, wenn sie satt Gemüse, Obst rc. haben, so rechne nur vor jedes Kind täglich vor 1 Kr. grob Brod thut auf 200 Kinder täglich 2 Rthlr. 20 Kr. oder jährlich ohngefehr .	811
Täglich 5 bis 6 Pfund grob Brod vor die Aufseher jährlich ohngefehr .	30
Vor allerhand Ausgaben in reserve	71
Summa	1800

Rechnet man die Einnahme eines Waysenhauses von 200 Kindern ohngefehr also:

Wenn jedes Kind täglich 5 Stränge Schaaf- oder Baumwolle spinnet, und vor jeden Strang von Fabriquanten 2 Kr. Spinnerlohn gezahlet werden, so thut solches auf jedes Kind 10 Kr. täglich, in 300 Tagen ohngefehr 33 Rthlr. und vor 200 Kinder	6600
Ziehet man nun 1800 Rthlr. Ausgabe von 6600 Rthlr. Einnahme ab, so bliebe Ueberschuß	4800
Und so wäre diesemnach in 10 Jahren Ueberschuß	48000

Wird

Wird nun gar der öfters sehr beträchtliche Profit einer ganzen Fabrique zum Vortheil des Waysenhauses verwendet, und vor das Waysenhaus eine eigene Fabrique errichtet, so ist leicht zu urtheilen, wie vortheilhaft eine solche Anstalt vor die darinnen aufgenommene arme Kinder werden, und daß der nach Besorgung der Nothwendigkeiten vorhandene Ueberschuß groß seyn könne, welches auch noch überzeugender wird durch Betrachtung der vielen wohlhabenden Eigenthümer grosser Fabriquen, durch eine genaue Berechnung derer Vortheile die sie daraus ziehen, und durch die grosse Anzahl sehr wohlfeil unterhaltener und dennoch sehr viel arbeitender Kinder in einem wohl eingerichteten Waysenhause.

Gesetzt nun, es wäre für jedes Kind, nachdem es 10 oder 12 Jahre in diesem Hause gewesen, aus dem Ueberschuß des Verdienstes 150 oder 200 Rthlr. gesammlet worden, das wäre eine schöne Aussteuer vor die Mädger, und ein Mittel die Jungen zu versorgen. Den Ueberschuß aber durch vortheilhafte Anlage in sich zu vermehren, und denen armen Kindern ein künftiges Etablissement zuzubereiten, kauffe man jährlich von dem Ueberschusse wohlfeiles beysammen liegendes Land, dünge es mit Mist, Asche, Hornspähne

 oder

oder vegetabilische Dunge, bestelle es mit Klee oder anderer Fütterung, baue wohlfeile Hütten darauf vor das Vieh und die Leute die es pflegen, halte Vieh darauf, nehme einen treuen Hofmann an, oder man säe einträgliche Handels-Gewächse, als Krapp, Hanf, Flachs, Kohlsaamen, (Reps, Colsat genannt,) rc. und unterhalte die Fettigkeit des Landes durch vegetabilische Dunge. Den Nutzen dieses Ackerbaues, nach Abzug der Unkosten, verwende man um mehr Land rc. anzuschaffen. Wenn die Kinder erwachsen sind, so theile man dieses Land in Theile zu 5 Morgen, gebe, so weit es reichet, jedem Paar ein solches Theil, etablire sie, und verfahre damit nach §. 8. seq. wozu sie das nöthige balde lernen können, hernach kauffe man wieder anderes Land aus dem ferneren Ueberschusse.

Ich glaube, ein mit Sorgfalt und genauer Sparsamkeit auf diese Art gemachter Versuch würde den Nutzen einer solchen Anstalt erproben. Welche Wohlthat wäre es nicht vor die arme Kinder? Wie viel Vagabunden ziehen nicht herum mit ihren Kindern, und wie werden diese erzogen? Wie schön wäre es nicht, solche und andere arme Kinder, Waysen und Findlinge in ein gutes Erziehungs-Hauß aufzunehmen, zu guten

ten Christen und nützlichen Einwohnern zu erziehen. Wenn grosse Regenten, die starcke Armeen halten, ihren Soldaten erlaubten zu heyrathen, mit Beding, daß ihre Kinder in solche Erziehungs- und Arbeits-Häuser gethan würden, und wenn viele Tausende derselben dadurch wegen des künftigen Unterhalts ihrer Kinder beruhigt zur Ehe schritten, wie sehr könnte nicht dadurch die Bevölckerung und das Wohl der Staaten vermehrt werden.

§. 3.
Krancke
und
Gebrechliche Arme.

Solche Arme sind ein würdiger Gegenstand des Mitleidens. Gute Hospitäler, wo sie curirt, oder wenn die Gebrechen unheilbar sind, bey Verrichtung der Arbeit, wozu sie noch vermögend sind, erhalten werden, sind eine löbliche Anstalt. Die Kosten sind einem Staate leicht zu tragen. Die Anstalt selbst kan dem Veranstalter zur Belohnung dienen, da sie der Menschenliebe so sehr angemessen ist. Es würde vielleicht manchem dadurch das Leben gerettet. Man schone aber dabey nicht die Kosten, jedem Krancken

sein

sein besonderes Zimmer und Bette zu geben, und setze redliche und tüchtige Leute darüber.

§. 4.

Armen = Herberge.

Man könnte ein Hauß haben, worinnen fremde und reisende Arme Wohnung, Nahrung, und überhaupt Verpflegung gratis erhielten. Ein besoldeter redlicher Mann könnte darinnen wohnen, und über die aufgehende Victualien 2c. Rechnung führen; er hätte das Hauß und die Meublen reinlich zu halten. Alle fremde Arme alte und junge würden darinnen aufgenommen, die Krancke würden sogleich in das Kranckenhauß gebracht, die andere würden auf vorhergehende Untersuchung nach Befinden mit Kleidung oder einem Zehrpfennig weiter gehen gelassen, oder in das Kinder = Arbeits = Hauß §. 2. aufgenommen, oder mit Arbeit bey Fabriquen und Handwerckern versorgt, oder nach §. 8. seq. etablirt, oder nach §. 5. zur Arbeit gebracht. Eine solche Armen = Herberge wäre eine grosse Erquickung vor arme Reisende, und wie viele derselben könnten nicht durch die dabey anzustellende Untersuchung und Unterbringung theils aus der Armuth erret-

tet,

tet, theils von böser Lebensart abgeleitet werden.

§. 5.

Faule Arme.

Viele Arme machen vom bettlen ein Handwerck, wollen Bettler bleiben, und nicht arbeiten. Diese könnten zwar vielleicht zum Theil nach meinem folgenden Plan behandelt werden, müsten aber dabey in genauer Aufsicht stehen. Es könnte jedoch geschehen, daß viele sich weder dazu noch zu einer andern Arbeit bequemen würden; solche bößartige Arme wären unter Bewachung zur Arbeit zu zwingen. Sie könnten verschiedene Arbeiten verrichten; z. E.

1) In einem Arbeitshause unter genauer Aufsicht Fabriquen-Arbeiten verfertigen.

2) Land umgraben, wo man wegen Bäume oder Abhängigkeit nicht ackern kan; Baumschulen anlegen und behacken; auf grossen Güthern zum Landbau gehörige Arbeiten verrichten.

3) Holtz fällen in Waldungen.

4) Stümpfe oder Stöcke ausgraben.

5) Obst-Bäume oder italiänische Pappeln pflantzen, ganze Wälder davon anlegen, welche sehr einträglich werden könnten, besonders wenn man

man Klee oder andere nützliche Gewächse zwischen den Bäumen anbauete.

6) Lebendige Zäune pflantzen von Zwetschen, anderem Obst, italjänischen Pappeln, Weiden, Stechpalmen, Hollunder, oder was man etwa noch erdencken könnte, wo man es gut findet zum Schutz vor kalte Winde, gegen Menschen, zahmes Vieh, auch gegen die Anfälle des Wildes.

7) Graben machen, um morastiges Land auszutrocknen. Es sind bisweilen ganze Gegenden so morastig, daß sie wenig Nutzen bringen. Man mache, wenn Fall da ist, Abzugs-Gräben, ist kein Fall da, so mache man tiefe Gräben, und erhöhe mit dem ausgeworffenen Grund das übrige Land. Auf diese Art kann ein verachtetes fast unnützes Land fruchtbar werden.

8) Bey Bauwesen helffen graben, beyfahren, tragen, auf- und abladen, Steine brechen, Ziegel bereiten ꝛc.

9) Canäle graben.

10) Weege machen.

11) Dämme machen.

12) Wasserleitungen machen.

13) Landes-Gräntzen mit Mauren oder lebendigen Zäunen besetzen und gantze Länder einfassen,

ten, zu Sicherstellung der Gränzen, zu Abhalsung der Holtz-Diebe und des Wildes, welches letztere man durch Einsprünge in eingeschlossene Fänge bekommen kann.

14) Thiergärten einfassen, wo Wild geheegt, ausser demselben aber keines geduldet würde, um denen grossen Verwüstungen desselben zu steuern, welche der guten Landes-Policey und einer wohl eingerichteten Landwirthschafft so sehr zuwider sind, und wodurch so viele arme Landleute leiden.

15) Oder was es sonsten vor schickliche nützliche Arbeiten geben mögte.

Wie nützlich könnten solche böse Leute dadurch nicht werden? Es ist jedoch zu verhüten, daß dabey keine Unbarmherzigkeit vorgehe. Z. E. daß sie schlechten Unterhalt und zu geringen Lohn bekommen, ohne Noth mißhandelt, oder Eheleute von einander getrennet werden. Man unterrichte sie zugleich, und ermahne sie, künftig sich zu bessern, wo man alsdann bey anscheinender Besserung den Versuch machen kann, sie nach meinem folgenden Plan zu versorgen.

§. 6.

§. 6.

Fleißige Arme.

Es giebt aber auch Arme, die durch Unglück, Kranckheit, Unverstand, Faulheit oder Verschwendung rc. in Armuth gerathen sind, die aber die redliche Absicht haben, künftig fleißig und von guter Aufführung zu seyn. Diese Arme verdienen, daß man Mitleiden mit ihnen habe und ihnen helffe. Viele Allmosen werden ausgetheilt, allein öfters ist es eine Kleinigkeit, die den Armen zwar auf kurze Zeit erquicket, ihn aber in seiner Armuth lässet, so daß seine Armuth nie aufhöret, so lange er lebet; Auch ist vielleicht der Arme der Gaben empfängt, zwar gut gesinnet, aber es fehlet ihm an Ueberlegung, wie er es anfangen solle um sich und die Seinige vom Bettelstab zu bringen.

§. 7.

Armen-Versorgung.

Ich halte vorzüglich, daß man Arme gantz aus ihrer Armuth ziehe, und ihre Umstände also einrichte, daß sie mit Fleiß und Arbeit ihr hinlängliches Auskommen haben. Dahin gehet

het mein Vorschlag: Er erfordert eine sehr mässige Auslage, bringet ausser dem Unterhalt der Armen überdem noch vor den Stifter eine ansehnliche Renthe, befördert die Bevölckerung des Staates, vermehret die Producte, verhütet viele Uebelthaten, wozu die Armuth verführet, erfreuet und beglücket viele Menschen. Man stelle sich Hausarmen vor, die vor Elend verschmachten, und nicht wissen wie sie sich helfen sollen; man stelle sich Bettler vor, die nur aus Noth Bettler sind, und ihren Zustand beklagen, man stelle sich Vagabunden vor die man bessert, man stelle sich vor junge Leute die sich einander gerne heyrathen mögten, die aber aus Armuth es unterlassen, und im Kummer und Verdruß dahin leben, auch wohl auf Irrwege gerathen; man stelle sich vor erwachsene Kinder solcher Eltern, die zwar vor sich zu leben haben, aber nicht wissen ihre Kinder zu etabliren und zu versorgen. Welche Wohlthat, welche Freude wäre es nicht vor solche Gegenstände des Mitleidens, wenn sie auf einmal auf Lebenslang versorgt, aus ihrer Noth befreyet, vergnügt und glücklich würden.

§. 8.

Colonien-Anlegung.

Mein Vorschlag ist dieser: Man nehme wüste Heyden, oder abgelegene Feld-Fluren, oder man rotte Waldungen aus, man gebe sie her von Herrschafts wegen, oder man kauffe sie wohlfeil, oder man kauffe Güther oder Mayereyen, wo möglich, in Länder wo sie wohlfeil sind, wo das Clima gut, der Winter nicht zu lang ist, und die Producte gut anzubringen sind. Hat man also einen District Landes, so lege man darauf ein Dorf an nach dem Riß Tab. II., jeder armen Familie gebe man pachtweise ein Haus und Stall mit 5 Morgen Land; man schencke ihr Vieh, Karren, Pflug, Egge und Kleinigkeiten von Hausrath und Geschirr; man halte sich dabey aus, nach 2 Freyjahren einen jährlichen Pacht von 3 Rthlr. von jedem Morgen nebst Unterhaltung der Gebäude und des Geschirrs, mit Beding, daß sie die Felder so bauen und benutzen sollen wie man es verlangt, und setze einen redlichen Auffsichter darüber, der sie anhält die Felder so zu bauen, die Arbeiten so einzurichten, solche Gewächse zu ziehen wie man

es

es haben will, damit sie durch Bauung vorzüglich nützlicher Gewächse, durch Unterhaltung hinlänglichen Viehes, kurtz durch vortheilhafte Wirthschaft, von dem wenigen Lande ihr hinreichendes Auskommen haben. Wie solches einzurichten, kommt in der Folge vor. Man lege ihnen weiter keine Abgaben auf, als 3 Rthlr. jährlichen Pacht von jedem Morgen, und sodann vor Kopfgeld, Dienstgeld, oder wie man es nennen mag, jährlich 3 Rthlr. von jeder Familie. Sollten jedoch in dem Staate andere Abgaben hergebracht seyn, und man hielte vor nöthig, diese Colonisten davon nicht frey zu lassen, so ist doch zu wünschen, daß die Abgaben möchten leidlich seyn, und daß sie die Colonisten nicht ruiniren. Findet man jedoch besser, denen Colonisten die Felder und Häuser zum Eigenthum zu schencken, so kann man sich dabey eine jährliche Abgabe von 3 Rthlr. von jedem Morgen vorbehalten, und solche als einen ständigen Zinß darauf legen. Man kann auch die Untheilbarkeit der Güther, und den Rückfall derselben nach ausgestorbener Familie vorbehalten. Man erlaube ihnen, ihr Brennholtz, Reiser und Laub aus benachbarten Waldungen gratis oder gegen Zahlung zu holen.

Zu solchen Colonisten kann man nehmen

a) Einheimische arme Familien. Deren finden sich viele.

b) Einheimischer Familien einzelne Mitglieder, die einer Versorgung bedürffen. Hieraus kann eine starcke Vermehrung der Bevölckerung entstehen, dann wie viele giebt es nicht, die eine solche Versorgung gerne annehmen, und neue Familien formiren würden.

c) Mitglieder aufgehobener Klöster.

d) Ausländische Arme die sich anmelden.

e) Vagabunden.

f) Ausländische Arme die man aufsucht, und die manche Obrigkeit vielleicht gerne gehen lassen würde.

§. 9.

Dorf.

Die Zahl der Wohnungen kann man nach dem Stück Landes den man hat, und nach der Zahl der Familien die man versorgen will, einrichten. Nach dem Riß Tab. II. kann z. E. ein Dorf von 200 Wohnungen gebauet werden, welchem man eine Kirche und Schule beyfügen, und dem Pastor und Schulmeister ebenfalls Güther zum Unterhalt geben könnte. Sollte aber der Be-

zirck

zirck eine so regelmäßige Eintheilung nicht zulassen, so kann sie auch in anderer Form geschehen, wenn nur dabey beobachtet wird, daß jede Familie ihr Land bey ihrem Hause habe, auch die Häuser so viel möglich nicht gar zu weit von einander stehen zur Bequemlichkeit und Sicherheit. Auf der Tabelle II. bedeutet

a) Strasse. d) Ställe.
b) Brunnen. e) Felder.
c) Wohnhäuser. f) Lebendige Zäune.

Obschon nach dieser Zeichnung die Häuser nahe beysammen zu stehen scheinen, so ist doch die Meynung, daß man darinnen eine schickliche Distanz erwähle, damit die Felder jedes Colonisten nicht gar zu schmal und lang werden.

§. 10.

Wohnungen und Ställe.

Die Wohnungen wären wohlfeil einzurichten. Wollte man grosse schöne Häuser, Scheuren und Ställe bauen, vor jede Familie viele 100 Rthlr. blos vor Häuser verwenden, ohne noch die Felder angeschafft zu haben, wie bald würden die Gelder erschöpft seyn, und wie wenig Familien würde man versorgen? Wenn die Arme, die

ohnedem kein prächtiges Leben gewohnt sind, nur Hütten haben wo sie gut wohnen können, so können sie sich damit behelffen, biß sie etwa so viel erworben haben, daß sie sich, wenn es ihnen ansteht, auf ihre eigene Kosten angenehmere Wohnungen bauen können. Tab. III. ist eine Zeichnung der Wohnhäuser, wie ich sie ohngefehr einzurichten wünschte. Das Haus ist vorgestellt, als wenn es auf einer Seite noch nicht gedeckt wäre, damit man das inwendige sehen könne; die Höltzer die dazu kommen, wären Stangen aus den Waldungen, die um ein geringes Geld zu haben sind; diese Stangen würden geschählt, mit Stroh überdeckt, ein Schornstein von Holtz und Leimen, oder von gebrannten oder ungebrannten Ziegeln, oder kein Schornstein, sondern eine Röhre, Scheidewände und ein Speicher oder Boden von Stangen und geflochtenen Reisern, nach Art der Schaafhurden gemacht, und mit Leimen überzogen. Die Länge des Hauses nehme an zu 30 Schuhe, die Breite zu 20 Schuhe, darinnen wären 2 Zimmer, eine Küche und ein Boden. Unter die Schwellen auf der Erde wären Steine zu legen etwa 1 oder 2 Schuh hoch, und inwendig das Haus mit Kieseln, Bim-

stei-

steinen, Sand ꝛc. auszufüllen, zur Truckenheit, Erhaltung des Holtzes und Gesundheit.

Der Stall wäre ohngefehr auf eben die Art eingerichtet, jedoch nur 10 Schuhe lang und mit kleinerem Fundament. Das Vieh müste mit dem Hintern gegen die Wände, und mit denen Köpffen gegen einander stehen, und in der Mitte des Stalls ihre Krippen haben, damit sie das Strohdach mit den Mäulern und Hörnern nicht verderben.

Wenn man zu diesen 2 Gebäuden zusammen 300 Gebund Stroh, das Gebund zu 20 Pfund, das 100 vor 4 Rthlr rechnet, also . . 12 Rthlr.

Wenn man rechnet die Stangen und Latten zu	10 .
Das Decken zu . .	9 .
Vor die übrige Arbeit und das Fundament . . .	15 .
Vor 8 Fenster, die von Pappier seyn können . . .	4 .
So käme das Wohnhaus und der Stall	50 Rthlr.

Das Stroh wäre inwendig mit Leimen zu versorgen gegen das Anbrennen. Man nehme Stroh, lege es ordentlich auseinander, bestreiche es auf beyden Seiten mit nassem Leimen,

und mache davon gleichsam grosse Lappen, welche man auf die Stangen lege, und das oberste Ende um eine Latte umschlage, das übrige Stroh lege man mit dem einen Ende in den Leimen, der auf der obern Seite auf den Lappen ist, streiche Leimen darüber ohne das Stroh zu binden, wie auf die andere Art geschiehet. Diese Dächer werden gerühmt wegen ihrer Festigkeit und Sicherheit von innen vor dem Feuer wegen dem Leimen. Man kann auch blos mit Lappen oder Leimenschindeln decken. (*) Man kann auch, wenn man will, den Stall etwas länger machen. Zur Sicherheit der Colonisten versehe man jedes Gebäude, wie Tab. III. fig. a. zu sehen, mit einem, oder nachdem es gros ist, mit 2 oder mehrern Gewitter-Ableitern, deren Nutzen durch so viele Erfahrungen bewiesen wird. Die Spitzen der Ableiter lasse man nicht über

(*) Videatur Simons Kunst Salpeter zu machen §. 16. worinnen eine Beschreibung mit Kupfer von Lehmschindel-Dächer und deren Nutzen in Ansehung der Güte, der Dauer, Erspahrung des Strohes, Verwahrung von innen gegen das Anbrennen und geschwinden Abwerffens in Feuersbrunst, enthalten ist.

40 Schuh von einander entfernet seyn. Man stecke an dem Gebäude in die Erde eine hölzerne Stange, die höher als das Gebäude, und mit einer eisernen Stange oben versehen ist, welche eine meßingene Spitze hat, sodann ziehe man einen dicken eisernen Drath, oder ein Eisen wie ein Faßreif, so an der eisernen Stange fest geniethet und gelöthet ist, schwebend über das Gebäude den langen Weeg her, und leite solchen am Ende desselben bis zur Oberfläche der Erde an einer Stange herunter, doch so, daß er die Erde in einem kleinen Graben berühre. Diesen Graben umfasse man mit einem Zaun, damit niemand demselben zu nahe komme. Eine solche Gewitter-Ableitung kostet wenig. (*)

Tab. IV. stellt vor

a) Wohnhauß.

b) Stall.

c) Die 5 Morgen Landes.

d) Lebendige Zäune.

§. 11.

(*) Ueber diese Materie videatur Reimarus vom Blitze. Hamburg 1778.

§. 11.

Scheuern und Keller.

Anstatt der Scheuer könnte zwar das geerndtete auszudreschende bey oder nach der Erndte im Freyen ausgedroschen werden. Da aber hierzu die Zeit dem Colonisten fehlen mögte, weil öfters das geerndtete Feld geschwinde wieder zu besäen ist, so ist rathsamer, ein Strohdach, so auf Stangen oder Pfeiler stehet, machen zu lassen. Da solches wenig kostet, so hätte es der Colonist selbst zu besorgen. Derselbe könnte sich das erste Jahr ohne dem behelffen, und seine Früchte gleich ausdreschen oder auf grosse Hauffen legen. Das Heu und Stroh kann auf einen grossen Hauffen gebracht, und ersteres mit Stroh bedeckt werden. Findet es in der Folge der Bewohner für gut, so kan er auf seine Kosten eine Scheuer anschaffen. Um Dickrüben, Cartoffeln ꝛc. zu verwahren, werden grosse Löcher etwa 10 Schuhe tief, 15 oder 20 Schuhe weit, und nach Belieben lang gegraben, und mit einem Strohdach versehen, oder man kann ein solches Loch oder Keller unter dem Wohnhause anbringen, man kan auch Löcher graben, mit Dickrüben füllen, und Erde darüber werffen,

welches die Colonisten auf eine oder die andere Art selbst oder auf ihre Kosten in der Folge zu veranstalten haben. Ich bringe also Scheuren und Keller oder Gruben betreffend, nichts im Ueberschlage.

§. 12.
Zäune.

Der Bezirck jeder Haushaltung wäre mit einer lebendigen Hecke einzufassen, wozu vornemlich 4 Arten Holtz in Vorschlag bringen mögte.

1) Zwetschen oder andere Obstbäume nahe beysammen gepflantzt, und zur Hecke gezogen, wegen des Nutzens der Früchte und der abzuschneidenden Aeste.

2) Italiänische Pappeln, wegen des geschwinden Wachsthums und der Beholtzigung.

3) Weiden, in der nemlichen Absicht, und weil sie an vielen Orten leicht zu haben sind.

4) Holunder, zur Beholtzigung, Benutzung der Blüthe und Frucht, auch weil man leicht zu einem solchen Zaun gelangen kann, wenn man die Beeren an den Ort wo der Zaun hinkommen soll, in die Erde leget.

Weil aber diese Zäune wenigstens nicht aller Orten Anfangs von unentbehrlicher Nothwendigkeit

keit seyn mögten, so könnte man zu Ersparung der Kosten die Anlegung derselben durch die Bewohner in der Folge bewürcken lassen, daher solche nicht in Anschlag bringe.

§. 13.
Felder.

Jeder Familie gebe man 5 Morgen Land pachtweise auf Lebenslang, oder auf 50 oder 100 Jahre, welche Zeit man vor gut findet, und lege auf jeden Morgen etwa 3 Rthlr. Pacht, oder man gebe sie ihnen als Eigenthum gegen einen jährlichen Zinß von 3 Rthlr. von jedem Morgen mit Beding, daß die Güter nach ausgestorbener Familie dem Stifter oder dessen Erben wieder zufallen sollen. Diese 5 Morgen lasse man untheilbar seyn, nur eins der Kinder bekomme sie. Die davon nichts bekommende Kinder sind alsdenn ein neuer Gegenstand der Wohlthätigkeit, um solche mit neuen 5 Morgen vor jedes Paar zu versorgen, wo nicht die Eltern unter der Zeit so viel erspartet haben, daß sie ihren Kindern selbst solche neue Wohnungen und Felder verschaffen können.

§. 14.

Düngung der Felder.

Nimmt man zu einer solchen Colonie- oder Dorfs-Anlage guten Waldboden, gute Wiesen, gute Driesche, gute Weyd-Plätze, so spahret man dadurch die Ankauffung der ersten Dunge, indem solche Ländereyen nur urbar zu machen, und mit denen Gewächsen die man haben will, zu bestellen sind. Nimmt man aber dazu magere Ländereyen, so dünge man sie, ehe die Familie einziehet; man suche die nöthige Dunge zu kauffen, welche, wenn die Vieh-Dunge zu rar seyn sollte, in andern Düngungen bestehen könnte. Man kauffe wollene Lumpen, thue 10 Centner auf einen Morgen; man kauffe Holtz-Asche, Torf-Asche, Steinkohlen-Asche oder ausgelaugte Asche, jedoch thue man von letzterer vielmehr auf einen Morgen, als von den drey anderen Arten Asche. Kann man sie nicht in der Nähe haben, so lasse man sie von weitem kommen, und scheue die Kosten nicht, es sind reelle Düngungen, und ist nur ein vor allemal vor jedes Feld, man bedencke, daß wenn schon die Düngung eines Morgens 8 ja 16 Rthlr. kommen

sollte,

sollte, man auch dagegen den schlechten magern Morgen gratis bekommen, oder vielleicht um 6 oder 10 Rthlr. gekaufft hat, anstatt daß man vielleicht einen guten fetten Morgen mit 60 oder 100 Rthlr. hätte zahlen müssen. Man kan sich auch vegetabilischer Dunge bedienen. Das Land das man düngen will, besäe man mit Feigbohnen (Wolfsbohnen, Lupinen,) oder mit Heidekorn (Buchweitzen) oder mit Rüben, Korn, (Roggen) ꝛc. Wann diese Gewächse eine ziemliche Höhe erreichet haben, so ackere man sie unter, so daß man sie entweder durchhaue oder niederwaltze und hernach unterackere. Ist das Feld sehr mager, so kann man 2 oder 3 Saaten nach einander thun, und unterackern, ehe man dasjenige darauf ziehet, was man darauf ziehen will. Z. E. im Frühjahr säe man Heidekorn, im Sommer ackere man es unter und säe wieder Heidekorn, im Herbst ackere man das Heidekorn unter, und säe Korn, im folgenden Frühjahr ackere man das Korn unter, alsdann ist das vor die Colonisten bestimmte Feld dreymal vegetabilisch gedünget, und alsdann bestelle man es zum Ertrag wie man es haben will. Theils lobt man auch zur Dunge Saltz, Asche, gebrann-

brannten Leimen, Kalck, Gyps, Mergel rc. Wenn die Felder anfangs vor der Einsetzung der Colonisten gedünget worden, so ist es hernach dieser ihre Sache, solche im Dungstand zu erhalten.

§. 15.

Bebauung der Felder.

Nun ist noch eine Hauptfrage zu untersuchen, wie die Colonisten ihr Land bebauen sollen, damit sie ihr gutes Auskommen haben, und von wenig Land so gut leben können, als andere von vielem schlecht benutztem Lande. Drey Stücke sind dabey zu beobachten:

a) Daß die Felder in fettem Stande seyen.

b) Alle Jahr tragen.

c) Mit einträglichen Gewächsen besetzt seyen.

Die Mannigfaltigkeit der Gewächse ist so groß, daß man verschiedene nützliche Plans machen kann. Der Nutzen der zum Verkauff zu ziehenden Producte kann auch in verschiedene Länder verschieden seyn, indem es sich mit dem Preise und dem Verkauff in einem Lande anders als in dem andern verhalten kann. Daher der Versorger der Armen darauf mit ein Augenmerck zu richten, und

un-

unter denen Gewächsen eine kluge Wahl zu treffen hat. Ich führe hier einige Gewächse, worunter man wählen könte, an:

1) Der sogenannte ewige oder Lucerner Klee mit violetten Blumen. Man kann ihn im April allein säen und untereggen zu 20 Pfund auf den Morgen. In zum grünen abmähen gesäeter Haber oder Gerste, oder mit verschiedenen andern Früchten gesäet, kann er auch gut gerathen. Sollte etwa die erste Kleesaat nicht gerathen seyn, so säe man aufs neue bis er geräth; diesen Lucerner Klee befahre der Colonist jährlich oder nach jeder Schur mit einer eisernen scharffen und ausser ihrem eigenen Gewichte mit 1 bis 2 Centner beschwerten Egge so lang, bis das Land zwischen den Klee-Pflanzen wie ein Garten-Land aussiehet, das Unkraut zu vertilgen, und den Wachsthum des Klees zu befördern; stehet er zu dünne, so säe man etwas Klee-Saamen darüber, und egge ihn unter. Du Hamel, Chateau vieux und andere wollen den ewigen Klee in Reihen gesäet und dazwischen geackert haben, rühmen auch den grossen Ertrag und starcken Wuchs des so behandelten ewigen Klees. Vielleicht hat nebst dem auflockern das öftere mähen dazu beygetragen, denn

denn in Mills Feldwirthschaft, wo viele Beyspiele solcher Behandlung angeführt sind, stehet, daß er alle Monathe, also 5 oder 6 mahl im Jahr, wäre gemähet worden. Meiner Meynung nach säe man den Klee breit, das ist aus der Hand und nicht in Reihen, man mähe ihn aber alle Monate, (wenn man ihn nicht will zum Saamen stehen lassen,) und wenn man Zeit dazu hat egge man ihn nach jeder Schur auf obbeschriebene Art, nur nicht gleich Anfangs nach der Saat. Das Eggen halte vor sehr gut, weil die eiserne Zähne der Egge den Boden zwischen den langen ewigen Klee-Wurzeln auflockern, so, daß Regen und Thau besser eindringen können, der schöne Wachsthum des also geegten ewigen Klees ist ein Beweiß des Nutzens dieses Eggens. Zu dem Eggen mit der beschwerten eisernen Egge könnten zwey Einwohner wenn es nöthig zusammen spannen. Man könnte jedoch einen Versuch machen, den ewigen Klee-Saamen in Reihen, jede 1/2 oder 1 Schuh von der andern zu säen, und 4 bis 6 mahl im Jahre mit einem schmalen Pfluge ohne Streichbrett zwischen jeder Reihe durchzuackern, um zu sehen, ob es an dem, daß der also aufgelockerte Klee besser wachsen, und dessen Köpfe nach und nach so dick werden sol-

 ten,

ten, daß sie fast zusammen wachsen. Der Colonist kann seine Asche über sein Kleefeld streuen, die er zu dem Ende sorgfältig verwahre. Man sorge, daß der Klee immer dick stehe, solches bewürcke man durch die erste Saat und das Ueberstreuen des Saamens nebst dem Eggen. Es muß bey der ersten Saat des ewigen Klees Behutsamkeit angewendet werden, die rechte Zeit zur Saat zu wählen, und das Land recht locker und fein zu rüsten, zu dem Ende würde rathsam seyn, nach verflossenem Winterwetter 2 mahl zu ackern, jedesmahl gleich zu eggen, nach dem zweyten ackern und eggen den Saamen zu säen, mit einer leichten hölzernen Egge unterzueggen, und mit einer Waltze darüber zu fahren. Bey dem Dürremachen des Klees ist zu beobachten, daß man ihn mit Vorsicht behandle, zur Verhüthung, daß durch das viele Arbeiten desselben viele Blätter abfallen; man lasse ihn, wie er gemähet ist, ruhig liegen, wenn er auf einer Seite dürre ist, so wende man ihn um im Thau mit einer langen Stange, die man über die Erde her unter dem Klee steckt, und damit auf einmal viel Klee umlegt, oder man streue ihn bey dem Mähen gleich auseinander, wende

ihn des Morgens im Thau mit Rechen, mache ihn auf Häuffen und fahre ihn ein, oder wenn man fürchtet, daß der Thau dem Heu eine Schädlichkeit vor das Vieh beybringen mögte, so wäre der Klee nach abgetrocknetem Thau zusammen zu machen und einzufahren. Wenn man Saamen davon ziehen will, so schneide man die Saamen-Büschel ab, und mähe das übrige hernach, oder man mähe oder schneide den Klee, wenn der Saamen reif ist, lasse ihn ruhig liegen, wende ihn nur im Thau bis er dürr ist, oder stelle ihn auf gleich bey dem Abmachen wie Heidekorn, fahre ihn ein in Tücher, dresche die Schoten ab, und verwahre sie bis ins Frühjahr, oder dürre sie in einer warmen Stube, nicht im Backofen, und alsdann dresche man den Saamen aus, oder mache ihn auf einer Oel- oder Mahlmühle aus, siebe und wanne; vielleicht könnte man auch vermittelst eines eisernen krummen Kammes, 2 Schuh im Quadrat groß, welchen man durch den auf dem Felde stehenden Klee zöge, die Schoten abziehen.

Ein berühmter Oeconom, H. Gugenmus, sagt in den Bemerckungen der Churpfältzischen physicalisch-öconomischen Gesellschafft vom Jahr 1771.

 Mann-

Mannheim 1773. pag. 138. 139. daß ein Morgen Klee 200 Centner Heu in einem Jahre liefern könne, wenn er ausserordentlich starck gedüngt würde; die Grösse des dortigen Morgens ist mir aber unbekannt. Das wäre ein erstaunlicher Ertrag. Und wenn der Klee weniger gedüngt, ein merckliches weniger ertrüge, wäre doch sein Nutzen groß. Mit Saamen ziehen vom ewigen Klee ist hier im kleinen ein Versuch von jemand gemacht worden, nach dessen angegebenem Ertrag ein Morgen ewiger Klee ohngefehr 6 Centner Saamen getragen haben würde, rechnet man jeden Centner Saamen zu 15 Rthlr., so betrüge solches 90 Rthlr.

Esparcette (sogenannter Türckischer Klee) wird gerühmt, daß er an Bergen auf der Sonnen-Seite gut gedeye, und mit geringer auch theils ohne Dunge gerathe; da mir aber sein Ertrag nicht so ergiebig scheinet als der Ertrag der Lucerne, so ziehe vor die Colonisten letztern vor.

Der sogenannte Spanische oder wie man ihn auch nennen mag etwa Teutsche Klee mit rothen Blumen ist auch nützlich; er wird gewöhnlich öfters umgeackert, wodurch das Land gedünget wird. Durch Nachsäen und Eggen könnte man

ihn

ihn auch lange erhalten. Ich bin jedoch mehr vor den Lucerner oder ewigen Klee wegen dessen frühen Wachsthums, starcken Ertrags, langen Dauer, und weil er die Dürre besser als der Spanische oder Teutsche Klee erträgt.

2) Dickrüben, die man auch Pfältzer Rüben, Dickwurtz, Raunscheln, Rangers, nennet, kann man im Februario, Martio oder April auf gut gedüngtes und mit der Stechschüppe gegrabenes oder auch sehr tief nach dem Winter-Frost zweymahl geackertes Land ganz dick säen, mit der Vorsicht, den Saamen nicht tief unterzumachen, und wenn es seyn kann, einen Ort zu wählen, der vor die Nordwinde Schutz hat. Man kann auch, wenn man will, die Felder, worauf man den Dickrüben-Saamen säet, mit Bretter einfassen, und mit Fenster oder geöhltem Papier oder Leinwand decken, damit die Pflantzen geschwind wachsen, und man früh grosse Pflantzen zum versetzen habe, wenn sie nicht dadurch zu zärtlich werden. Im May, Junius oder Julius setze man die Pflantzen entweder mit dem Pflantzholtz Tab. III. fig. b. accurat 3/4 oder höchstens 1 Schuh ins Quadrat von einander, oder welches vorzüglich scheinet wegen der Geschwindig-

digkeit, man drücke nur die Pflantzen in dem vom Pflug aufgeworffenen Grunde in allen Furchen und in den Reihen etwa 3/4 oder höchstens einen Schuh von einander. Die Pflantzung kann auch auf folgende Art geschehen: Man ackere auf einer Seite des Feldes hin, und auf der andern Seite wieder zurück, man theile Kinder an der Furche aus, gebe jedem sein Ort zu pflantzen, und lasse sie die Pflantzen blos in die Furchen legen, und zwar in den Reihen ohngefehr 3/4 Schuh oder höchstens 1 Schuh von einander, wenn der Pflug neben der mit Pflantzen belegten Furche eine neue Furche machet, so werden eben dadurch die gelegte Pflantzen mit dem Grunde beworffen, den der Pflug umwirfft; in der neuen Furche werden wieder und so fort in allen Furchen Pflantzen gelegt; diese Arbeit gehet geschwinde. Wenn aber die Pflantzen sehr klein sind, so werden viele vom Pfluge gantz, zu viel, zu wenig, oder gar nicht mit Grunde bedecket, daher bey sehr kleinen Pflantzen das Eindrücken in dem aufgeworffenen Grund vorzüglich scheinet; findet sich viel Unkraut ein, oder wird die Erde zu hart, so kann man sie in der Folge behacken, doch behäufle man sie

nicht. Die Blätter lassen sich verschiedenemahl den Sommer durch zum Futter vor das Vieh entweder aussen herum abblaten, oder alle mit einander gantz und gar mit der Sichel abschneiden, oder mit der Sense abmähen; man beobachte aber bey dem Abschneiden oder Mähen die Stängel der Blätter etliche Finger breit über die Dickrüben stehen zu lassen. Man kann die Probe machen, ob es vortheilhafter sey abzublaten oder abzuschneiden oder zu mähen, und sich darnach richten. Sollte man finden, daß die Blätter das Vieh zu viel laxiren, so kan man solche schneiden, und etwas geschnitten Stroh (Hexel) oder geschnitten Heu darunter thun, oder man dürre einen Theil der Dickrüben-Blätter zu Heu, schneide sie auf der Strohbanck, und mische sie unter die frische Dickrüben-Blätter. Die Dickrüben geben viel Sommer-Futter, man kan sie oft blaten, und wenn man sie erndtet, welches hier zu Land, nachdem die Witterung ist, im September, October, bis im November geschehen kann, so schneide man nach und nach, so wie man die Dickrüben einthut, das Kraut ab, und verfüttere es; hat man aber dessen so viel im Herbst, daß man es nicht alle verfüttern kann,

und es ist zu spät im Jahr um es zu Heu zu machen, so saltze und stampffe man es wie Sauerkraut ein zum Winterfutter. Die Dickrüben selbst thue man nach abgeschnittenem Kraute in Keller, Gruben, oder grosse Löcher, die ohngefehr 10 Schuh tief, 20 breit, und nach Belieben lang, oben offen mit einem Dach bedeckt sind, man lege im Winter Stroh über das Loch, daß kein Frost an die Dickrüben komme. Sie sind eine vortrefliche Fütterung, und lassen sich lange verwahren. Wenn man sie verfüttern will, so stosse man sie mit gewöhnlichen Stoßeisen in Stücker; auf grosse Güter könnte man auch Maschinen machen lassen, um sie klein zu bringen, man verfüttere sie allein oder mit untermengtem geschnittenem Klee-Heu oder Stroh, oder menge sonsten etwas darunter; kochet man sie, und verdünnet sie mit Wasser, so giebt das ein Gesöffe vor das Vieh. Der Nutzen der Dickrüben ist groß, sie tragen erstaunlich reichlich, wenn man sie accurat nach meiner Vorschrift pflantzet. Viele glauben sie müsten weitläuftig gepflantzet werden, einige pflantzen sie wohl 1 1/2 bis 2 Schuh von einander; sie sagen, wenn man sie weitläuftig pflantzt, so werden die Rüben dicker;

es ist aber ein grosser Schaden dabey, man bekommt lange nicht so viel Dickrüben an Maas und Gewicht, als wenn man sie nahe zusammen pflantzet, man kann sich darauf verlassen, allenfalls sich durch eine genaue Probe davon überzeugen.

Durch Verbindung des Reps- oder Kohlsaamen-Baues mit dem Dickrüben-Bau kann ein Land sehr hoch benutzet werden auf folgende Art: Im September oder October thue man die Dickrüben aus dem Felde, man lege sogleich in das nemliche Feld nach dem Pfluge in jeder Furche Reps-Pflantzen (Colsat), wozu man den Saamen im Julio oder August auf ein anderes Feld sehr dick gesäet hatte, um Pflantzen zu ziehen, man lege alle Handbreit ohngefehr eine Pflantze, und in allen Furchen, ohne die Pflantzen anzudrücken, indem der Pflug Grund darauf wirft. Die Erndte des Reps tritt hier gemeiniglich Ende Junii ein. Man schaffe den abgeschnittenen Reps bald vom Felde, man ackere es, und lege sogleich in alle Furchen Dickrüben-Pflantzen, wann es die Witterung zuläßt, und fahre so fort mit jährlicher doppelter Pflantzung und Erndte; man versäume aber nicht, das Feld hin-

länglich zu düngen, welches nach der Reps- oder nach der Dickrüben-Erndte geschehen kann. Ich habe gesagt, wann es die Witterung zuläßt, denn es fället zuweilen anhaltende Truckenheit im Sommer ein, und geschähe es eben zu der Zeit, wo die Dickrüben nach der Reps-Erndte gepflantzet werden sollten, so müste man so lange mit dem pflantzen warten, oder sie mögten verderben, wiewohl sie viel Dürre aushalten können; diesem vorzubeugen ist ein Mittel wo man Brunnen machen kann, man mache auf dem Felde von Distanz zu Distanz Brunnen der Erde gleich, decke sie mit einem Deckel zu; fällt eine solche Dürre ein, so bringe man eine grosse Feuerspritze bey einem solchen Brunnen, besprütze damit das Land so weit die Sprütze trägt, alsdann bringe man sie zu einem andern Brunnen, und besprütze auf diese Art das gantze Feld, solches benätze man recht starck vor der Pflantzung, man kann es auch nach der Pflantzung, so oft man es nöthig findet, wiederholen. Die Kosten der Spritze und solcher kleiner Brunnen zu graben und auszumauern, sind wohl aufzubringen, und sie können bey vielerley Gewächsen von grossem Nutzen seyn.

Man

Man kann auch den Dickrüben-Bau mit dem Futterkorn-Bau folgendergestalt verbinden: Wenn die Dickrüben eingeerndtet sind, so säe man gleich im October oder November Korn, so man Roggen nennet, in das nemliche Land, das Frühjahr mähe man es einigemahl ab zum grünen verfüttern und zum Dörren oder Heu machen, alsdenn ackere man das nemliche Land im May, oder wenn feuchte Witterung kommt, um, und bepflantze es sogleich mit Dickrüben, im Herbst säe man wieder Korn hinein, und sofort; man dünge es aber fleißig, das Düngen geschehe ohne Zeit-Versäumniß vor dem Korn-Säen oder vor dem Dickrüben pflantzen. Auf diese Art hat man 1) einige beträchtliche grüne Korn-Schuren, 2) die Dickrüben-Blätter, und 3) die Dickrüben selbsten in dem nemlichen Jahr zu erndten.

Jeder Colonist ziehe sich seinen Dickrüben-Saamen selbst, solches kann geschehen, wenn er die dickste längste gröste Dickrüben wählt, im Herbst in die Erde setzt daß nur das Kraut heraus steht, vor Winter aber dick mit Mist decket, und im Frühjahr das schiessende Kraut an Stecken anbindet, damit es sich nicht lege, oder man verwahre die Dickrüben, ohne das

Kraut

Kraut nahe an der Rübe abzuschneiden, im Keller, und pflantze sie im Febr. oder Martio. Den Saamen, der an den Spitzen des Haupt-Stammes sowohl als der Rancken oder Aeste wächset, werffe man weg.

Die Erfahrung hat mich von dem Nutzen der Dickrüben überzeugt, und ich glaube, daß ein Morgen (*) (ob ich zwar in der Cultur Fehler begangen, und noch nicht völlig dahin gelanget,) 800 Mahnen (**) oder 100 Malter (***) Dick-

(*) Ein Morgen Landes, wenn er in dieser Abhandlung ohne weitere Bestimmung vorkommt, bedeutet immer ein Stück Landes von 150 Quadrat-Ruthen, die Ruthe zu 16 Schuhen.

(**) Eine Mahne ist ein runder Korb, oben weiter wie unten, eine derselben wurde gemessen, und befand sich ohngefehr 11 Zoll tief, unten 16 Zoll oben 21 weit im Durchschnitt alles inwendig gemessen, der Schuh zu 12 Zoll.

(***) Ein Malter, wie es in dieser Schrift vorkommt, wiegt gestrichen an Roggen ohngefehr 280 bis 300 Pfund. Dickrüben und Cartoffeln werden gehäuft gemessen. Das Malter hat 8 Simmer, das Simmer

Dickrüben, wovon das Kraut vorher abgeschnitten worden, tragen könne, wenn man sie in fettem Lande, frühe, mit grossen Pflantzen, nahe beysammen pflantzet, hernach behacket, und die Witterung günstig ist. Noch ein Nutzen der Dickrüben soll darinnen bestehen, daß man einen sehr guten Brandtewein daraus brennen könne, und überdem ist die viele Fütterung der Dickrüben nach ausgezogenem Brandtewein ein grosser Nutzen.

3) Unterkohlraben sind auch ein nützliches Nahrungs-Mittel vor Menschen und Vieh.

4) Der Türckische Weitzen von der grossen Art, so man auch Welschkorn nennet, ist ein einträgliches Gewächse zur Nahrung einer Familie. Ich habe ohngefehr 8 Malter auf dem Morgen gezogen, und vielleicht kann er noch mehr extragen. Hier am Rhein kann man ihm im April pflantzen, alle 1 1/2 Schuh ins Quadrat aber accurat abgemessen 3 Körner mit wenig Grund be-

---

4 Sester, der Sester 4 Mengel. Gestrichen nennt man, wenn die Frucht die in dem Maas ist, oben gleich gestrichen wird. Ein Malter Cartoffeln wiegt ohngefehr 320 Pf. und bey dem Ausgraben gewogen, kommt es wohl an 400 Pfund.

bedeckt; wenn er aufgegangen ist, kann man ihn auflockern und von Unkraut reinigen, wenn er grösser ist, behäufeln, wenn er reif ist, die Kolben abbrechen und an der Luft oder auf dem Speicher aufhangen oder dünne legen nach abgezogenen Blättern. Wenn er tocken ist, gehen die Körner ziemlich gerne ab, welches mit einem Messer oder mit einem über einen Kasten befestigtem Eisen, worüber man die Kolben ziehet, geschehen kann.

Das Mehl dieses Türckischen Weitzens kan unter Roggen oder Weitzen vermischt zu Brod gebacken werden; es lässet sich unvermischt zu Brey oder Suppen gebrauchen: zum Brandtwein brennen wird es gerühmt; das Stroh dienet vor das Rindvieh. In kalten Gegenden will aber dieser Türckische Weitzen nicht reif werden, daher erst zu prüfen ist, ob er an dem Ort reif wird, wo man ihn anziehen mögte.

5) **Reps**, Colsat, **Kohlsaamen**, oder wie man ihn auch nennen mag etwa Rappsaamen / **Winter-Reps, Winter-Rübsen, Winter-Rübsaamen, Winter-Saamen / Koblewat**, ist ein vortrefliches Gewächse zum Oel schlagen, welches aber von dem kleinkörnigten Winter-Rübsaamen oder Winter-

ter-Reps wohl zu unterscheiden ist; ersterer hat viel dickere Körner, und ist dem andern weit vorzuziehen. Man säe ihn in ein sauber gebauetes Land bey feuchtem Wetter zu 9 Pfund auf den Morgen im Julio oder August, oder wenn man will, gleich nach der Reps-Erndte, und wenn man siehet, daß die Saat etwa durch trucken Wetter nicht gerathen, so ackere man und wiederhole die Saat, wenn es noch Zeit ist. Wenn der Saamen reif ist, ohngefehr Ende Junii, schneide man ihn mit Vorsicht ab im Thau des Abends oder Morgens, und lasse ihn nicht zu reif werden, denn sonst fällt sehr viel aus. Man warte nicht bis alle Körner gantz schwartz aussehen, lasse aber den abgeschnittenen Reps auf dem Felde einige Tage liegen, oder man binde ihn bey dem Schneiden im Thau, stelle die Gebunde neben einander auf, und lasse sie einige Tage austrocknen, hernach dresche man ihn auf dem Felde auf Tücher aus, oder bringe ihn ungedroschen auf mit Tücher bespanntes Fuhrwerck nach Hause, und dresche ihn in der Scheuer. Nach dem Dreschen wird der Saamen auf einem Speicher dünne geschüttet und öfters gerühret, damit er nicht schimmlicht werde, bis er trocken

cken ist, da man ihn alsdann auf Hauffen schütten kann. Da bey dem Abschneiden und Erndten der Reps-Saamen so gerne ausfällt, so wäre vielleicht am besten, den Reps, wenn er reif ist, Morgens und Abends im Thau zu schneiden, so wie er abgeschnitten wird, wäre er nicht auf die Erde, sondern auf ausgebreitete Tücher zu legen, mit diesen Tüchern auf die Wagen, die auch mit Tuch behängt sind, zu tragen, sodann in der Scheuer auf einander zu legen, und daselbst ausbrennen zu lassen, so daß er gar nicht auf der blossen Erde gelegt werde. Die Schoten dienen dem Vieh statt Hexel, und das Stroh zum Futter oder zur Streue. Man lasse Oel aus dem Saamen schlagen; die Kuchen die es davon giebt, geben mit Wasser ein sehr gutes Gesöffe vor das Vieh.

Der Reps ist ein sehr einträgliches Gewächse, wenigstens hier am Rhein, wo viel Oel davon zu den Lampen und in die Speisen verbraucht wird. Man kan 5 vielleicht 8 Malter Saamen auf 1 Morgen bekommen, und das Malter gilt hier zu verschiedenen Zeiten 8 10 ja 12 und mehr Rthlr.

Man sagt, man könnte auch den braunen

Kohl

Kohl zum Saamen stehen lassen, und davon doppelten Nutzen, nemlich an Gemüse und an Saamen zum Oel, ziehen; aber es ist zu fürchten, daß er zu Zeiten im Winter verfrieren mögte, und wenn man wollte, so könnte man auch von dem Reps Blätter abbrechen und Gemüse davon kochen.

In dem Articul der Dickrüben ist einer nützlichen Verbindung des Reps- und Dickrüben-Baues gedacht worden; hier folget noch auf eine andere Art eine Verbindung des Reps- und Dickrüben-Baues nebst Beyfügung Futterkorns. Man nehme z. E. 4 Morgen, 2 davon bepflantze man mit Dickrüben, und im September thue man die Dickrüben bey Zeiten hinweg, bepflantze das nemliche Feld sogleich mit Reps, lege die Pflantzen in alle Furchen ohngefehr eine Spanne oder Handbreit von einander, diese Reps-Pflantzen ziehe man auf einem andern Platz an, wo man den Reps ganz dick säet. Die zwey andere Morgen sind den September vorher mit Reps bepflantzet worden, und stehen mit Reps, nach dessen Erndte bepflantze man das nemliche Feld mit Dickrüben, und wechsele mit den zwey Morgen um. Auf diese Art hat man jedes Jahr auf 2 Morgen eine Erndte Reps und eine Erndte

Dickrüben, und auf die 2 andere Morgen hat man eine Erndte Dickrüben, wozu man noch Futterkorn beyfügen kann, folglich hat man nur 4 Morgen, und erndtet doch gewissermassen 8 Morgen.

6) Hanf, ist ein sehr nützliches Gewächse, wenn es der grösse ist, der Mannshoch und noch höher wächset. Der Ertrag eines Morgens grossen Pfälzer Hanf wird angegeben, wenn er gut geräth, 400 bis 460 Pfund gehechelten Hanf. Rechnet man 5 Pfund vor 1 Rthlr., so beträgt solchemnach ersteres 80 Rthlr. und letzteres 112 Rthlr. Rechnet man noch 3 Malter Hanf-Saamen vom Morgen, und das Simmer zu 2 fl., (obschon hier jetzo 2 2/3 fl. davor gefordert wird,) so betrüge der Saamen ohngefehr 31 Rthlr., welche zu obigen 80 Rthlr. gerechnet 111 Rthlr., und zu obigen 112 Rthlr. gerechnet 143 Rthlr. ausmachen. Dabey ist das Werg nicht in Anschlag gebracht. Das ist ein ansehnlicher Ertrag von einem Morgen, und dennoch wird er theils noch viel höher angegeben. Dieser grosse oder lange Hanf ist vielleicht eines der nützlichsten Gewächse, so die Colonisten ziehen können, wegen seines grossen Ertrags, und da sie den Hanf selbst zubereis

reiten, auch wenigstens ein Theil davon spinnen und weben können.

Ende April oder Anfangs May kan man ihn in sauber gebautes Land säen und untereggen, etwa 4 biß 6 Simmer auf ein Morgen. Es wäre die Probe zu machen, ob man den Saamen vor dem säen mit Hirschhorn-Oel, Assa foetida, Wermuth, oder sonsten etwas, den Vögeln unangenehm machen könte, damit sie nicht nach der Saat davon fressen. Den reiffenden Saamen hüthe man auch vor die Vögel. Wenn der Fimmel reif ist, ropffe man ihn erst aus, damit er nicht verderbe wenn man ihn stehen liesse biß der Hanf-Saamen reif wird, welches später geschiehet, hernach ropffe man den Hanf aus, und ziehe oder dresche den Saamen davon ab. Die Zubereitung des Hanfs und Fimmels ist bekannt.

So bald der Hanf vom Felde ist, kann man Korn in das nemliche Feld säen, solches das folgende Frühjahr zur Dunge unterackern, und wieder Hanf säen. Es sagt aber ein gewisser Autor, der im sandigtem Boden wachsende Hanf wäre besser als anderer. Chinesischer Hanf soll in Engelland 14 Schuhe hoch gewachsen seyn. (*)

(*) Esprit des Journeaux, Année 1783. Tom. XI, pag. 359-362.

H. Oeconomie-Professor Beckmann zu Göttingen führet in seinen Grundsätzen der Landwirthschaft an, daß er im öconomischen Garten einen Hanf habe, der 11 auch wohl 19 Schuhe hoch würde.

7) Flachs, grosser langer Rigaischer, wird als ein einträgliches Gewächse gerühmet. Ein Morgen kan viel Gewürk liefern. Der Saamen gibt Oel zum Brennen in Lampen und zum anstreichen. Es gibt Länder, wo der Flachs-Bau hochgeachtet wird.

8) Hopfen von guter Art kan vielleicht auch von nicht geringem Nutzen seyn, die viele Arbeit die er erfodert, kan von den Colonisten, indem sie Zeit dazu haben, verrichtet werden, und der Hopfen kan statt der kostbaren und vergänglichen Stangen, an italiänischen Pappeln, die lang, schmahl, ohne vielen Schatten hoch wachsen, und noch dazu ausgefegt werden können, gezogen werden, welche Pappeln durch ihren geschwinden geraden schönen Wuchs zugleich neben dem Hopfen ein beträchtliches eintragen können, wann sie an einem Orte stehen, wo Bauholz und Bretter gut anzubringen sind.

9) Zwey Erndten nach einander im nemlichen Jahre kan auf verschiedene Arten geschehen: Winter-

ter=Reps, hernach Dickrüben oder weisse Rüben; Roggen, hernach weisse Rüben; Früh=Flachs, und hernach noch das nemliche Jahr Dickrüben oder weisse Rüben, nach Reps oder Roggen Heidekorn zum reif werden oder wenigstens zum Futter ꝛc.

10) **Verschiedene Gemüse und Salate** sind in der Nähe grosser Städte vortheilhaft zum Verkauf zu ziehen, besonders da man das nemliche Feld einigemal im Jahr benutzen kann.

11) **Krapp oder Färberröthe** ist ein nützliches Gewächse. Er wird zu verschiedenen Farben gebraucht, und ist in ziemlichem Werthe. Vor dem Ausgraben der Wurtzeln haue man mit einer sehr breiten Haue flach etwas weniges unter der Oberfläche der Erde her, um das Kraut von den Wurtzeln zu hauen, damit nicht davon zu viel unter das Krapp=Mehl komme. Wenn man die Krapp=Wurtzeln ausgegraben, hernach getrocknet in einer warmen Stube (nicht im Backofen) gedörrt, auch gedroschen hat, thue man sie auf die Oel=Mühle, das zuerst zu Pulver werdende ist die schlechteste Sorte, das siebe man davon, thue die Wurtzeln wieder auf de Oel=Mühlstein, siebe wieder, und so kann man 2 oder 3 Sorten Krapp zum Verkauf bekommen, und in Fäs-

ser einpacken. Man beruft sich auch auf Erfahrung, daß man den Krapp ohngedörret und ohngemahlen, grün oder frisch zum Färben brauchen könne. (*) Das Krappkraut frißt das Vieh, sollte man es aber vor ungesund halten, so kann man es zur Dunge auf dem Felde lassen. Den Krapp pflanze man in fettes Land, vielleicht daß man, wenn man das Krappkraut alle jedes Jahr auf dem Felde läßt, keine andere Dunge dabey braucht; das wäre ein grosser Vortheil, ich unterstelle aber, daß das Land zu Anfang gut gedünget worden. Den Krapp kann man aus Saamen, aus Schößlingen, und aus Wurtzeln ziehen, und man kann ihn auf mancherley Arten anbauen.

a) Man kann den Krapp-Saamen im April, May oder Junio bey feuchtem warmem Wetter in die Erde stecken auf dem Felde wo er bleiben soll, zu dem Ende kann man ein Werkzeug haben fast wie eine Egge mit geraden Zähnen, womit Löcher in die Erde gemacht werden, die 4 Zoll ins Quadrat von einander stehen, in jedes Loch

(*) Deliberations & Memoires de la Societé Royale d'Agriculture de la Generalité de Rouen. Tom. I. à Rouen 1763. pag. 254. seq.

Loch thut man ein Krappsaamen-Korn.

b) Man kann auch den Saamen denen Furchen nach stecken, oder einen grossen Rechen, der alle 4 Zoll einen Zahn hat, über das frisch geackerte und geegte Feld ziehen, und damit kleine Furchen machen, worinnen man den Saamen streuet, und solchen hernach mit Erde zudecket.

c) Man kann auch den Saamen aus freyer Hand säen, untereggen und waltzen.

d) Man kann ihn auch auf ein Mist- oder Gartenbeet säen, und die Pflantzen versetzen.

e) Es sey nun, daß man auf dem Felde Körner stecke oder Pflantzen setze, so kan solches auf verschiedene Art geschehen. Man kan die Reihen ohngefehr 1 Schuh von einander machen, alle halbe Schuhe in der Reihe 2 Pflantzen zusammen setzen, hernach vom Unkraut reinigen und behacken, den Herbst oder das Frühjahr zwischen den Reihen Grund heraus graben und die Pflantzen damit bedecken, damit das Frühjahr das hervorwachsende Krappkraut genug kleine Wurtzeln bekomme; das Frühjahr ropffe man von den Schößlingen oder dem hervorwachsenden Krappkraut aus, diese Schößlinge sind neue Pflantzen, mit diesen ausgeropften Schößlingen pflantze man zwischen

den voriges Jahr gepflantzten Reihen Krapp neue Reihen, auch 2 und 2 Pflantzen zusammen, und alle halbe Schuhe 2 Pflantzen, man jäthe und halte von Unkraut rein, den Herbst grabe man nach abgeschrapptem Kraute die das vorige Jahr erst gepflantzte Reihen Krapp, die Wurtzeln nemlich aus der Erde heraus zum dörren und mahlen. Das folgende Frühjahr pflantze man wieder neue Reihen zwischen den alten, den Herbst grabe man die alten aus, und so hat man alle Jahre eine Erndte von seinem Krapp-Felde.

f) Man kan auch den Krapp auf hohe Beether oder Rabatten pflantzen, die ohngefehr 3 Schuhe breit sind; zwischen denselben werden schmale Graben gemacht, und der Grund aus denselben auf die Rabatten geworffen, wodurch die Krapp-Wurtzeln viel lockern Grund unter sich haben. Die Weege oder Graben zwischen den Rabatten kann man mit andern Gewächsen besetzen, z. E. mit Dickrüben, Cartoffeln, Türckischem Weitzen, Kopf-Kohl rc. Wo morastig Land ist, mögte der Krapp-Bau auf hohe Rabatten vorzüglich anzurathen seyn. Die Feuchtigkeit würde vermuthlich den Wachsthum des Krappes sehr befördern, und folglich eine morastige verachtete Wiese in ein

einträgliches Krapp-Land verwandelt werden.

g) Man kann auch den Krapp in Reihen, die nur 1/2 Schuh von einander sind, pflantzen, hernach, wenn das Kraut gewachsen ist, solches bücken, und mit Grund fast bis an die Spitzen decken; es verwandelt sich in der Erde in Wurzeln, und treibt viele Schößlinge zum verpflantzen, alsdenn mache man aber Zwischenräume wo kein Krapp ist, und wo man Gemüse, Dickrüben, Hanf, oder sonst etwas ziehet, welches den Herbst weg ist, und von diesen Zwischen-Feldern nehme man den Grund, um die Krapp-Felder zu decken, oder man mache Graben um die Erde zu bekommen. Auf diese Art erndtet man das Krappfeld alle 2 Jahre.

h) Noch eine andere Art des Krapp-Baues ist diese: Im Frühjahr ackere man, und lege die Krapp-Pflantzen in allen Furchen etwa eine Handbreit von einander; man lasse ihn das nemliche und das folgende Jahr stehen, und anstatt den Krapp den Herbst des zweyten Jahres auszugraben, grabe man ihn erst das folgende, also das 3te Frühjahr aus, wenn die junge Schößlinge oder das Krappkraut hervorgewachsen, jedoch müßte eine Probe vorher gehen, ob die im

Frühjahr nach dem Wuchs der Schößlinge ausgegrabene Wurtzeln eben so gut zum färben sind, als die den Herbst ausgegrabene Wurtzeln. Vielleicht sind sie noch besser. Wenn man alsdann im Frühjahr den Krapp ausgräbt, so erhält man zugleich eine grosse Menge junger Schößlinge oder Pflantzen, womit man das ausgegrabene oder geerndtete Krappfeld sogleich wieder besetzt, und vielleicht noch mehr Land damit besetzen kann. Weil aber der Krapp alle Winter oder Frühjahr mit Grund bedeckt werden muß, damit das hervor wachsende Kraut, das ich Schößlinge nenne, hinlängliche Wurtzeln bekomme zum versetzen, so mache man entweder schmale tiefe Graben auf dem Krapp-Felde, um den Grund zu bekommen, welche man beym Ausgraben des Krapps wieder ebnet; oder man lasse Zwischenräume, wo man etwas anderes ziehet, welches vor Winter weggethan wird.

i) Da bisweilen im Frühjahr Mangel an Regen ist, so könte man auch wegen des Anwachsens der Schößlinge den Krapp den man ausgraben will, im Julio oder August mit Erde decken, und im September oder October, so bald feuchte Witterung sich eingestellt hat, und die

Schößlinge durch den übergeworffenen Grund gewachsen sind, die Schößlinge ausropffen und versetzen, auch damit das Krappstück selbst nach ausgegrabenem Krapp bepflantzen. Es wäre erst durch Proben zu untersuchen, ob die Schößlinge zu dieser Jahreszeit durch den übergeworffenen Grund durchwachsen, und so spät versetzt, den Winter aushalten.

k) Man kann auch den Krapp hinter einem Pfluge legen, in den Reihen ohngefehr eine Handbreit von einander, eine Furche um die andere, also in die zweyte Furche, die leer gebliebene Furche ackere man alle 4 Wochen mit einem schmalen Pfluge ohne Streichbrett, um das Unkraut zu vertilgen, den Grund aufzulockern, und den Wachsthum des Krapps zu befördern. Den Herbst oder das Frühjahr aber mache man zwey Streichbretter an dem Pfluge, fahre durch die leere Furchen also zwischen den Reihen Krapp durch, und bedecke dadurch den Krapp, damit er das Frühjahr Schößlinge zum versetzen liefere. So fahre man fort die leere Furche durch ackern rein zu halten, bis der Krapp ausgegraben wird. Aber überhaupt bey jedem Pflantzen der Schößlinge und Pflantzen setze man sie so tief in die

Erde,

Erde, daß nur die Spitze oder das oberste Herz heraus stehe. Man tuncke sie auch bey dem Satzen in einen Brey von Leimen, Küh-Koth und Wasser.

l) Der Krapp ist ein Gewächse, welches mit dem Klee viele Aehnlichkeit hat, und er könte ohngefehr wie der Klee behandelt werden, mit Ausnahme, daß die Krapp-Wurtzeln auszugraben sind, da ihr Werth groß ist. Nachrichten aus Smirna zufolge, wird er in dortiger Gegend gesäet ohngefehr wie man den Klee säet, mit einem andern Gewächse, das ihm bey dem Aufgehen Schutz giebt, hernach wird er verschiedene Jahre hindurch zum Futter abgemähet, endlich werden die Wurtzeln ausgegraben. In Europa könte man ihn auf eben die Art behandeln. Man könnte den Krapp-Saamen etwa zu 50 Pfund auf einen Morgen (weil er dick ist) in wohl gedüngtes sauber gearbeitetes Land bey feuchtem warmen Wetter im May oder Junius säen, untereggen, und mit einer Waltze überfahren, man könnte auch den Versuch machen, den Saamen gantz flach unter zu ackern, nachdem das Land vorher recht sauber und mürbe zubereitet worden. Bleibt nun eine Zeitlang feuchtes Wetter, und

das

das Kraut ist dick und hoch hervorgewachsen, so behandle man das Land als ein Kleestück, mähe und verfüttere das Kraut grün oder dürr, oder man lasse es zur Dunge auf dem Felde, oder lasse es zugleich zum Saamen stehen, den 2ten oder 3ten Sommer grabe man die Wurtzeln aus, und säe wieder Krapp-Saamen wie vorher. Krapp-Saamen habe von Smirna, Tripolis in Africa, Paris, Speyer und Montpellier bekommen. Vom letztern Orte wird der Saamen ohne die Fracht ohngefehr zwischen 30 und 40 Sols das dortige Pfund, deren 120 auf 100 Pfund poids de marc gehen, zu stehen kommen. Diese Bauart wäre sehr leicht, man brauchte alsdenn den Krapp nicht mit Erde zu decken, aber es sind Schwierigkeiten dabey. Der Saamen ist mißlich bey trockenem Wetter. Der Saamen den man kommen läßt, ist ziemlich theuer, und von dem hier gezogenen Krapp habe noch keine reichliche Saamen-Erndte erhalten, wiewohl er hier wächset, und wenigstens zum theil reif wird. Vielleicht könten noch Mittel gefunden werden viel Saamen zu ziehen, zum Exempel den Krapp in warme gegen Mittag liegende Weinberge zu säen, oder

den

den Saamen durch bretterne Einfassungen und gläsferne Bedeckungen zu treiben.

m) Man will theils sagen, der Levantische Krapp wäre besser im färben als der Holländische, Niederländische, Elsasser rc. Der Levantische hätte auch viel grössern Saamen. Allein der holländische Krapp hat doch auch grossen Ruhm erhalten. Färber, und genaue Proben können solches entscheiden.

n) Theils sagt man, je länger man den Krapp in der Erde liesse, je bessern Krapp zum färben, und je mehr guten Krapp würde man erndten; folglich wäre besser, den Krapp nur nach dem 3ten Sommer zu erndten, und nicht nach dem 2ten. Es verdient aber solches noch eine genaue Untersuchung.

o) Der Ertrag des Krapps wird ziemlich verschieden angegeben, ist aber der Boden gut, wohl gedüngt, tief umgearbeitet, der Krapp wohl gehandhabt, so daß die Wurtzeln lang und dick werden, und das Feld davon recht angefüllet ist, so ist ein ansehnlicher Ertrag zu hoffen, vielleicht 16 bis 24 Centner dürren Krapp auf einem Morgen. Rechnet man 16 Centner dürre Krapp-Wurtzeln auf einen Morgen und davon

von 8 Centner zu 20 Rthlr.	.	160 Rthlr.
4 Centner zu 12 Rthlr.	. .	48 .
4 Centner zu 2 Rthlr.	. .	8 .
so wäre die Summa		216 Rthlr.

Rechnet man 24 Centner auf einen Morgen und

davon 12 Centner zu 20 Rthlr.	.	240 Rthlr.
6 Centner zu 12 Rthlr.	. .	72 .
6 Centner zu 2 Rthlr.	. .	12 .
so wäre die Summa		324 Rthlr.

12) Johannis-Korn ist ein kleinkörniger Roggen, pflanzt stark um sich, treibt viele und lange Halmen, hat lange Aehren, trägt reichlich, giebt gutes Mehl, heißt Johannis-Korn, weil es um Johanni soll gesäet werden; es kann das nemliche Jahr noch 2 bis 3mal zum grünen Futter gemähet werden, das folgende Frühjahr kann man es noch einmal grün mähen, jedoch wäre erst durch Proben zu untersuchen, ob es besser sey, es im Frühjahr grün zu mähen oder nicht. Hernach läßt man es wachsen; es wurde hier sehr gros und schön und trug reichlich. Man kan es auch im Julio in die Kornstoppeln oder auch im September säen. In der Gegend von Darmstadt soll dessen zu haben seyn, vielleicht

hat

hat man es auch im Brandenburgischen und anderer Orten. Wenn man vor gut findet, daß die Colonisten Roggen ziehen sollen, so würde vorzüglich zu dieser Art rathen, wenn nicht etwa wallachischer Roggen, oder sonst ein Brodgetraybe, durch die Erfahrung vorzüglich gefunden würde. Vielleicht liesse sich auch der gewöhnliche Roggen, auch der Weitzen, durch die Saat im Julio und das Mähen zum grössern Ertrag bringen, weil es alsdenn länger Zeit hat sich zu bestauden, grosse und viele Wurtzeln zu treiben, von welchen alsdenn wahrscheinlich auch viele und starke Halmen aufwachsen können. Wenn aber nach der Saat im Julio oder August lange Truckenheit einfällt, so habe gesehen, daß gewöhnlicher also gesäeter Roggen langsam und schlecht hervor gewachsen; vielleicht wäre solchenfalls das Eggen mit einer höltzernen Egge ein gutes Mittel um die Krust zu öffnen, die Erde locker zu machen, zu erfrischen, daß Regen und Thau besser eindringen, auch das Unkraut zu vertilgen. (*)

Da

(*) Das Eggen in gesäeter und aufgegangener Frucht wird gerühmet in den Oeconomischen Beyträgen und Bemerckungen zur Landwirthschaft auf das Jahr 1785. Stutgart pag. 19. 20.

Da jedoch ohngeachtet dieser Verbesserungen der Ertrag des Roggens und Weitzens in der Quantität dem Türckischen Weitzen schwerlich beykommen würde, so mögte demselben bey den Colonisten den Vorzug geben, wo solches das Clima nicht verhindert. Johannis-Korn säe man so dick als gewöhnlichen Roggen.

13) **Es** ist der Mühe werth zu versuchen, ob der **vielährige weitzen**, triticum spica multiplici, oder sogenannte Smirnische Weitzen nicht zum grossen Ertrag kommen würde, wenn er im Julio oder anfangs August gesäet, und einigemahl vor Winter grün abgemähet, auch mit einer leichten hölzernen Egge bey trockenem Wetter nach jeder Schur oder sonsten überfahren würde.

14) **Cartoffeln** sind zur eigenen Nahrung der Colonisten sehr vortheilhaft, weil ein kleines Stück Landes, das fett, mit Cartoffeln besetzt und fleißig gehandhabt ist, viel Nahrung giebt. Sie können auch zum Geld-Ertrag gebauet werden; hierzu wähle man vorzüglich die neue grosse sogenannte Engelländische oder Virginische Cartoffeln, welche sehr gros werden, gelblich und mit roth durchzogen sind. Sie tragen sehr reichlich. Neuere Nachrichten warnen, daß man diese Art

Cartoffeln nicht in der Nähe der andern Cartoffeln ziehe, Ausartung oder Verringerung zu vermeiden. Man werffe nach dem Pfluge in der 2ten Furche ohngefehr alle Schuhe eine Cartoffel oder ein Stück derselben, woran jedoch wenigstens ein Aug seyn muß. Wenn sie aufgegangen, so fahre man mit der Egge darüber. Das Behäufeln kan gar wohl mit dem Pfluge geschehen, an welchem man auf jeder Seite ein Streichbrett machet. Das Einerndten derselben kan geschehen durch Ausackern mit dem Pfluge, oder durch Ausstechen mit einer grossen Gabel mit 4 oder 5 Zähnen, oder durch Ausgraben mit einem Karst, so eine Art von Haue ist die 2 Zähne hat. Cartoffeln sind, wie bekannt, ein sehr gutes Futter vor vielerley Vieh. Das Kraut der Cartoffeln kan man verfüttern, oder dem Vieh unterstreuen, oder bey dem Ausgraben der Cartoffeln auf dem Felde selbst, worauf es gewachsen ist, untermachen, um das Feld damit zu düngen.

Nach der Cartoffeln-Erndte kan man sogleich Roggen in das nemliche Feld säen, und solchen das folgende Frühjahr zur Dunge unterackern.

Oder man kan den Roggen das folgende Frühjahr zum Futter mähen, und wieder Cartoffeln in dieses Feld pflantzen, folglich 2 Erndten in

einem Jahre vom nemlichen Felde ziehen.

Die Cartoffeln dienen auch zum Brandtewein brennen; das Malter Cartoffeln soll 10 Maas Brandtwein liefern. (*) Da nun ein gut gehaltener Morgen Cartoffeln 50 ja 60 Malter und vielleicht mehr liefern kan, so wäre solchemnach der Ertrag eines Morgens zu 50 Malter Cartoffeln 6 Ohm 20 Maas Brandtewein. Rechnet man die Ohm zu 20 Rthlr., so kommen 125 Rthlr. heraus. Die Cartoffeln woraus der Brandtwein gezogen worden, liefern überdem noch einen ansehnlichen Ertrag an gutem und reichlichem Vieh-Futter. Jedoch ist von obigem Ertrag abzurechnen auf jedes Malter Cartoffeln zum Ansatz ohngefehr 20 Pfund Maltz und 10 Pfund geschrotener Roggen, zusammen 30 Pfund oder ohngefehr der 10te Theil eines Malters Roggen; sodann ist Holtz dazu anzuschaffen. Man muß aber einen Brandtewein-Brenner haben der solches recht verstehet. In Sachsen und Thüringen, z. E. in Nordhausen, soll man das Cartoffel-Brandte-

---

(*) 1 Maas wird gerechnet vor das 12te Theil eines gestrichenen Simmers. 80 Maas machen 1 Ohm.

wein=Brennen sehr wohl verstehen. (*)

15) wein kan auf einträgliche Art gezogen wer=den. So wie ein grosser Obstbaum mehr Obst bringt als ein kleiner, so gibt ein grosser Wein=stock mehr Wein als ein kleiner. Den Beweiß ge=ben die Weinstöcke, die an Häusern und Bäumen öfters sehr gros werden und viel Trauben tragen.

a) Man könnte Weingärten anlegen mit Mau=ren von Leimen, so mit Stroh oder Hanf=Brech=

Ab.

(*) Bey dem Brandtewein=Brennen über=haupt rathe statt kupferner Brandtewein=Kessel, Hüthe und Röhren, eiserne von Guß oder Blech, irrdene oder gläserne zu wählen, wegen des im Kupfer befindlichen Giftes oder Grünspans. Man braucht sich nicht durch die Furcht abhalten zu lassen, daß das Eisen den Brandtwein schwartz machen würde; in hiesiger Gegend ist ein Brandtwein=Kessel nebst Huth und Röhre kürtzlich von hiesigem ordinairem unver=zinntem Eisen=Blech gemacht worden, wor=aus der Brandtwein cristall klar heraus=kommt. Die Röhre gehet zick zack durch das Kühlfaß herunter. Solte aber ein Brandt=wein=Kessel schwärtzen, so könte man dem Brandtewein eine rothe grüne oder gelbe Farbe geben.

Abgefäll geknetet und zur Mauer aufgesetzt wird, vermittelst zweyer bretterner Tafeln, die man auf beyden Seiten der zu machenden Mauer aufstellt und damit fortrücket, oder man machet aus Leimen mit Stroh oder Hanf-Abgefäll (Ahndlen) ungebrannte Ziegeln, die an der Luft und Sonne getrucknet sind, und machet damit die Mauren, oder man mauret sie trucken von blossen Steinen auf, etwa 4 Schuhe hoch, eine hinter die andere 2 oder 4 Schuhe von einander. An diesen Mauern auf der Sonnen-Seite pflanzte man die Weinstöcke, liesse sie wachsen, so lang als sie wollten, und befestigte sie an der Mauer her; die lang und groß gezogene Weinstöcke tragen viel Trauben, die Mauren werden vielleicht Frost abhalten, sollte man es aber nöthig finden, so könnte man die Zwischenräume der Mauren, wo die Weinstöcke stehen, zur völligen Sicherheit mit Strohmatten des Nachts zudecken, wenn im Frühjahr der Frost zu fürchten.

b) Wollte man Kosten spahren, so könnte man statt Mauren, Geländer machen, alle 10 Schuh einen Pfahl in die Erde stecken, Querlatten oder dünne Stangen von einem Pfahl zum andern anmachen, und die Weinstöcke daran her seitwärts

sehr lang wachsen lassen.

c) Eine andere Art viel Wein zu bekommen, ist, die Weinstöcke an lange Hopfen-Stangen sehr hoch wachsen zu lassen, sie tragen viel Trauben, und ein Jahr hatte ich die Erfahrung, daß in einem niedrig liegenden Weinberg, wo einige Weinstöcke an Pappeln hoch gezogen waren, selbige nach einem Frost, welcher, nachdem die Weinstöcke getrieben hatten, einfiele, gute junge Trauben hatten, da an den übrigen darneben stehenden nach der gewöhnlichen Art niedrig gezogenen Stöcken alle oder fast alle junge Trauben verfroren waren. Den ausserordentlich kalten Winter von 1783 auf 1784. aber sind diese Stöcke über der Erde mit den andern verfrohren.

d) Nimmt man anstatt Hopfen-Stangen Pappeln oder Obstbäume, so lassen sich die Weinstöcke auch an selbigen hinauf und hernach von einem Baume zum andern ziehen, so daß sie recht groß werden können.

16) Italiänische Pappeln sollen in fettem etwas feuchtem Boden in 15 oder 20 Jahren zu Balcken oder Bretter-Dicke gelangen, etwa 1 1/2 Schuh oder 2 Schuh dick. Pflantzte man nun ohngefehr alle 8 Schuhe einen Baum (indem sich die Aeste

wenig

wenig ausbreiten) so giengen auf einem Morgen über 600 Bäume. Wäre es nun in der Nähe einer grossen Stadt, wo Balcken und Bretter theuer bezahlt würden, so könnte solches ein beträchtliches eintragen. Ob sie schon den Nahmen Italiänische Pappeln führen, so haben sie dennoch den ausserordentlich kalten Winter von 1783 auf 1784, wo so viele Nußbäume verfrohren sind, bewiesen, daß sie die Kälte wohl aushalten können.

17) Will man mehrere Gewächse auf dem nemlichen Lande zugleich ziehen, so kan solches z. E. auf folgende Art geschehen:

a) Alle 8 Schuhe eine Italiänische Pappel pflantzen, ohngefehr 600 auf einen Morgen.

b) An jeder Pappel 2 Weinstöcke, welche hoch gezogen werden.

c) Das gantze Feld dichte mit Krapp bepflantzen.

Diese 3 Stücke sind sehr einträglich. Die Pappeln dienen zu Balcken, Bretter ꝛc. und wachsen geschwinde auf einem Felde welches guten Boden hat, und wie dieses fett gehalten wird, wenn es nicht zu dürre ist. Damit sie weniger Schatten machen, und den Regen weniger abhalten, könte man sie ausfegen, wodurch man zugleich

junge Pappel-Pflantzen bekäme. Grosse Weinstöcke tragen sehr viele Trauben. Krapp ist eine theure Waare. Enge gepflantzt, wohl gebaut, gut gedünget, würde ein also bebaueter Morgen Landes einen grossen Ertrag geben können. Ackern braucht man dabey gar nicht, sondern nachdem man den Krapp nach §. 15. Nro. 11. obbeschriebener Art mit der Hand bearbeitet, wird Wein und Pappeln zugleich bebauet. Anstatt Krapp kan man auch Klee zwischen die Pappeln und Weinstöcke ziehen; sollten die Pappeln dem Krapp durch die Abhaltung des Regens (*) und der Sonne zu viel scha-

---

(*) Wiewohl man sich des hier oben pag. 42 befindlichen Vorschlags bedienen könte, auf seinem Felde Brunnen zu haben, und mit einer grossen Feuerspritze das Land zu bespritzen, welchem noch beyzufügen ist, daß diese Spritze einen Schlauch haben muß, welcher bis unten im Brunnen, wobey die Spritze stehet / reichet, und daß die Spritze so eingerichtet seyn muß / daß sie, wenn damit gespritzet wird, zugleich das Wasser aus dem Brunnen an sich ziehet / und von sich spritzet, folglich sich selber füllet / wie in Holland solche Spritzen im Gebrauch seyn sollen, welche bey Feuersbrünsten zu-

schaden, so könnte man sie auf solche weglassen, und die Weinstöcke in die Länge seitwärts ziehen an Geländer. Anstatt Pappeln kan man auch Zwetschen, Mandel- oder andere Obstbäume nehmen.

Nach des Hrn. Gugenmus Vorschlag (*) winter-Reps in Reihen 1 Schuh von einander, und darzwischen Cartoffeln gepflantzt, oder winter-Reps in Reihen ein Schuh von einander, und Sommer-Reps in Reihen dazwischen; und auf solche Art mit andern Gewächsen verfahren, kan doppelte jährliche Erndten verschaffen.

18) Bey dieser Gelegenheit wollte eine Art nützlicher waldung erwähnen. Man rotte z. E. einen Wald aus, oder bestimmt man ein mager Land dazu, so dünge man es mit Mist, Lumpen, Asche, Horn-Spähne oder vegetabilische Dunge, man säe ewigen, türkischen oder spanischen Klee darauf, und pflantze alle 8 oder alle 4 Schuhe eine Italiänische Pappel, man unterhalte und benutze es als ein Kleestück, so

 hat

gleich spritzen, und aus den Canälon wasser an sich ziehen.

(*) Bemerckungen der Churpfältzischen physicalisch-öconomischen Gesellschaft vom Jahr 1771. Mannheim 1773. pag. 128. seq.

hat man zugleich Beholtzigung und Kleefutter. Wenn man will, kan der Klee auch abgeweidet werden. Die abgehauene Pappeln wachsen wieder aus dem Stock. Auf diese Art könnten wald und weide mit einander verbunden werden, und gantze Gemeinden, denen es nach der gemeinen Bau-Art oft an Vieh-Futter fehlet, grossen Vortheil von solchen Waldungen ziehen. Man könte auch Obstbäume anstatt Pappeln dazu nehmen, und wenn einer abgängig ist, einen jungen an die Stelle setzen. Welche Menge Obst könte nicht auf diese Art erzogen werden, und nebst der Beholtzigung einen grossen Nutzen bringen. (*)

Man

(*) Man will theils behaupten / Bäume verdürben oder verdorreten in ewigen Kleestückern / mir will aber solches nicht recht einleuchten. Wenn die Kleestäcker in gutem Stande / fett und ohne Wasem sind, und fleißig nach obbeschriebener Art geeget werden. Ist durch die Egge der Wasem vertilgt / die Erde locker / so daß die Feuchtigkeit eindringen kan; ist der Klee fett und gut / und hat Nahrung genug, warum sollte es denen Bäumen / die auf dem nemlichen Felde stehen, an Nahrung fehlen? Den Wasem muß man freylich nicht aufkom-

Man kan auch statt Klee andere nützliche Gewächse zwischen die Bäume ziehen, auch wo es das Clima erlaubt, Weinstöcke an die Bäume herauf wachsen lassen. Man könte auch um jeden Baum herum in einem Kreiß Hopfen-Pflantzen legen, solche an den Bäumen herauf ziehen, also zugleich einen Hopfen-Garten mit Erspahrung der kostbaren Hopfen-Stangen, und einen Wald- oder Obstgarten zusammen auf dem nemlichen Platze haben.

19) Es könnte auch nach mehreren einträglichen Gewächsen geforschet, und deren Nutzen durch Proben untersucht werden. Z. E. man könte Versuche machen mit Anis / Canarien-Saamen / Taback / Süßholtz (*) Sieben Oel-Pflantzen, nemlich

---

men lassen / und dennoch findet man häufig Obstbäume in wasem-Plätze stehen / die man Pungerte oder Obstgärten / Baumgärten, nennet. Wer aber obiges fürchtet / der ziehe teutschen Klee oder etwas anderes zwischen den Bäumen.

Diese Note gilt auch vor einige der folgenden Beyspiele.

(*) Justi Oeconomische Schriften, Band I. pag. 323. seq.

lich 1) Dottersaamen. (**) 2) grauer Maagsaamen oder Mohnsaamen. 3) Oelrettig-Saamen. (***) 4) Dickkörnigter Sommer-Reps, der sich von dem gewöhnlichen sehr unterscheidet, und hier reichlich getragen hat. 5) Kunschut oder Sesamum orientale. (****) 6) Riccinus. 7) Sonnen-Blumen. (*****) Fünf Futter-Kräuter. 1) Galec oder Galega. 2) Astragal Orglisse. (******) 3) Pimpernelle. 4) Timoty-Gras in nassen Orten. (*******)

5)

(**) Physicalisch-Oeconomische Auszüge. Stutgart Band VIII. p. 574.

(***) Becmanns Grundsätze der teutschen Land-Wirthschaft. Göttingen 1775. pag. 3⁵4. 395.

(****) Oeconomische Beyträge und Bemerckungen zur Land-Wirthschaft auf das Jahr 1785. Stutgart pag. 27. seq.

(*****) Phisicalisch-Oeconomische Auszüge. Stutgart Band VII. pag. 159. seq.

(******) Clonet Memoire sur diverses especes de plantes propres à servir de fourage aux bestiaux. Erfort 1780. handelt von Galec und Astragal, und ziehet beyde allen Klee-Arten vor, rühmt besonders Galec.

(*******) Nürnbergischer Oeconomischer Calender. 1779.

5) Perennirendes Heidekorn. (†) Drey Farb-Gewächse. 1) Waid/ Pastel/ Isatis. (††) 2) Wau. 3) Graine d'Avignon, Safran / Reiß/ Weber-Disteln/ Zwiebeln/ Kümmel, Senf/ Apocynum oder eine Seiden-Pflantze. (†††) Perennirender Flachs, Erd-Apfel oder Topinambours, deren Kraut über Mannshoch werden kan. (††††) Cannes, ein geschwind wachsendes Rohr, das in Italien zu Weinpfählen dienet. Eine Frucht, die unter dem Nahmen wallachischer Roggen vorkommt. (†††††) Verschiedene Arten Hirsen, wovon zum Exempel Mohrhirsen sehr gerühmt wird. (††††††)

20)

(†) Phisicalisch-Oeconomische Auszüge. Stutgart. Band V. pag. 124. seq.

(††) Schrebers Beschreibung des Waidtes. Halle 1752.

(†††) Phisicalisch-Oeconomische Auszüge. Stutgart. Band VII. pag. 173. seq.

(††††) Rheinhards vermischte Schriften / wo sie sehr gerühmt werden.

(†††††) Oeconomische Beyträge und Bemerckungen zur Land-Wirthschaft auf das Jahr 1781. von Sprenger, Stutgart pag. 29.

(††††††) Gemeinnütziges Taschen-Buch für Haus- und Landwirthe. 1782. May. Wien und Leipzig pag. 5.

20) Um sich gutes Winterfutter zu verschaffen, kan man sich auch folgender Mittel bedienen:

a) Man kan dürren Klee, Heu, gedörrete Dickrüben-Blätter, gedörrtes Cartoffel-Kraut oder ander gedörrtes grünes auf der Strohbanck schneiden, in grosse mit Traß gemauerte, oder mit Holtz gefütterte wasserhaltige Gruben werffen, kalt Wasser darauf schütten, 24 Stunden weichen lassen, hernach wärmen mit einwerffen glühender Ziegelsteine oder mit zuschütten heissen Wassers, oder durch einen in dieser Grube angebrachten Ofen, oder durch Transportirung in einem eingemauerten Kessel, hernach dem Vieh vorlegen mit dem Wasser.

b) Das nemliche dürre Grüne, ohne es einzuweichen, in einem Kessel kochen, und dem Vieh vorlegen mit dem Wasser.

c) Dickrüben, Cartoffeln, Rüben weich kochen, und dem Vieh mit dem Wasser vorlegen.

d) Den Herbst grünen Klee, frische Dickrüben-Blätter, frisches Cartoffelkraut, frisches Gras, frisches Unkraut, oder sonst frisches grünes, auf der Strohbanck schneiden, in grosse gemauerte mit Traß beworffene, oder mit Holtz gefütterte wasserhaltige Gruben werffen, Schichtweise mit Saltz bestreuen, solches bey jedem Saltz-Auffstreuen fest-

stampf-

stampffen, etwas Wasser zuschütten, kurz wie Sauerkraut einmachen, und wenn die Grube voll ist, mit Bretter zudecken und beschweren. Macht man nun diese Gruben sehr groß, etwa 10 oder 20 Schuhe tief, 20 Schuhe breit, 50 oder mehr Schuhe lang, welche Menge vortreflich Winter-Futter kan man sich auf diese Art nicht sammlen von grünem Futter, so man im Herbst vielleicht im Ueberflusse hat. Diese Gruben versehe man mit einem Dache, und lege Stroh genug über das eingestampfte gegen den Frost. Man kan auch gegen das Frühjahr Dickrüben oder weisse Rüben schneiden und mit Salz in Wasser einstampffen, um den Sommer dem Vieh mit Wasser vermengt zu geben.

21) Wo Gelegenheit ist, das Heu theuer zu verkauffen, kan ein Ackerbau ohne oder nur mit dem Arbeits-Vieh folgendergestalt geführet werden.

Man nehme fette Felder oder guten Neubruch, oder hat man magere Felder, so dünge man sie mit Mist, Lumpen, Asche, Hornspähne oder vegetabilische Dunge, und besäe sie alle mit ewigem Klee, mache ihn zu Heu, verkauffe es, ziehe auch Saamen davon zum Verkauf.

kauf. Auch kan man Obstbäume, und an jedem Obstbaum zwey Weinstöcke darauf pflantzen. Wann der ewige Klee gut aufgegangen ist, und dick stehet auf fettem Lande, so giebt er viel Heu, und kan viele Jahre ohne weitere Dunge ausdauern; Fände man in der Folge eine Abnahme, so könte man Asche darüber streuen, man sorge aber, daß er ziemlich sauber und dichte stehe.

22) Gewächse zum unterackern zur Düngung des Feldes zu säen, welches man vegetabilische Dunge nennet, ist nicht ausser Acht zu lassen; denn manches Feld das leer liegt, könte unter der nemlichen Zeit mit einem Gewächse besäet und solches untergeackert werden, und wie sehr ist nicht daran gelegen, daß man das Feld durch Düngung in Stand setze, reichliche Erndten zu liefern. Diese vegetabilische Dunge ist mit geringen Kosten zu haben, und kan leicht ins grosse bewerckstelliget werden. Verschiedene Gewächse kan man säen um sie unterzuackern, damit durch ihre Fäulniß das Land gedünget werde. Heidekorn (Buchweitzen) ist eine wohlfeile Saat, wächset geschwinde, dichte und mastig, ist zum unterackern sehr anzupreisen. Lupinen, Roggen, Rüben, Reps, Türckischer Weitzen, Hirsen, Wicken,

cken, Erbsen, und andere Gewächse können auch darzu dienen, aber auf magern Feldern haben Heidekorn und Lupinen einen Vorzug, weil sie auf mager Land wachsen können. Die Feigbohnen (Wolfsbohnen, Lupini.) sind dazu in Teutschland schon im Gebrauch, und werden vor halbe Dunge gerechnet, nach der gewöhnlichen Art aber ist das Land ein ganzes Jahr blos vor die Feigbohnen bestimmt, welches nicht zu billigen, sondern man säe die zur vegetabilischen Dunge bestimmte Gewächse nur in den Zwischenzeiten, so daß man alle Jahre eine Erndte von seinem Felde ziehe, und auch alle Jahre sein Feld wenigstens mit einem zum Unterackern bestimmtem Gewächse dünge. Solches kan auf verschiedene Arten geschehen.

a) Will man Roggen bauen, so säe man Heidekorn im Julio in die Roggen-Steppeln bey günstiger Witterung, man ackere das Heidekorn im Herbst unter, und säe wieder Roggen.

b) Will man Flachs bauen, so säe man gleich nach der Flachs-Erndte im Sommer Heidekorn, ackere es unter im Herbst, und säe Roggen darauf, ackere den Roggen im Frühjahr unter und säe Flachs; so kan man jährlich Flachs ziehen,

und seinem Felde dabey 2 vegetabilische Düngungen jährlich geben.

c) Will man Hanf oder Kopfkohl bauen, so säe man den Herbst Roggen, ackere ihn im Frühjahr unter, und säe Hanf oder pflanze Kopfkohl darauf.

d) Will man Kohlsaamen (Reps) bauen, so säe man gleich nach der Reps-Erndte Heidekorn, ackere es im August unter, und säe gleich wieder Reps. Oder man säe anstatt Heidekorn Reps, ackere den im August unter, und säe gleich wieder Reps, wiewohl derselbe, wie ich vermuthe, weniger düngen wird, als Heidekorn das dick gesäet wird, indem es auf fettem Boden hoch und mastig wächset.

e) Will man Dickrüben, Cartoffeln, oder Türckischen Weitzen bauen, so säe man nach denen Erndten dieser Gewächse gleich Roggen, ackere den im Frühjahr unter, und pflanze Dickrüben, Cartoffeln, oder Türckischen Weitzen.

f) Solchergestalt kan man auch mit andern Gewächsen verfahren.

g) Man lasse dasjenige, welches man zum Unterackern und zur vegetabilischen Dunge säen will, dick säen, damit desto mehr zum Unterackern vorhanden sey.

h)

h) Auch kan man mit Theilen von denen auf dem Felde gewachsenen Pflantzen dasselbe Feld düngen; z. E. den Reps den man auf einem Felde gezogen, lasse man zu Oel schlagen, die Kuchen davon mache man klein, und streue sie auf das nemliche Feld. (*) Hat man Taback gezogen, so erndte man die Blätter, die Stengel aber lege man nach dem Pfluge in den Furchen, so daß sie von dem Pfluge zugedeckt werden. Hat man Krapp, so mähe man das Kraut desselben nicht zum Futter ab, sondern lasse es auf dem Krappfelde und auf dem Krapp liegen, wie es gewachsen ist, (es kan 5 Schuhe lang werden, und legt sich balde,) den Herbst werffe man Erde darüber, weil doch der Krapp, wie oben erwähnt, wegen der Schößlinge mit Erde bedeckt werden muß, so faulet das Kraut unter der Erde. Geschiehet dieses alle Jahre, so ist zu erachten, daß das Land sehr verbessert werden müsse, und vielleicht in der Folge keine andere Dunge nöthig seyn mögte, um das Krapp-Land im Stande zu erhalten.

(*) Von der Oelkuchen-Dunge wird gehandelt in Mills Feldwirthschaft. Leipzig 1769. erster Band. pag. 105.

i) Bey der vegetabilischen Dunge ist zu mercken, daß wenn auch eine Unterackerung eines hinlänglich grossen Gewächses nicht so gut düngen sollte, als eine vollständige Bedüngung mit Vieh-Mist, dennoch, da nach der gewöhnlichen Bau-Art die Mistdüngung nicht alle Jahre, sondern theils vielleicht nur alle 3 oder wohl gar alle 4 oder 6 Jahre auf das nemliche Feld kommt, hingegen die vegetabilische Dunge alle Jahre, ja wohl gar zweymal im Jahre wiederhohlt werden kann, solche dennoch vielleicht jene gewöhnliche Mistdüngungs-Art übertreffen könne. In Oeconomischen Schriften findet man die vegetabilische Dunge gerühmt. (*) Eines ist noch dabey anzumercken. Der Grad der Magerkeit des Landes ist verschieden, einiges ist mager, doch aber tüch-

tig

(*) J. E. Ellis Landwirthschaft 1774. pag. 104. seq. Mills Feldwirthschaft 1764. Erster Band. pag. 94. seq. Videatur auch über diese Materie Becmanns Grundsätze der teutschen Landwirthschaft 1775. pag. 66 und 67. Deliberations & Memoires de la Societé Royale d'Agriculture de la generalité de Rouen 1763. pag. 151. seq. Germershausen Hausvater. Erster Band. Leipzig 1783. pag. 673. seq. Bemerckungen der Churpfältzischen physika-

tig Heidekorn und Feigbohnen in ziemlicher Höhe hervor zu bringen, indem dieses Früchte sind, die auf mager Land wachsen können, solches Land ist sehr gut zur vegetabilischen Dunge, einiges Land aber ist so mager, daß Heidekorn und Feigbohnen darauf gesäet, ganz klein bleiben; dieses letztere Land kann auf zwey Arten behandelt werden, entweder man säe einigemahl mehr Feigbohnen oder Heidekorn zum Unterackern, und warte also etwas länger bis zur Bestellung zum Ertrag, oder man thue etwas weniges Asche oder sonst etwas düngendes darauf bey der ersten Saat des Heidekorns und der Feigbohnen, damit diese Gewächse grösser werden, und bey dem Unterackern derselben desto besser düngen mögen.

23) Es ist vortheilhafter vor die Colonisten, wenn sie nicht sowohl darauf bedacht sind, diejenige Producte zu ziehen, die sie zu ihrem Unterhalt bedürffen, sondern solche Gewächse zum Verkauf anzubauen, die in höherm Werth stehen, woraus sie viel Geld lösen können, so

lisch-öconomischen Gesellschaft vom Jahre 1771. Mannheim 1773. pag. 18 und 19. Von alten kan man nachschlagen Cato und Columella.

daß sie damit die zu ihrem Unterhalt nöthige Consumtibilien und andere Erfordernisse kauffen, und ein beträchtliches übrig behalten. Wie aber, mögte man sagen, wenn alle Menschen Krapp, Hanf ꝛc. ziehen wollten, wo würde dann Korn zu Brod, und Gerste zu Bier herkommen? Meine Antwort ist diese: Alsdenn würde Krapp und Hanf sehr wohlfeil, und Korn und Gerste sehr theuer werden, alsdenn könnten sich viele mit weniger Brod und Bier behelffen, und destomehr Cartoffeln, Gemüse, Obst, Wein, Brandtwein ꝛc. geniessen, alsdann würde es aber auch nützlicher werden als es jetzt ist, Korn und Gerste zu ziehen. Ueberdem sage ich nicht, daß niemand Korn, Gerste ꝛc. ziehen sollte; diejenige, die viel Land haben, können bey einem geringen Ertrag ihrer Felder doch bestehen, weil sie deren sehr viele haben, aber denen Colonisten, die sich mit 5 Morgen behelffen sollen, ist anzurathen, ihr weniges Land hoch zu benutzen, und sehr einträgliche Gewächse zu ziehen. Möglich ist es jedoch, daß der Colonist seine mehreste Nahrungsmittel selbsten ziehe, und nur so viel verkauffe, als zu Bestreitung seiner Abgaben und sonstigen Geld-Bedürfnisse erfordert wird.

24) Länder, wo die mehreste Producte in so geringem Werthe sind, daß ein Colonist, wenn er auch davon viel erbauete und verkauffte, dennoch wenig Geld daraus lösen würde, wo der Boden vortreflich fruchtbar ist, wo Brod-Früchte, Fleisch, Gemüse, Milch, Butter, Käse, Wein, Wolle, Hanf ꝛc. gantz erstaunlich wohlfeil sind, solche Länder sollten die wohl tauglich seyn Colonien darinnen anzulegen? Was sollen dorten die Colonisten verkauffen? Woraus sollen sie Geld lösen, um ihre Abgaben und Geld-Bedürfnisse zu bestreiten, bey so geringem Werthe so vieler Producte? Vortheilhaft ist es, daß das fruchtbare Land so viele Producte und so reichlich hervor bringt, daß der Colonist viele Producte erziehet, daß vermuthlich die Felder in solchen Ländern wohlfeil sind, und daß die zum Lebens-Unterhalt nöthige Sachen von den Colonisten um ein sehr geringes Geld angeschafft werden können. Das sind lauter Vortheile bey Anlegung einer Colonie in einem Lande, wo die Producte so wohlfeil sind. Ob es schon beschwehrlich scheinen mögte, daß viele Producte, die der Colonist, wenn er in einem andern Lande wohnte, theuer verkauffen könte, in diesem Lande so erstaunlich

 wohl-

wohlfeil sind, daß er daselbst sehr wenig daraus lösen kan, so mögten sich doch wohl Mittel finden, die Colonisten aufrecht zu erhalten. Vielleicht sind dort nicht alle Producte so wohlfeil, vielleicht findet sich eines oder das andere, woraus der Colonist das nöthige lösen könte, z. E. vielleicht sind Krapp, Safran, Anis ꝛc. Waaren die dort im Werthe sind; vielleicht ist ein schiffbarer Strohm, der die Erzeugnisse in entfernte Lande bringen kan. Ist dieses nicht, so lade der Colonist seinen in dem vortreflichen Lande in Menge erzogenen Krapp, Saffran, Anis, Hanf ꝛc. auf einen oder etliche Wagen, schaffe Ochsen an, die dort so wohlfeil seyn sollen, spanne sie an die Wagen, nehme vor sich Proviant mit vor die gantze Reise, lade noch Heu auf die Wagen zum Futter vor die Ochsen, fahre in entfernte Länder in grosse Städte, wo jene Waaren und die Ochsen theuer sind; so lange er noch in dem wohlfeilen Lande reiset, verfüttere er sein Heu nicht, sondern kauffe es vor seine Ochsen, wenn er in theure Länder kommt, denn verfüttere er sein Heu, vielleicht giebt es auch Gelegenheit, daß er seine Ochsen unterwegens mit Erlaubniß der Eigenthümer gratis oder gegen ein geringes auf Gras-Plätze weyden lassen

kan.

kan. Wenn er angekommen ist, so verkauffe er seine Waaren, Wagen und Ochsen, und komme mit einem guten Beutel voll Geld nach Hause. Auf diese Art könnten die Colonisten sehr gut bestehen. Mir scheint es undanckbar, über Menge und Wohlfeile der Lebens-Bedürfnisse zu klagen. In solchen geseegneten Ländern kan die Bevölckerung zunehmen, und wenn der auswärtige Handel Gelegenheit zum Verkauf der Producte verschafft, so ist das Land noch glücklicher. Es verstehet sich von selbst, daß zum Transport in entfernte Länder vorzüglich solche Waaren zu wählen sind, die in hohem Werthe sind. Z. E. Nicht sowohl Korn, wovon 1 Centner zuweilen 1 Rthlr. gilt, als vielmehr Krapp, wovon 1 Centner 20 Rthlr. gilt, Safran, Hanf, Wolle ꝛc.

§. 16.

Beyspiele von Bebauung der 5 Morgen eines Colonisten.

Folgende Beyspiele habe beygefügt, um dadurch zu zeigen, wie die Colonisten sich einrichten, und mit so wenig Feld bestehen können. Den darinnen befindlichen Anschlag des Ertrags kan ich freylich nicht garantiren. Es können Un-

glück, Mißwachs und verschiedene Umstände einen Strich durch die Rechnung machen, jedoch glaube mich auf den Erfolg gehörig anzustellender Erfahrungen berufen, und von denselben den Beweiß hoffen zu können, daß ich Unglück, z. E. Hagelschlag oder Mißwachs ausgenommen, in keinem oder wenigen Stücken zu viel, vielleicht aber in manchen zu wenig angesetzt habe; wiewohl ich den Anschlag der Einnahme theils auf einigen Mißwachs eingerichtet habe. Mißwachs jedoch ist in fetten und gut gebaueten Feldern weniger zu fürchten, als in magern und schlecht gebaueten, und überhaupt sind diese Unglücke nicht so sehr zu fürchten, nicht so gros und häufig, daß man sich deswegen von meinem gantzen Vorschlag abschrecken lassen sollte. Z. E. hat der Hagel ein Gewächse verdorben, so bringe man gleich ein anderes an die Stelle. Manche Gewächse haben vom Hagel wenig zu fürchten, als Krapp, Cartoffeln ꝛc. Vermindert z. E. Truckenheit den Ertrag, so verdirbt sie doch nicht alles, so läßt sie doch noch übrig, und man bediene sich verschiedener Hülfs-Mittel um dennoch zu bestehen. Z. E. Eggen, Begiessen, aufs neue säen oder pflantzen.

Es

Es ist auch zu merken, daß nicht allein auf die bey denen Beyspielen stehende Geld-Summen zu sehen ist, als wenn solche der einzige Ertrag wären, sondern daß verschiedenes darunter nicht begriffen ist, und dennoch denen etablirten Familien zu gut käme, als wo da stehet die Nutzung einer Kuh vor die Haushaltung; Roggen oder türckischer Weitzen vor die Haushaltung; Cartoffeln und Gemüse vor die Haushaltung. Ferner kommt hierbey in Betrachtung, daß die Colonisten, da sie wenig Land haben, es desto besser bauen, und manches davon, statt es zu ackern, mit der Stechschüppe oder mit dem Karst umgraben können. (*)

Morgen.	Viertel.	I. Beyspiel.	Rthlr.
1	—	Kohlsaamen (Reps) (**) zu 5 Malter zu Oel geschlagen zu 10 Rthlr. das Malter thut -	50

Gleich

(*) Das Graben wird sehr gerühmt in Germershausen Hausvater 1ster Band. Leipzig 1783. pag. 695. seq.

(**) Wenn in diesen Beyspielen Reps (Kohlsaamen) vorkommt, ist immer zu verstehen, daß er zu Oel geschlagen, und die Kuchen davon vor das Vieh verwendet wer-

M. B. Rlr.
1 — Transport 50
Gleich nach der Reps-Erndte wird Heidekorn auf das nemliche Feld gesäet, solches, wenn es gewachsen, untergeackert, und wieder Reps gesäet oder gepflantzt, oder mit etwas anders umgewechselt.

— 1 Hanf von den Colonisten zu Leinwand verarbeitet, rechne ohngefehr 30

Gleich nach der Hanf-Erndte wird Roggen in das nemliche Feld gesäet, das folgende Frühjahr untergeackert zur Dunge, und wieder Hanf hinein gesäet, oder mit etwas anders umgewechselt.

— Türckischer Weitzen zu 8 oder 10 Malter, giebt Brod vor das ganze Jahr. Gleich nach der türckischen Weitzen-Erndte wird Roggen in das nemliche Feld gesäet, solches zur Dunge —

Latus 80

---

den. Ich habe den Anschlag zu 5 Malter auf den Morgen genommen / wiewohl ein gut stehender Morgen Reps (Kohlsaamen) wohl 8 Malter eintragen kan, wenn er gut geräth.

M. V. Rlr.

2 = 1 Transport 80

ge im Frühjahr untergeackert, und wieder türckischer Weitzen im Frühjahr hinein gepflantzt, oder mit etwas anders umgewechselt.

— = 1 Cartoffeln kan geben 10 bis 15 Malter zur Nahrung vor die Familie.

Gleich nach der Cartoffel-Erndte kommt Spinath in das nemliche Feld, das folgende Frühjahr wieder Cartoffeln oder sonst Gemüse, so daß es einige Gemüse-Erndten in einem Jahre liefere.

1 = 2 Ewigen Klee.

1 = — Dickrüben und Futterkorn.

Nutzung von 2 Kühen zu 30 Rthlr. (*) = = = 60

Noch Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung.

5 M. Summa 140

Zwey-

(*) Der Anschlag des jährlichen Ertrags einer Kuh zu 30 Rthlr. beruhet auf folgende Berechnung: Eine gewöhnliche Rheinländische Kuh / welche sehr viel kleiner als die Holländische sind / man kan sagen eine Kuh von

M.	V.	II. Beyspiel.	Rkr.
2	1	Reps (Kohlsaamen) zu 5 Malter sind	

kleiner Art / kan doch geben wenn sie frischmelckend ist und gut gefüttert wird 3 bis 4 Maas Milch täglich. Wenn man auf eine Kuh einen Tag in den andern gerechnet das gantze Jahr 2 Maas Milch / die Maas zu 4 Kr. rechnet / so kommt schon über 32 Rthlr. heraus / ohne das Kalb. Giebt eine Kuh zu wenig Milch, so verkauffe man sie, und kauffe eine frischmelckende. Füttert man seine Kühe gut / daß sie geschwind fett werden, so kan man öfters für diejenige die man fett verkaufft / eine frischmelckende bekommen. Man kan auch stets frischmelckende Kühe kauffen / solche, wenn sie fett sind, verkauffen, und wieder frischmelckende kauffen. Wenn Butter und Käse zu wohlfeil sind, und die Milch nicht süß verkaufft werden kan / so kan man solche zu Schmandkäse machen. Da nun ohngefehr 2 Maas Milch 1 Pfund Schmandkäse geben / so käme solchemnach, wenn man das Pf. Schmandkäse zu 10 Kr. rechnet / die Maas an 5 Kr. sie ist aber hier nur zu 4 Kr. angeschlagen. Eine hiesige Maas Milch zur Probe gewogen, wog ohngefehr 4 Pf. 9 Loth.

M.	V.		Rlr.
2	1		
		sind 11 1/4 Malter zu Oel geschlagen zu 10 Rthlr. thut ohngefehr	112
		Gleich darauf Heidekorn zum Unterackern.	
—	1	Cartoffeln und Gemüse.	
1	2	Ewigen Klee.	
1	—	Dickrüben und Futterkorn.	
		Nutzung von 2 Kühen zu 30 Rthlr.	60
		Noch Nutzung von einer Kuh in die Haushaltung.	
5 M.			Summa 172

M.	V.	III. Beyspiel.	
—	1	Cartoffeln und Gemüse.	
—	3	Ewigen Klee zum grünen Futter.	
4	—	Ewigen Klee zum Saamen ziehen.	
		Rechnet man 5 Centuer Saamen auf 1 Morgen oder auf 4 Morgen 20 Centner, den Centner zu 15 Rthlr., so beträgt solches . . .	300
		Nutzung von 2 Kühen zu 30 Rthlr. .	60
		Noch Nutzung von einer Kuh in die Haushaltung.	
5 M.			Summa 360

Vier.

M.	V.	IV. Beyspiel.	Rlr.
—	= 1	Cartoffeln und Gemüse.	
—	= 3	Teutschen Klee zum grünen Futter.	
4	= —	Teutschen Klee zum Saamen ziehen. Rechnet man 5 Centner Saamen auf 1 Morgen oder auf 4 Morgen 20 Centner, der Centner zu 10 Rthlr. so thut solches	200
		Nutzung von 2 Kühen zu 30 Rthlr.	60
		Noch Nutzung von einer Kuh in die Haushaltung. (*)	
5 M.		Summa	260

M.	V.	V. Beyspiel.	
2	= —	Türckischen Weitzen 16 Malter zu 4 Rthlr., hernach Roggen zum unterackern	64

Rog-

(*) Man will theils behaupten / wenn der teutsche Klee hätte Saamen getragen / so gienge er aus. Solte dieses Grund haben / so wäre derselbe entweder nicht zum Saamen stehen zu lassen / oder dasjenige Land / so man davon zu Saamen stehen liesse, wäre nach dessen Erndte im Herbst mit Kohlsaamen (Reps) zu bepflantzen / oder im Frühjahr mit Cartoffeln / Hanf / Krapp / Sommerreps / Dickrüben, Anis / oder sonst mit einem nützlichen Gewächse anzubauen.

M.	V.		Rlr.
2	—	Transport	64
—	3	Roggen zur Haushaltung, gleich nach demselben Heidekorn Dunge. (*)	
2	—	Ewiger Klee.	
—	1	Cartoffeln und Gemüse.	
		Nutzung von einer Kuh.	30
		Noch Nutzung von einer Kuh in die Haushaltung.	
5 M.		Summa	94

M.	V.	VI. Beyspiel.
1	—	Türckischen Weitzen, 8 Malter zur Haushaltung, hernach Roggen-Dunge.
—	1	Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.

G Dick-

(*) Heidekorn-Dunge, Rocken-Dunge, sind Ausdrücke, deren ich mich Kürtze halber bediene. Ich verstehe darunter, wenn sogleich nach der Erndte eines Gewächses Heidekorn oder Roggen auf das nemliche Feld gesäet wird, und das Heidekorn noch das nemliche Jahr, wenn es gewachsen, der Roggen aber das folgende Frühjahr untergeackert wird, so daß dadurch das Feld niemahl ein Jahr vor diese vegetabilischen Dunge unbenutzt liegen bleibe oder ohne Ertrag sey, ausser wenn man von Anfang ein mager Feld dadurch in Dungstand bringen will.

M.	V.		Rlr.
1	1		
3	3	Dickrüben und Futterkorn, wie §. 15. Nro. 2. beschrieben ist.	
		Nutzung von 3 Kühen. . .	90
		Noch die Nutzung von einer Kuh in die Haushaltung.	
5 M.		Summa	90

M.	V.	VII. Beyspiel.	
1	—	Türckischen Weitzen 8 Malter zur Haushaltung, gleich darauf Roggen-Dunge.	
—	1	Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.	
3	3	Dickrüben und Futterkorn. Wenn man 3 Mastochsen 5mahl im Jahr umschlägt, sind 15 Ochsen, und auf jeden Ochsen 10 Rthlr. gewinnt, so beträgt solches . . .	150
5 M.		Summa	150

M.	V.	VIII. Beyspiel.	
—	1	Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.	
—	3	Türkischen Weitzen 6 Malter zur Haushaltung nebst Roggen-Dunge.	
2	—	Ewigen Klee.	
2	—	Hanf zu 100 Rthlr. nebst Roggen-Dunge.	200
5 M.		Latus	200

M.	V.		Rlr.
5	—	Transport	200
		Nutzung von 1 Kuh	30
		Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung.	
5 M.		Summa	230

M. V. IX. Beyspiel.

—	1	Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.	
—	3	Ewigen Klee, so nebst Beyhülffe von dem gedroschenen Saamen-Klee der letzten Schuhr zum Futter dienet vor 1 Kuh zur Haushaltung.	
4	—	Ewigen Klee, davon 180 Centner Heu zu 1 fl. von den zwey ersten Schuhren, und 20 Centner ewigen Klee-Saamen zu 15 Rthlr., ohngefehr	420
		Grosse Dürre aber kan die Saamen-Erndte verderben.	
5 M.		Summa	420

M. V. X. Beyspiel.

—	1	Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.
1	—	Ewiger Klee vor 1 Kuh zur Haushaltung.
3	—	Ewiger Klee, den Morgen nur zu 50 Centner Heu gerechnet, da er vielleicht
5. M.		80 geben kan, wäre ohngefehr 187

M.	V.		Rlr.
		Centner Heu zu 1 fl. gerechnet, thut ohngefehr . = .	124
		Summa	124

XI. Beyspiel.

M.	V.		Rlr.
—	= 1	Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.	
1	= —	Ewiger Klee vor 1 Kuh zur Haushaltung.	
3	= 3	Ewiger Klee 80 Centner Heu zu 1 fl. und 14 Centner ewiger Klee-Saamen zu 15 Rthlr. solchemnach ohngefehr	263
5. M.			
		Alle 5 Morgen mit Obstbäume besetzt, auf jedem Morgen 150 Bäume, jeden Baum des Jahrs ein Jahr in das andere zu 30 Kr. gerechnet, wären . = =	250
		An jedem Baum 2 Weinstöcke, von den 5 Morgen 10 Ohm zu 8 Rthlr. = =	80
		Summa	593

Bey truckenem Wetter jedoch könte vielleicht am Klee durch die Bäume und Weinstöcke weniger eingehen, den Schaden aber mögten sie doch wohl reichlich beybringen, aber freylich müssen die Bäume und Weinstöcke erst groß geworden seyn, um einen beträchtlichen Nutzen zu bringen. Ob ich schon hier nur 10 Ohm Wein jährlich in Anschlag bringe,

ge, so kan es doch vielleicht Jahre geben, wo die 5 Morgen 50 oder 80 Ohm geben. Man kan solches schliessen aus denen Weinstöcken die hin und wieder an den Häusern und Bäumen sehr groß gezogen worden, die eine grosse Menge Trauben tragen.

M.	V.	XII. Beyspiel.	Rlr.
3	—	Krapp, wenn man alle 2 Jahre rechnet jeden Morgen zu 250 Rthlr., so beträgt solches auf 3 Morgen 750 Rthlr dieses halb auf 1 Jahr gerechnet, weil der Krapp alle 2 Jahre kan geerndtet werden, thäte solchemnach (*)	375
—	1	Cartoffeln und Gemüse.	
1	3	Dickrüben und Futterkorn.	
		Nutzung von 2 Kühen zu 30 Rthlr.	60
		Noch Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung.	
5 M.		Summa	435

(*) §. 15. Nro. 11. ist nur die Helfte des Krapps zur ersten Sorte zu 20 Rthlr. der Centner gerechnet worden, da doch vermuthlich 2/3 wo nicht 3/4 dazu könten gerechnet werden, sodann ist der Preiß nur zu 20 Rthlr. der Centner angeschlagen, da man doch viel hö-

a2 = —	Reps (Kohlsaamen, Colsat) und nach dem Reps Dickrüben, nach den Dickrüben Futterkorn 10 Malter Kohlsaamen zu 10 Rthlr. = = =	100
b2 = —	Dickrüben, hernach Reps gepflantzt.	
— = 2	Türckischen Weitzen 4 Malter zur Haushaltung nebst Roggen=Dunge.	
— = 1	Hanf nebst Roggen=Dunge.	30
— = 1	Cartoffeln und Gemüse vor die Haushaltung.	
	Nutzung von 3 Kühen zu 30 Rthlr.	90
	Noch die Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung.	
5 M.	Summa	220

Im September wird in die 2 Morgen b) wo hier Dickrüben stehen, Reps, der vorher dick an einem andern Ort gesäet war, verpflantzt, auf die Art wie oben bey den Dickrüben erwehnt worden §. 15. Nro. 2. und in die 2 Morgen a) wo oben Reps, hernach Dickrüben, hernach Futterkorn stehet, werden das folgende Jahr Dickrüben gepflantzt, und sofort damit umgewechselt.

XIV.

---

here Preise angezeigt findet; so daß also vielleicht ein höherer Ertrag erfolgen könte.

M.	V.	XIV. Beyspiel.	Rlr.
2	—	Krapp ohngefehr jährlich	120
2	—	Dickrüben und Futterkorn.	
—	2	Türckischen Weitzen 3 Malter zur Haushaltung nebst Roggen-Dunge.	
—	1	Hanf nebst Roggen-Dunge.	10
—	1	Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.	
5 M.			

Alle 5 Morgen mit Obstbäume bepflantzt, auf jeden Morgen 150 Bäume, sind 750 Bäume, jeden Baum des Jahrs zu 30 Kr. Ertrag gerechnet, sind (*) 250

Nutzung von einer Kuh zu 30 Rthlr. 30

Noch die Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung.

An jeden Baum 2 Weinstöcke, rechne von den 5 Morgen 10 Ohm zu 8 Rthlr. 80

Summa 490

Kan vielleicht 80 Ohm tragen, wann die Weinstöcke recht gros sind, und es ein gutes Wein-Jahr giebt.

(*) Das Laub der Bäume kan, wenn es abgefallen ist / entweder zum verfüttern oder streuen gesammlet / oder zur Dunge auf dem Felde gelassen werden.

Ob ich schon wegen der vielen Bäume den Ertrag des Krapps, des Hanfs und türckischen Weitzens geringer angesetzt habe, so kan es doch seyn, daß die Bäume deren Ertrag vielleicht noch mehr verringern, und auch an den Dickrüben viel Schaden thun würden, wodurch solchenfalls dieser Ansatz einen Abfall leiden könte.

M.	V.	XV. Beyspiel.	Rlr.
—	: 1	Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.	
—	: 3	Ewiger Klee, so nebst Beyhülfe von dem gedroschenen Saamen-Klee der letzten Schuhr zum Futter dienet, vor eine Kuh zur Haushaltung.	
4	: —	Ewiger Klee, davon 80 Centner Heu	
5 M.		zu 1 fl. und 15 Centner ewigen Klee-Saamen zu 15 Rthlr. ohngefehr	278
		Auf alle 5 Morgen auf jeder Ruthe ein Maulbeerbaum, sind 750 Maulbeerbäume, jeden Maulbeerbaum zu 1/4 Pfund Seide gerechnet, wären ohngefehr 187 Pfund Seide, das Pfund zu 8 Rthlr., wäre :	1496
		Summa	1774

Wovon jedoch Arbeitslohn abzuziehen ist um die Blätter zu holen und die Seidenwürmer zu verpflegen, welcher sich ziemlich hoch belauffen kan. Auch ist davor ein Schoppen oder eine Scheuer nebst Stellagen anzuschaffen.

XVI.

M. V. XVI. Beyspiel. Rlr.

1 = — Türckischen Weitzen zur Haushaltung nebst Roggen = Dunge.

— = 1 Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.

3 = 3 Ewiger Klee. Gesetzt daß 30 Schaafe

5 M. auf diesem Klee gehalten, wohl genährt, in 2 Schuren 120 Pfund Wolle geben, die Colonisten diese Wolle selbst verarbeiten zu Tuch, Strümpfen ꝛc. und das Pfund Wolle dadurch auf 1 Rthlr. bringen, so betrüge solches = = = = 120

30 Lämmer. = = = = 30

Summa 150

Milch von diesen Schaafen zur Haushaltung.

Die Schaafe sind das Frühjahr und den Sommer im Stalle im Hofe oder Felde in einem Pferch zu halten; sind sie im Hofe oder Stall, so streue man fleißig unter, um viel Mist zu bekommen. Im Herbst und Winter kan man sie auf dem Klee weiden lassen.

M. V. XVII. Beyspiel. Rlr.

— = 1 Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.

— = 3 Ewigen Klee, so nebst Beyhülfe von dem gedroschenen Saamen = Klee der

M.	B.		Rlr.
1	—	letztern Schuhr zum Futter dienet vor eine Kuh zur Haushaltung.	
4	—	Ewiger Klee, davon 80 Centner Heu	
5 M.		zu 1 fl. und 15 Centner Ewigen Klee-Saamen zu 15 Rthlr. ohngefehr	278

Auf alle 5 Morgen Italiänische Pappeln, alle 8 Schuhe eine, oder ohngefehr 600 auf einen Morgen, oder 3000 auf die 5 Morgen. Ist diese Plantage an einem Orte gelegen etwa ohnweit einer grossen Stadt, oder an einem schiffbaren Strohm, wo man Balcken und Bretter gut verkauffen kan, als wozu diese Bäume tauglich seyn sollen, und man rechnete jeden Stamm zu 3 Rthlr., so machten 3000 Stämme 9000 Rthlr. aus, vertheilet man diese Summe in 18 Jahren, die man den Bäumen zu wachsen gelassen, so kommt auf 1 Jahr . . . 500

Summa 778

Ueberdem ist der Nutzen der Aeste und des Laubes auch zu rechnen. (*)

XVIII.

(*) Essais sur la Culture des Muriers blancs & du Peuplier d'Italie à Dijon à Paris 1766. L'art de cultiver les peupliers d'Italie par M. Pelée de St. Maurice. à Paris 1767. Letzterer rechnet einen recht geraden Italiänischen Pappelbaum nach 20 Jah-

M.	V.	XVIII. Beyspiel.	Rlr.
—	1	Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.	
2	2	Ewigen Klee.	
2	1	Spinath, auf jede Ruthe 2 Mahnen	
5 M.		Spinath, die Mahne zu 8 Kr., thäte auf 1 Morgen 300 Mahnen, und auf 2 1/4 Morgen 675 Mahnen ohngefehr . . .	66
		Hanf im April oder May gleich nach der Spinath-Erndte gesäet; rechnet man den Morgen nur zu 100 Rthlr., so thäten 2 1/4 Morgen	225
		Gleich nach der Hanf-Erndte wäre wieder Spinath zu säen.	
		Nutzung von einer Kuh . .	30
		Noch Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung.	
		Summa	321

---

ren / nach Abzug des Hauer- und Schneider-Lohns, zu 44 Livres 14 Sols, thut ohngefehr 13 Rthlr. und 1 fl. auf einen Stamm, das wären ohngefehr 41000 Rthlr. auf 3000 Stämme, in 20 Jahre eingetheilt, das Jahr 2050 Rthlr. Ich bin also in meinem obigen Ueberschlag weit unter diesem geblieben. In fettem feuchtem Boden wächst dieser Baum am besten. Das Laub der Pappeln, wenn es nicht verfüttert oder gestreuet wird, ist eine Dunge vor das Land.

M. V. XIX. Beyspiel. Rlr.

— : 1 Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.

2 : 2 Ewigen Klee.

2 : 1 Spinath zu 300 Mahnen auf 1 Morgen

5. M. die Mahne zu 8 Kr., 2 1/4 Morgen ohngefehr . . . 66

Im April oder May gleich nach der Spinath-Erndte, Türckischen Weitzen den Morgen zu 8 Malter, oder 2 1/4 Morgen 18 Malter zu 4 Rthlr 72

Nutzung von einer Kuh . . . 30

Noch Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung.

Summa 168

M. V. XX. Beyspiel.

— : 1 Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.

2 : 2 Ewigen Klee.

2 : 1 Spinath wie im 18ten und 19ten

5 M. Beyspiel ohngefehr . . 66

Gleich nach der Spinath-Erndte im April oder Mai, Reihenweise abwechslend Blumenkohl und Türckischer Weitzen immer 1 Reihe Blumenkohl und 1 Reihe Türckischen Weitzen, indem der Blumenkohl zwischen dem Türckischen Weitzen gut gerathen soll; jede Reihe 1 1/2

Schuh

Rlr.

Transport 150

Schuh von einander, und in den Reihen alle 1 1/2 Schuh 1 Blumenkohl-Pflantze oder 3 Körner Türckischen Weitzen. Rechnet man also 50 Stück Blumenkohl auf die Ruthe, oder 7500 auf den Morgen, das Stück eins in das andere zu 3 Kr., so thäte der Morgen 250 Rthlr. oder 2 1/4 Morgen ohngefehr - 562

Türckischer Weitzen 4 Malter auf dem Morgen, und auf 2 1/4 Morgen 9 Malter zu 4 Rlr. 36

Nutzung von einer Kuh - - 30

Noch Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung.

Summa 628

M. V. XXI. Beyspiel.

— - 1 Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.

— - 3 Ewigen Klee.

4 - — Spinath der Morgen zu 300 Mahnen die Mahne 8 Kr., die 4 Morgen

5 M. 1200 Mahnen, und an Geld ohngefehr 106

Gleich nach der Spinath-Erndte, im April oder May, Cartoffeln gepflantzt, zu 50 Malter der Morgen, oder 4 Morgen 200 Malter, zu Brandtwein (*) gebrannt, auf jedes Mal-

(*) wollte man dem Brandtewein eine Farbe

		Rlr.
	Transport	106
Malter 10 Maas Brandtwein, also auf 200 Malter 25 Ohm Brandtwein, die Ohm zu 18 Rthlr., thäte 450 Rthlr., davon abgezogen 20 Malter Roggen zum Ansatz zu Maltz und Schroth, etliche Maas Hefen im Jahr, und Holtz oder Reiser, zusammen vor 200 Rthlr. bliebe		250
Nutzung von 3 Kühen	⸗ ⸗	90
Noch Nutzung von 1 Kuh zur Haushaltung.		
	Summa	446

M. V. XXII. Beyspiel.

M.	V.			
—	⸗ 1	Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.		
2	⸗ 2	Ewigen Klee.		
2	⸗ 1	Zwiebeln. Rechnet man auf jeder Quadrat-Ruthe zu 16 Schuhen 2 gehäufte Sümmer Zwiebeln, so thäte solches auf 2 1/4 Morgen 675 Sümmer, und an Geld das Sümmer zu 1/2 fl.	⸗ ⸗	225
5 M.				
		Nutzung von einer Kuh.	⸗ ⸗	30
		Noch Nutzung von einer Kuh in die Haushaltung.		
			Summa	255

geben, so wäre vielleicht die rothe, die vorzüglichste, weil die grüne verdächtig seyn möchte, und die gelbe alten Brandtewein anzeigen soll.

M.	V.	XXIII. Beyspiel.	Rlr.
—	= 1	Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.	
2	= 2	Ewigen Klee.	
2	= 1	Winter= und Sommer=Kopfkohl (Kappus, Weißkraut,) auf folgende Art:	
5 M.			

Im Frühjahr pflanze man Sommer=Kopfkohl, gegen den Herbst pflanze man eben so viel Winter=Kopfkohl zwischen dem Sommer=Kopfkohl, den Herbst erndte man den Sommer=Kopfkohl, das folgende Frühjahr pflanze man Sommer=Kopfkohl zwischen dem Winter=Kopfkohl, man thue alsdenn im nemlichen Jahre eine Sommer=Kopfkohl=Erndte und eine Winter=Kopfkohl=Erndte, und fahre so fort zwey Erndten im nemlichen Jahre vom nemlichen Felde zu ziehen. Rechnet man von jedem Morgen 75 Hundert Köpfe oder Kraut=Häupter vom Sommer=Kopfkohl, und eben so viel vom Winter=Kopfkohl, das 100 zu 1 fl., so wäre die Einnahme von jedem Morgen 100 Rthlr., und von 2 1/4 Morgen = 225

Man pflanze ihn nicht zu weit auseinander höchstens 1 1/2 Schuh ins Quadrat, und die Kopfkohl=Pflantzen ziehe man zwischen dem Kopfkohl. Man säe nemlich den Saamen des

Kopf=

Rlr.

Transport 225

Kopfkohls dazwischen, mache ihn unter, versetze hernach die Pflantzen wo sie hinkommen sollen. Uebrigens bearbeite man den Kopfkohl fleißig, seinen Wachsthum zu befördern. Zum Saamen nehme man ganze Häupter, und lasse den Saamen aus den Häuptern heraus, nicht aber aus den Stängeln nach abgeschnittenen Häuptern wachsen. (*)

Nutzung von einer Kuh . .	30
Noch Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung.	
Summa	255

XXIV.

(*) Würden die Häupter 4 Pfund schwehr, so könten sie wohl zu 1 Rthlr. das Hundert angeschlagen werden. Der Anschlag im 23sten Beyspiele ist also eingerichtet, als wenn von 15000 Pflantzen, die auf 1 Morgen gesetzt werden sollen, nur 7500 sich zu Köpfe schliessen sollten, die übrige 7500 sind gar nicht in Anschlag gebracht, und im 25sten und 32sten Beyspiel ist nur auf 10000 Köpfe Rechnung gemacht. Jedoch da die hier und da etwa ausbleibende Pflantzen ausgebessert werden können, da ferner diejenige Pflantzen, die sich nicht zu Köpfe schliessen, dennoch zum Theil zu Sauerkraut gemacht werden können, da ferner die Ursachen, warum so

M.	V.	XXIV. Beyspiel.	Rlr.
—	1	Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.	
2	2	Ewigen Klee.	
2	1	Verschiedene Gemüse in einem Jahre,	
5 M.		3. E.	

viele Pflantzen einiger Orten sich nicht zu Köpfe schliessen, vielleicht zum Theil in schlechtem Bau und Saamen und im Boden bestehen/ so mögte der Anschlag vielleicht vor manchen Orten zu gering seyn/ welches durch eine Nachricht von dem Cöllnischen Kopfkohl-Bau bestärkt wird, vermöge derselben werden dorten die Pflantzen 1 1/2 Schuh von einander gepflantzet/ werden die Köpfe/ nachdem die Jahre und Witterung, von 6 bis 12 Pfund schwehr, kostet das 100 2 bis 3 Rthlr./ und in gutem Lande früh gesetzt/ schliesset sich der Kohl zu Köpfe/ es müste dann ein Wurm oder sonst etwas solches verhindern. Wenn alle Pflantzen Köpfe gäben, und das Hundert zu 1 Rthlr. verkauft würde/ so wäre bey diesem 23sten Beyspiel die Rechnung folgende: Alle 1 1/2 Schuh 1 Pflantze/ thut ohngefehr 100 Pflantzen auf 1 Ruthe, und auf 1 Morgen der 150 Ruthen hat 15000 Pflantzen/ wären 150 Rthlr., dieses doppelt/ weil das nemliche Feld obbeschriebenermassen zweymahl im Jahr mit Kopfkohl besetzt würde/ wären 300 Rthlr. von 1 Morgen, und

	Rlr.
1) Spinat im September oder October gesäet, jede Ruthe 2 Mahnen, die Mahne zu 8 Kr., wären 300 Mahnen der Morgen, und 2 1/4 Morgen 675 Mahnen oder ohngefehr	66
2) Blumenkohl 100 Stück auf eine Ruthe, oder 15000 Stück auf 1 Morgen das Stück eines in das andere 3 Kr. der Morgen 500 Rthlr. und 2 1/4 Morgen . .	1125

Es ist aber dabey zu mercken, daß der Bo-

Latus 1191

---

von 2 1/4 Morgen 675 Rthlr., sodann die 30 Rthlr. Kuh-Benutzung dazu, Summa 705 Rthlr. Vielleicht könte bey manchen grossen Städten der Kopfkohl noch theurer verkauft werden. Es ist also wohl zu glauben, welches aus dem 20sten und und 24sten Beyspiel noch besser erhellet, daß bey grossen Städten Gärtner, wie man sagt, von einem Morgen leben, aus ihrem wenigen wohl gedüngten und gebauten Gemüß-Lande grossen Nutzen ziehen können, solches Land auch in sehr hohem werthe sey. Bißweilen kommt Raupen-Fraß am Kopfkohl, welchem man zu steuren suchen könte, durch Abstreichen oder Ablesen der Raupen, und durch Eintreibung Federviehes. Noch ein Nutzen des Kopfkohls bestehet in dem Abblaten der auswendigen Blätter, welche ein gutes Vieh-Futter sind.

Rlr.

Transport 1191

den zum Blumenkohl sorgfältig gedünget, und zubereitet werde, daß der Blumenkohl nicht auf allem unzubereitetem Boden gerathen, auch der Schatten diesem Gewächse zuträglich seyn solle. Gärtner und Proben können solches am besten zeigen.

Nutzung von einer Kuh : : 30

Noch Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung.

Summa 1221

M. R. XXV. Beyspiel.

— : 1 Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.

2 : 2 Ewigen Klee.

2 : 1 Verschiedene Gemüse.

5. M. 1) Spinath im September oder October zwischen dem Sommer-Kopfkohl gesäet, im April oder May geerndtet, 2 Mahnen auf die Ruthe, die Mahne zu 8 Kr., wären 300 Mahnen der Morgen, und 2 1/4 Morgen 675 Mahnen oder ohngefehr . 66

2) Sommer-Filter-Kopfkohl, im May oder Junius gepflanzt, die Pflanzen auf dem obigen Haushaltungs-Gemüse-Viertheil-Morgen gezogen, auf jeden Morgen 10000 Kohlköpfe,

	Rlr.
Transport	66
das 100 zu 1 fl. 100 fl., und auf 2 1/4 Morgen 225 Hundert zu 1 fl. (*) . .	150
Nutzung von einer Kuh . .	30
Noch Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung.	
Summa	246

M. R. XXVI. Beyspiel.

— . 1 Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.

2 . 2 Ewigen Klee.

2 . 1 Verschiedene Gemüse.

5 M. Spinath im September oder October gesäet, im April oder May geerndtet, als.

(*) wenn alle Pflantzen geriethen / und zu 1 Rthlr. das 100 verkauft würden / so wäre die Rechnung folgende: Auf jeder Ruthe 100 Kohlköpfe auf jeden Morgen 15000, auf 2 1/4 Morgen 33750 Kohlköpfe / das 100 zu 1 Rthlr., wäre ohngefehr 337 Rthlr. / obige 66 Rthlr. vor Spinat und 30 Rthlr. Kuh-Nutzung dazu. Summa 433 Rthlr. Filter-Kopfkohl soll ein besonders guter Kopfkohl im Würtembergischen seyn / welcher feste Häupter bekommen / und sich alle zu Köpfen schliessen soll / wann nicht ein Wurm oder sonsten ein Unglück der Pflantze begegnet / guten Bau und Boden vorausgesetzt.

Rlr.

alsdenn gelbe Rüben gesäet, solche im September oder October geerndtet, und wieder Spinath gesäet.

1) Spinath zu 2 Mahnen auf die Ruthe, die Mahne zu 8 Kr., wären 300 Mahnen auf 1 Morgen, und auf 2 1/4 Morgen 675 Mahnen oder ohngefehr 66

2) Gelbe Rüben (Mohren) auf 1 Ruthe mehr als eine Mahne, rechne aber nur 1 Mahne, oder auf 1 Morgen 150 Mahnen, die Mahne zu 15 Kr., wären ohngefehr 25 Rthlr. der Morgen, und 2 1/4 Morgen ohngefehr . 56

Nutzung von einer Kuh. . . 30

Noch Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung.

Summa 152

M. V. XXVII. Beyspiel.

— . 1 Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.

— . 3 Ewigen Klee.

4 . — Virginische oder Engelländische Cartof-

5 M. feln von der grossen neuen Art zum Brandtwein brennen nebst Roggen-Dunge, nemlich, daß gleich nach der Cartoffel-Erndte dieser 4 Morgen, Roggen darauf gesäet, solcher das folgende Frühjahr zur Dunge unterge-

Rlr.

geackert, und sogleich dieses Land wieder mit Cartoffeln besetzt wird. Man könte von jedem Morgen vielleicht mehr als 60 Malter rechnen, weil nicht allein durch die Roggen-Dunge, sondern auch durch den vielen Mist von dem vielen Viehe, das auf das Brandtwein brennen und dem Klee gehalten werden kan, diese 4 Morgen in sehr fettem Stande erhalten werden können, da noch überdem diese Art Cartoffeln sehr reichlich trägt. Rechnet man aber nur 60 Malter auf jeden Morgen, so würden diese 4 Morgen 240 Malter liefern. Rechnet man nun auf jedes Malter Cartoffeln 10 Maas Brandtwein, so kommen 30 Ohm Brandtwein heraus, diese zu 18 Rthlr. die Ohm angeschlagen, wäre die Summa 540 Rthlr. davon abgerechnet vor 24 Malter Roggen zum Zusatz vor Schrot und Maltz, das Malter zu 5 Rthlr. 120 Rthlr., sodann nur etliche Maas Hefen im Jahr zum Ansatz, und Holtz oder Reiser, rechnet man alles dieses zusammen 200 Rthlr., so bleiben solchemnach übrig . 340

Nutzung von 3 Kühen zu 30 Rthlr. . 90

Noch Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung.

Summa 430

Will man anstatt Kühe eine Mastung von Ochsen oder Schweinen anlegen, oder will man das Futter zu einer Schweine-Zucht verwenden, lauter Mucken oder Mutterschweine halten, solche, sobald sie Junge bekommen, wieder trächtig werden lassen, und es dahin zu bringen suchen, daß sie 3mahl im Jahr Junge bekommen, so mögte auch auf solche Art ein beträchtlicher Vortheil herauskommen.

M.	V.	XXVIII. Beyspiel.	Rlr.
—	1	Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.	
—	1	Pflantzen-Beth, um die Reps- und Dickrüben-Pflantzen zu ziehen.	
4	2	Reps, und gleich nach dessen Erndte	
5 M.		im Junio oder Julio Dickrüben gepflantzt, sodann im September oder October nach eingethanen Dickrüben wieder Reps gepflantzt, welcher vorher auf dem Pflantzen-Beth gezogen worden. Solchergestalt kan das Land, wenn es nicht Unglück und Truckenheit verhindert, eine doppelte reichliche Erndte liefern, erstlich eine Reps-Erndte, rechne ich den Morgen zu 5 Malter, das Malter zu 10 Rthlr., so ist die Summa 22 1/2 Malter, oder an Geld	225

Sodann Dickrüben zum Sommer- und Winter-Futter.

Nu-

Transport 225

Nutzung von 3 Kühen zu 30 Rthlr. · 90

Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung.

Summa 315

M. V. XXIX Beyspiel.

— · 1 Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.

— · 3 Ewiger Klee vor eine Kuh zur Haushaltung, nebst den Saamkuchen, Reps-Schoten und Stroh, in sofern es nöthig.

4 · — Reps 20 Malter zu 10 Rthlr · 200

5 M. Sobald wie er geerndtet ist, wird Heidekorn auf diese 4 Morgen gesäet, und wann das Heidekorn groß ist, solches untergeackert und wieder Reps darauf gesäet oder gepflantzet und sofort; oder mit einem andern Gewächse umgewechselt.

Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung.

M. V. XXX. Beyspiel. Rlr.

— · 1 Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.

1 · — Ewigen Klee vor 1 Kuh zur Haushaltung.

3 · 3 Krapp. Rechnet man jeden Morgen

5 M. jährlich zu 100 Rthlr., so betrüge solches · · · 375

Das Krappkraut auf dem Felde zur Dunge gelassen, und mit Erde bedeckt.

Nutzung von 1 Kuh zur Haushaltung.

M.	V.	XXXI. Beyspiel.	Rlr.
—	1	Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.	
1	—	Ewigen Klee.	
3	3	Hanf, der Morgen zu 100 Rthlr.	375
5 M.		Gleich nach der Hanf-Erndte Roggen, und solchen das folgende Frühjahr zur Dunge untergeackert, und alsdann wieder Hanf hinein gesäet.	

Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung.

M.	V.	XXXII. Beyspiel.	Rlr.
—	1	Cartoffeln und Gemüse zur Haushaltung.	
1	—	Ewigen Klee.	
3	3	Filter-Sommer-Kopfkohl, den Morgen	
5 M.		zu 10000 Häupter, wären 37500 Häupter, das Hundert zu 1 fl. ohngefehr	250

Gleich nach der Erndte des Kopfkohls, Roggen in das nemliche Feld gesäet, solcher das folgende Frühjahr untergeackert, und zugleich wieder Kopfkohl gepflanzt.

Nutzung von einer Kuh zur Haushaltung. (*)

(*) Das 29ste, 30ste, 31ste und 32ste Beyspiel stellen fast alleinige vegetabilische Düngungen vor, nemlich Reps mit Heidekorn-Dunge, Krapp- und dessen Kraut-Dunge, Hanf mit

§. 17.

Kurtzer Zusammentrag aus den §. 15. und 16.

1. Ewiger Klee.
   Esparcette.
   Spanischer Klee.
2. Dickrüben.
   Dickrüben und Reps, doppelte Erndte.
   Dickrüben und Futterkorn, doppelte Erndte.
3. Unterkohlraben.
4. Türckischer Weitzen.
5. Reps.

Reps,

Roggen = Dunge und Kopfkohl mit Roggen=Dunge. Erfahrungen von einigen Jahren nach=einander können Gewißheit geben / ob diese Dunge hinlänglich sey.

Nebst obigen 32 Beyspielen könte man noch mehrere geben / da es vielerley Gewächse gibt / und solche verschiedentlich mit einander ver=bunden werden können.

Da die Preise der Producte an einem Ort an=ders als am andern sind / so können die in obi=gen Beyspielen angesetzte Preise nicht aller Or=ten alle eintreffen; es kan sie aber ein jeder leichtlich selbst nach den Preisen seines Wohn=orts berichtigen.

Reps, Dickrüben, Futterkorn, doppelte Erndte.

6. Hanf und Roggen-Dunge.

7. Flachs.

8. Hopfen an Italiänische Pappeln.

9. Zwey Erndten im nemlichen Jahre.

Reps und Dick- oder Weisse Rüben.

Roggen und weisse Rüben.

Früh-Flachs und Dick-oder Weisse Rüben.

Reps und Heidekorn.

Roggen und Heidekorn.

10. Verschiedene Gemüse und Salate, doppelte oder mehrfache Erndten.

11. Krapp.

12. Johannis-Korn.

13. Vielähriger Weitzen.

14. Cartoffeln und Roggen-Dunge.

Cartoffeln und Futter-Roggen, doppelte Erndte.

Cartoffel-Brandtewein.

15. Wein.

an Mauern.

an Geländer.

an Hopfen-Stangen.

an Italiänischen Pappeln.

an Obstbäume.

16. Italiänische Pappeln.

17. Mehrere Gewächse zugleich.

Wein, Pappeln, Krapp.

Wein, Pappeln, Klee.

Wein an Geländer und Krapp.

Wein, Obstbäume, Krapp.

Reps und Cartoffeln in Reihen.

Winter- und Sommer-Reps in Reihen.

18. Wald und Weide verbunden.

Italiänische Pappeln und Klee.

Obstbäume und Klee.

Wald und andere Gewächse.

Italiänische Pappeln oder Obstbäume und Weinstöcke oder Hopfen daran.

19. Andere Gewächse.

20. Einiges Winterfutter.

21. Ewiger Klee zum Saamen und Heu-Verkauf.

22. Vegetabilische Dunge.

23. Wahl nützlicher Gewächse.

24. Hülfsmittel vor Colonien in wohlfeilen Gegenden.

Beyspiele.

1. Reps, Hanf, Türckischer Weitzen, Klee, Dickrüben.
2. Reps, Heidekorn-Dunge.
3. Ewiger Klee zum Saamen.

4. Teut-

4. Teutscher oder Spanischer Klee zum Saamen.
5. Türkischer Weitzen, Heidekorn-Dunge.
6. Dickrüben und Futterkorn.
7. Dickrüben und Futterkorn. Ochsen-Mastung.
8. Hanf und Roggen-Dunge.
9. Ewiger Klee zum Heu und Saamen-Verkauf.
10. Ewiger Klee zum Heu-Verkauf.
11. Ewiger Klee zum Heu und Saamen-Verkauf, nebst Obstbäume und Weinstöcke.
12. Krapp.
13. Reps, Dickrüben und Futterkorn, doppelte Erndte.
14. Krapp, Obstbäume und Weinstöcke.
15. Ewiger Klee zum Saamen und Heu-Verkauf mit Maulbeerbäume.
16. Ewiger Klee und Schaafe.
17. Ewiger Klee zum Heu und Saamen-Verkauf mit Italiänischen Pappeln.
18. Spinath und Hanf, doppelte Erndte.
19. Spinath und Türckischer Weitzen, doppelte Erndte.
20. Spinath und Blumenkohl mit Türckischem Weitzen in Reihen, doppelte Erndte.
21. Spinath und Cartoffeln zum Brandtwein brennen, doppelte Erndte.
22. Zwiebeln.

23. Winter- und Sommer-Kopfkohl, doppelte Erndte.
24. Spinath und Blumenkohl, doppelte Erndte.
25. Spinath und Sommer-Kopfkohl, doppelte Erndte.
26. Spinath und gelbe Rüben, doppelte Erndte.
27. Cartoffeln zum Brandtwein brennen und Roggen-Dunge, Kühe-Benutzung, Ochsen- und Schweine-Mastung, Schweine-Zucht.
28. Reps und Dickrüben, doppelte Erndte.
29. Reps und Heidekorn-Dunge.
30. Krapp und Krappkraut-Dunge.
31. Hanf- und Roggen-Dunge.
32. Sommer-Kopfkohl und Roggen-Dunge.

§. 18.

Vieh.

Jeder Familie wäre Vieh anzuschaffen, zur Bebauung und Düngung der Felder und zum Nutzen. Solches kan auf verschiedene Arten geschehen.

1) Die Zahl des Viehes kommt auf die Einrichtung des Ackerbaues an, welches von obigen Beyspielen, oder welche Gewächse und Einrichtung man wählet. Man sorge, daß jeder Colonist wenigstens eine zum ziehen abgerichtete Kuh habe, womit er

sein

sein Ackern, Holtz und Mist fahren ꝛc. besorgen könne.

2) In Ländern, wo öfters Viehseuchen herrschen, scheinet rathsam gebessertes Rindvieh zu halten, das die Kranckheit schon gehabt hat, wozu man kommen kan, wenn man Kälbern die Kranckheit inoculirt, oder man halte nur wenig Rindvieh, und fast lauter ander Vieh, oder wähle eine Bauart die wenig Vieh erfordert.

3) Das Vieh halte man im Stall oder auf dem Mist, damit die Dunge nicht verlohren gehe, es wäre dann daß man Rindvieh, Ziegen oder Schaafe im Herbst und Winter auf den Klee treiben wollte.

4) Bepflanzet man die 5 Morgen gantz oder fast gantz mit Dickrüben nebst dem Futterkorn-Bau, oder mit Klee, und richtet also den Haupt-Ertrag auf Vieh-Nutzung, so giebt es viel Mist, womit die wenige Felder in sehr gutem Stande gebracht werden können.

§. 19.

Streue.

Dem Vieh im Stall kan man verschiedene, auch keine Streue machen, man kan das nach den

Um-

Umständen schicklichste wählen. Man kan streuen

a) Stroh von des Colonisten Erndte.

b) Stroh, so der Colonist gegen Heu oder andere Producte vertauscht oder kauft.

c) Die von den Kleestückern ausgeegte Wäsem, Wurzeln ꝛc.

d) Laub, so der Colonist im Walde geholet, wo dazu Gelegenheit und Erlaubniß ist.

e) Dürre Reiser, so der Colonist im Walde gratis oder gegen Zahlung hohlen kan, wo dazu Gelegenheit und Erlaubniß ist. Diese Reiser macht der Colonist klein, streuet sie statt Stroh unter das Vieh, und thut sie hernach auf einen Haufen.

f) Streusel oder kleine grüne Aeste mit dem grünen Laub, wo dazu Gelegenheit und Erlaubniß ist.

g) Sägspähne mit Erde vermischt.

h) Steinkohlen-Asche, Torf-Asche, ausgelaugte und unausgelaugte Holtz-Asche mit Erde vermischt.

i) Ziegelmehl.

k) Leimen in ziemlicher Quantität dem Vieh untergestreuet, und täglich frischen darauf, hernach alles feuchte weggemacht und andern an den Platz.

l) Erde auf eben diese Art. Sie kan auf ver-

lohr-

lohrnen Plätzen oder vom Ackerland genommen werden, man ackere es, alsdann kan man es leichtlich aufschöpfen.

m) Gar nichts streuen gehet auch an; man mache dem Rindvieh ein Lager von weichem Boden, jedoch so, daß das Hintertheil der Kühe auf einem Estrich stehe, oder man mache dem Viehe ein abhängiges Lager von Bretter oder Estrich, woran ein Behälter ist, worinnen der Mist und Urin gesammlet wird. In den Schlesischen Sammlungen wird dergleichen Dungwirthschaft sehr gerühmet.

n) Es wäre ein Irrthum, das Stroh vor ein unentbehrliches Dung-Vehiculum zu halten, und dem Stroh zu gefallen wenig einträgliche Gewächse zu ziehen. Wo Stroh in grosser Menge und sehr wohlfeil zu haben ist, da können die Colonisten dessen genug kaufen, wo aber das Stroh rar und theuer ist, da können sie sich anderer eben erwehnter Hülfs-Mittel bedienen.

§. 20.

Dunge.

Der Mist ist hoch auf einander zu legen in einer Vertiefung, so daß kein Wasser davon ab-

 laufe,

laufe, die Mistbrühe leite man in ein besonderes wasserhaltiges Loch, und bediene sich derselben zu Anfeuchtung eben erwehnter Sachen und Zubereitung mehrerer Dunge, oder man fahre sie auf das Feld, und dünge es durch das Begiessen (*) welches leicht vermittelst eines auf einem Karren liegenden Fasses, unter dessen Spuntloch ein durchlöcherter Kasten hängt, geschehen kan. Es wäre wohl gut, wenn sich die Colonisten mit der Zeit ein Strohdach (**) und eine Wand mit Thore um den Mist machten, so daß er gedeckt und eingeschlossen wäre, zu Verhütung bösen Geruchs, böser Dünste, auch die Austrocknung und Wegdünstung zum Theil zu verhüten. Der Colonist erhalte

(*) Germershausen Hausvater 1ter Band. pag. 654. seq.

(**) Ibidem pag. 646. wird angerathen / über dem Misthaufen ein Dach von frischen Quecken zu machen / die auf die Latten nicht dick gelegt, aber recht fest zusammen gepreßt werden, und ein grünes Dach vorstellen sollen / oder statt Quecken Flachs-Ageln. Solte die Erfahrung solche Dächer als wasserhaltig erproben / so könte nicht allein dieses Dach über den Mist, sondern manches anderes Dach auf diese wohlfeile Art angelegt werden.

halte stets seine Felder in gutem Stande, er nehme die vegetabilische Dunge zu Hülfe, wovon oben gehandelt worden, er streue die Asche seiner Feuerung auf den Klee, er suche seine Dunge zu vermehren durch Einstreuung klein gehackter Reiser, Holtzspähne, Laubs und Strohes, wo es thunlich, und solte die Erfahrung die gute Würckung des gebrandten Leimens (***) und der Dünger- oder Salpeter-Wände (****) erproben, so wären dieses Hülfsmittel, die nach Befinden sowohl bey Anlegung der Colonien, als auch wo die Umstände es verstatten, von den Colonisten, da sie Zeit dazu haben, zur Hand genommen werden könten.

§. 21.

Aufsichter.

Ein Hauptstück bey einer solchen Anlage ist ein treuer, emsiger, wohlgesinnter, der Sache kundiger Aufseher, welcher die Ausführung mei-

(***) Phisicalisch-öconomische Auszüge IV. Band Stutgart 1762. pag. 363. seq.

(****) Von beyden ist Nachricht zu finden in Germershausen Hausvater, 1ter Band. Leipzig 1785 von den Dünger-Wänden, pag. 651. seq. und vom Leimen brennen pag. 666. seq.

nes Vorschlags dirigirt, und hinlängliche Unterstützung hat, um die Colonisten anzuhalten, ihre Haus- und Landwirthschaft nach der gegebenen Vorschrift zu führen, damit das wenige Land hoch benutzt werde. Der Aufseher könte einen doppelten Antheil Land, oder eine Besoldung an Geld, nebst Wohnung in dem neu angelegten Dorfe bekommen.

§. 22.

Grössere Güther.

Wenn derjenige, der nach diesem Vorschlag Arme versorgen will, in einer sehr unbevölckerten Gegend ist, wo die Felder fast gratis zu haben sind, auch vor den ersten Anfang genug und wohlfeile Dunge zu haben ist, wie z. E. Gegenden, wo das Holtz fast in keinem Werth ist, und solches zu Asche verbrannt werden kan, oder die Asche wenigstens wohlfeil ist, oder wo das wüstliegende Land sehr wohlfeil, und dabey so gut ist, daß es durch den blosen Neubruch gedüngt ist, da kan man nach Belieben die Colonisten-Güther grösser machen, und jedem anstatt 5 Morgen 10 und mehrere geben, oder die Anzahl der Colonien desto grösser machen. Ich habe gezeigt, wie ein Colonist seine 5 Morgen so bauen kan, daß er sein Auskom-

nen

men dabey habe, so daß also eine solche Colonie-Anlage nicht allein in gantz wüsten Gegenden, wo das Land in gröstem Ueberfluß ist, sondern auch in bewohnten Ländern gemacht werden kan. Ist aber das Land in solcher Menge zu haben, daß ein Colonist eben so gut 20 oder 50 Morgen bekommen kan als 5, so ist es um so viel besser, und so kan er mit der Zeit seinen Kindern auf diese 50 Morgen besondere Etablissements geben, so daß diese dadurch auch versorgt und etablirt werden.

§. 23.

Anstalten zu Anlegung eines Dorfs vor arme Colonisten.

Man suche den Platz vor das Colonie-Dorf und Feld, man theile ihn ein nach dem Riß Tab. II. oder nach Belieben, man lasse die Häuser und Ställe bauen, man schaffe die nöthige Geräthschaften an, man lasse das Land ackern, und wann es nöthig ist düngen mit Mist, Asche, Lumpen, Hornspähne oder mit vegetabilischer Dunge. Man säe z. E. im Frühjahr Feigbohnen, ackere sie wenn sie groß sind, unter, säe Korn in das nemliche Feld, ackere es das folgende Frühjahr unter, und alsdann bestelle man die Felder wie man sie

 haben

haben will. Oder man säe im Frühjahr Heidekorn, ackere es im Sommer unter, säe sogleich wieder Heidekorn hinein, ackere es den Herbst unter, säe sogleich Korn hinein, ackere es im Frühjahr unter, und bestelle alsdann die Felder wie man sie haben will. Diese Art Dunge ist wohlfeil, und im Grossen leicht zu bewerckstelligen.

Man bepflantze und besäe das Feld nach meinem Vorschlag, und erst im Herbst, wenn alles dieses geerndtet oder zu erndten ist, setze man die Colonisten in ihre Wohnungen ein, und schaffe ihnen das Vieh an, alsdann finden sie Vorrath um zu leben. Man sorge aber, daß grosse in das Detail gehende Sparsamkeit dabey angewendet werde.

§. 24.

Ohngefehre Ueberschläge der Kosten.

Da die Ueberschläge nach den verschiedenen Ländern sehr verschieden seyn können, so kan man in dem Lande, wo man eine solche Colonie anlegen will, diese etwaige Ueberschläge mit denen dortigen Preisen und Umständen zusammen halten und darnach berichtigen. Die Kosten erhalten auch dadurch eine merckliche Verschiedenheit, wenn Land

gratis

gratis hergegeben wird, wie in manchen Ländern von Obrigkeits wegen geschiehet, oder wenn das Land dazu gekauft wird. Daher über beydes Ueberschläge folgen.

Erster Ueberschlag,

Von Etablirung einer Familie, wenn guter Wald- Wiesen- oder Weyd-Boden dazu von der Obrigkeit oder sonst gratis angewiesen wird, welcher keine Dunge bedarf.

Ist es Waldboden, so könte vielleicht das darauf stehende Holtz das Ausstocken bezahlen, die Bäume wären mit samt den Stöcken mit Hülfe des Zugviehes und an den Bäumen oben befestigter Stricke oder Ketten umzureissen, oder mit Sommers Heblade auszuheben (*) und hernach klein zu machen.

(*) Die Beschreibung von Sommers Heblade stehet in Mills Feldwirthschaft Leipzig 1764. pag. 191. sequ., wo gesagt wird, es wäre vermittelst dieses Werckzeugs eine 3 Fuß 8 Zoll im Durchschnitt dicke Eiche mit der ganzen Wurtzel in Zeit von 8 Minuten ausgehoben worden.

Rechnet man	Rlr.
a) 5 Morgen zu ackern und zu bepflantzen oder zu besäen	30
b) Haus und Stall zu bauen nach dem Ueberschlag §. 10. (**) . . .	50
Die Cartoffel- oder Dickrüben-Grube kan der Colonist selbst machen.	
c) 3 geringe Kühe zum Anfange vor	35
d) 1 Pflug (***) 1 Egge, 1 Karrn mit so	
Latus	115

(**) Auf der Tab. III. siehet das Fundament aus als wenn es von Quadersteinen wäre, es ist aber solches ein Versehen / denn das Fundament wäre von gewöhnlichen Mauersteinen, ohne Kalck, nur von truckener Mauer zu machen.

(***) Die Pflüge haben in verschiedene Länder verschiedene Gestalten, Grössen und Schaaren, es gibt deren die sehr schmahle / andere die sehr breite Schaaren haben, letztere sind eingerichtet / um mit vielem und starckem Zug-Vieh tiefe und breite Furchen zu machen, woraus dicke Schollen entstehen. Vor die Colonisten würde zu Erspahrung Zugviehes die schmahle Pflüge vorziehen, die hier gebräuchlich sind, die 1 Ochs ziehet sowohl in lockerm als festem Boden, es ist nur ein einfacher Stertz daran / keine Gabel, das Schahr ste-

Rlr.

Transport 115

wenig Eisen als möglich (****) ein kleiner blecherner Ofen, 1 oder 2 Bettstellen, Decken, Bettücher, 1 Tisch, schlechte Stühle oder Bäncke, etliche irrdene Töpfe, oder was sonst höchstnöthiges vorkommen mögte, zusammen an Geräthe 30

So wäre die Summa 145

---

het nicht gantz flach, sondern schrähe, ist ohngefehr 1 1/2 Schuh und mit dem Stiel 3 1/2 Schuh lang, oben wo es am breitesten 4 Zoll/ unten 1 1/2 Zoll breit, der gantze Pflug ist sehr leicht / er macht mit schmahlen Furchen das Land fein/ und braucht wenig Zugvieh, so daß die Colonisten in schwehrem und leichtem Boden mit ein oder zwey Kühen oder Ochsen damit ackern können. Denn man muß sich nicht dadurch abschrecken lassen / daß es bisweilen heisset, in diesem oder jenem Lande ist der Boden so schwehr, daß man mit 2 Pferden, mit 6 Pferden ackert; man spricht von schwehrem Boden / und nicht von schweren Pflügen / von breitem und tiefem ackern / das ist dasjenige / welches vieles Zugvieh erfordert, mit einem obbeschriebenen leichten Pfluge läßt sich auch in schwehrem Boden mit einem

Zweyter Ueberschlag,

Von Etablirung einer Familie, wenn mager Land von der Obrigkeit oder sonst gratis dazu angewiesen wird, welches man erst düngen will.

Rechnet man	Rthlr.
a) 60 Centner wollene Lumpen zu 1 fl. 12 Kr. den Centner, oder statt dessen Asche, Hornspähne, oder Mist vor das nemliche Geld die 5 Morgen zu düngen	48

Be-

Ochsen ackern, wenn man schmahl und nicht zu tief ackert; wo die Landes-Art ist mit 1 Ochsen zu ackern, wird man schwehrlich sehen daß auf einer Seite des Dorfs wegen des schwehren Bodens immer mit 2 und auf der andern immer mit 1 Ochsen geackert wird, wenn schon auf einer Seite des Dorfs schwehrer Boden und auf der andern leichter Boden wäre, wie sich denn diese Verschiedenheit des Bodens in einem kleinen District leicht finden kan.

(****) Der Karren kan ohne Büchsen und Felgen, Reife mit kleine eiserne Klammern, um die Felgen zusammen zu halten, oder statt dieser Klammern, mit hölzernen Faßreifen um die Räder, oder statt Felgen mit einem gebogenen jungen Baum gemacht werden.

	Rlr.
Transport	48

Vegetabilische Dunge mögte noch weniger kosten, aber mehr Zeit brauchen, jedoch im Grossen leicht zu bewerckstelligen seyn.

b) 5 Morgen ackern, bepflantzen, bestellen	30
c) Haus und Stall . . .	50
d) 3 Kühe	35
e) Geräthe wie oben . . .	30
So ist die Summa	193

Dritter Ueberschlag,

Von Etablirung einer Familie, wenn guter Wald- Wiesen- oder Weyd-Boden der keine Dunge bedarf, gekauft wird.

Rechnet man	Rlr.
a) Wie im ersten Ueberschlag .	145
b) 5 Morgen Land zu 30 Rthlr. .	150
So ist die Summa	295

Vierter Ueberschlag,

Von Etablirung einer Familie, wenn mager Land das man erst düngen will, gekauft werden soll.

Rechnet man	Rlr.
a) Wie im zweyten Ueberschlag .	193
b) 5 Morgen Ankauf zu 10 Rthlr. .	50
So ist die Summa	243

Erster Ueberschlag,

Von Anlegung eines Dorfs von 200 Familien, wenn gutes Wald- Wiesen- oder Weyd-Land gratis gegeben wird.

Rechnet man	Rthlr.
a) Die in dem vorstehenden ersten Ueberschlag stehende 145 Rthlr. vor eine Familie, auf 200 Familien zu . . .	29000
b) Vor 3 Brunnen (*) . .	50
c) Vor ein Bethhaus, wie die von mir angegebene Colonisten-Wohnungen 4mahl so lang und das Dach auf einem Aufwurf von Erde, der Manns-hoch ist, stehend .	200
d) Vor den Pastor ein Haus, ein Stall, und 5 Morgen Land wie ein Colonist. Vor den Schulmeister ebenfalls, zusammen 2mahl 145 Rthlr. oder . . .	290
So ist die Summa	29540

Jede Familie hat überdem dem Pastor und Schulmeister etwas jährlich zu zahlen.

(*) 50 Rthlr. ist nicht viel vor 3 Brunnen. Ueberlegt man aber, daß die Colonisten die Brunnen selbst ausgraben können, vielleicht auch ein Maurer unter ihnen seyn wird, der das Ausmauren gegen Zahlung oder Hülfsleistungen der übrigen Colonisten verrichten kan, so wird es vielleicht nicht einmahl an 50 Rthlr. kommen.

Zweyter Ueberschlag,

Von Anlegung eines Dorfs von 200 Familien, wenn mager Land, das man erst düngen will, gratis gegeben wird.

Rechnet man	Rthlr.
a) Die in dem vorstehenden zweyten Ueberschlag stehende 193 Rthlr. vor eine Familie, auf 200 Familien zu	38600
b) Die Brunnen	50
c) Das Bethhaus	200
d) Pastor und Schulmeisters Antheile	290
So ist die Summa	39140

Dritter Ueberschlag.

Von Anlegung eines Dorfs von 200 Familien, wenn guter Wald- Wiesen- oder Weyd-Boden gekauft wird.

Rechnet man	Rthlr.
a) Die in dem vorstehenden dritten Ueberschlag stehende 295 Rthlr. vor eine Familie, auf 200 Familien zu	59000
b) Ankauf 15 Morgen vor die Strasse und Hofreiden zu 30 Rthlr.	450
c) Die Brunnen	50
d) Das Bethhaus	200
e) Pastors und Schulmeisters Antheile	290
So ist die Summa	59990

Vier-

Vierter Ueberschlag.

Von Anlegung eines Dorfs von 200 Familien, wenn mager Land, das man erst düngen will, gekauft wird.

Rechnet man	Rthlr.
a) Die in dem vorstehenden vierten Ueberschlag von einer Familie gerechnete 243 Rthlr. auf 200 Familien zu . . .	48600
b) Ankauf von 15 Morgen vor die Strasse und Hofreiden zu 10 Rthlr. . .	150
c) Die Brunnen . . .	50
d) Das Bethhaus . . .	200
e) Pastors und Schulmeisters Antheile .	290
So ist die Summa	49290

Anmerkungen zu obigen Ueberschlägen.

1) An denen Ueberschlägen zu Anlegung eines Dorfs kan etwas abgehen, wann eine Kirche, Pastor und Schulmeister nahe sind, und das Bethhaus und die Etablirung des Pastors und Schulmeisters ersparet werden.

2) Obigen Ueberschlägen zufolge, würde also gegen die grosse Zahl etablirter Familien und versorgter Armen die Ausgabe sehr gemässigt seyn, rechnet man dagegen den jährlichen

	Rthlr.
chen Ertrag eines solchen Dorfes zu 200 Familien, jede Familie zu 5 Morgen, also 1000 Morgen, jeden Morgen zu 3 Rthlr. Pfacht oder Zinß vor den Stiffter, = = =	3000
Ferner von jeder Familie jährlich an Kopfgeld, Dienstgeld, oder was es sey, 3 Rthlr. thut auf 200 Familien = =	600
So ist die Summa	3600

Und so betrüge solches nach obiger Berechnung, wenn manauch schon eine jährliche Besoldung vor einen Auffsichter von 200 Rthlr. auswerffen wollte, dennoch mehr als 5 Procent, ja theils über 10 Procent jährliche Renthen von dem angelegten Capital, so daß diese Art sein Geld anzulegen in vielfacher Absicht anzupreisen ist.

§. 25.

Anwendung obiger öconomischen Einrichtungen auf andere Gegenstände.

A. Schulen = Verbesserung.

Die Dorf = oder Land = Schulen sind ein wichtiger Gegenstand, indem dieselbe, wenn sie den Grund zur Bildung, Aufklärung und künftiger Glückseligkeit der Unterthanen legen, zugleich

zum

zum Wohl des Herrn und der Unterthanen beytragen. Sie sind theils nicht zum besten eingerichtet; viel auswendig lernen, wenig Begriffe, schlechte Schulmeister, die schlecht besoldet werden. Gegenwärtig hat man hin und wieder Verbesserungen gemachet. Im 2ten §. habe über die Einrichtung des Schul-Unterrichts einige Gedancken geäussert, die ich hier nicht wiederhohle, sondern von Anschaffung der Mittel zum Unterhalt der Schulmeister etwas beyfüge. Manche Gemeinden sind so arm oder so sorglos vor ihre Kinder, daß sie lieber einen schlechten wohlfeilen Schulmeister, als einen theuren guten haben wollen. Sie nehmen einen Jungen, geben ihm kaum Hirtenlohn, und der soll ihrer Kinder Sittenlehrer seyn. Sie geben ihm die Kost von Haus zu Haus, und wenn er ihre unartige Kinder gestraft hat, so muß er es bey der Mahlzeit empfinden. Was kan man sich von einer solchen Kinderzucht versprechen? Wie ist aber dem Uebel abzuhelfen? Dazu giebt der Ackerbau, nicht der allgemeine, sondern der nach obigen Vorschlägen eingerichtete, ein leichtes Mittel ab, und zwar auf zwey verschiedene Arten.

a) Man nehme ein oder mehrere Güter, nachdem das Land oder die Provintz gros ist, bestimme

sie vor die Schulen, schaffe sie an von Obrigkeits wegen oder durch gemeinen Beytrag, oder nehme wüste Ländereyen dazu. Man setze treue Hofleute darauf, und wähle einen oder mehrere von denen §. 15. 16. und 17. angeführten Ackerbau-Einrichtungen, oder andere ähnliche. Aus dem Ertrag, nach Abzug der Kosten, besolde man die Schulmeister, dadurch wird denen armen Dorfs-Gemeinden eine grosse Last abgenommen, ihre Abneigung gegen den Schulmeister und dessen Abhängigkeit von ihnen vermindert, und bey dem grossen Ertrag der Güter ist man im Stande, vermittelst guter Besoldungen, gute Schulmeister anzuschaffen.

b) Ohngefehr das nemliche kan auf eine andere Art bewerckstelliget werden. Man gebe jedem Schulmeister 5 oder mehr Morgen Land, man wähle einen oder mehrere von denen §. 15. 16. und 17. vorgeschlagenen Bau-Arten, der Schulmeister befolge dieselbe, er verrichte die Arbeit zum Theil selbst mit Frau und Kinder, oder er nehme einen Knecht an, zu Zeiten nehme er Taglöhner. Wenn meine Vorschrift beobachtet wird, so kan derselbe sein gutes Auskommen dabey haben, und braucht keinen Zuschuß von der Gemeinde. Man sage nicht, der Schulmeister würde darüber die Schule versäumen,

men, diese Arbeiten können ihm eine Erhohlung von der Schul-Arbeit seyn, und die Schulkinder könten auch in der Landwirthschaft durch sein Beyspiel und seinen Unterricht etwas lernen. Ist er seinem Amte treu, so wird er deswegen die Schule nicht vernachläßigen, ist er es nicht, so kan er die Schule auch ohnedem vernachläßigen, und wäre er nachläßig, so kan man ihn zu seiner Pflicht zuruckbringen oder abdancken.

Durch eine oder die andere dieser öconomischen Einrichtungen liesse sich viel gutes stiften, besonders wenn gute Schul-Seminaria nach dem folgenden Vorschlag angelegt würden.

B. Erziehungs-Haus.

Vermittelst der vorgeschlagenen vortheilhaften Ackerbau-Einrichtung könte man ein Waysen- oder Arme-Kinder-Erziehungs-Haus errichten, worinnen die Kinder gar keine Verdienst-Arbeit verrichteten, sondern nur erzogen, und die Jungen in denen Wissenschafften unterrichtet würden, welche sich vor einen Dorf-Schulmeister schicken, damit diese Kinder, wenn sie erwachsen wären, als Schulmeister im Land angestellet werden könten, die Mädger aber in der Hebammen-Kunst, im Nähen, Stricken und Kochen Unterricht bekämen.

Der

Der Fond zum Unterhalt der Kinder und ihrer Lehrmeister bestünde in einer der Erforderniß angemessenen Zahl Morgen Landes. Ein Theil dieser Felder wäre halb mit ewigem Klee halb mit Cartoffeln und Gemüse zu bebauen. Der Gemüß-Bau wäre mit Vortheil einzurichten, um mehr als eine Erndte des Jahrs vom Gemüß-Felde zu ziehen. Z. E. Im Herbst Spinath säen, und im Frühjahr Cartoffeln nach der Spinath-Erndte pflanzen, nach den Cartoffeln im Herbst gleich wieder Spinath säen. Im Herbst Spinath säen, im Frühjahr nach der Spinath-Erndte Sommer-Kopfkohl pflanzen, nach dessen Erndte im Herbst wieder Spinath säen. Unterkohlraben nach Winter-Kopfkohl oder Spinath im nemlichen Jahre zwey Erndten ꝛc. Ein anderer Theil des Feldes wäre halb mit ewigem Klee halb mit Handels-Gewächsen, z. E. Hanf, Krapp, Reps ꝛc. zum Geld-Ertrag zu besetzen; auf diese Art könte der Unterhalt der Kinder und der Lehrmeister gar wohl aus diesen Feldern gezogen werden, zu deren Bebauung ein treuer Hofmann anzunehmen wäre, und manche Arbeit dabey von den Kindern zum Nutzen, zum Vergnügen und öconomischen Unterricht verrichtet werden könte. Eine solche Anstalt könte denen Einwohnern in Dörfern und kleinen Städten

von grossem Nutzen werden, indem man in einem solchen Kinder-Erziehungs-Hause sehr nützliche Personen erziehen könte.

a) Was erstlich die Jungen betrift, so wären sie

1) in der Religion, Moral, im Lesen, Schreiben und Rechnen wohl zu unterrichten, zu einer guten Schul-Lehrart, überhaupt zu denen einem guten Schulmeister nöthigen Wissenschaften anzuführen, damit sie dereinst die ihnen anvertrauet werdende Schulkinder wohl unterrichten.

2) Wären sie in der Medicin, Chirurgie und Pharmacie wohl zu unterrichten, daß sie dereinst, wenn sie als Schulmeister angestellt sind, zugleich als gute Aertzte, Feldscherer und Apothecker, denen Krancken würksam zu Hülffe kommen können. Wie sehr sind nicht die Landleute oft von Aertzten entfernet, und in ihren Kranckheiten verlassen. Wie schön wäre es nicht, wenn der Sittenlehrer zugleich Artzt wäre, und jeder Krancke die Hülfe nicht weit zu suchen brauchte, sondern in seinem Dorfe oder in der Nähe finden könte.

3) Um aber die Landleute auch in Ansehung ihres Vermögens in bessere Umstände zu bringen zu suchen, welches in manchen Gegenden keine unnöthige Arbeit wäre, so wären diese künftige Schul-

meister auch in den vernünftigen Grundsätzen der Landwirthschaft zu unterrichten, damit sie künftig, wenn sie als Schulmeister angesetzt sind, nicht allein durch den Bau ihrer eigenen Güter ein gutes Beyspiel geben, sondern auch durch ihr Zureden bey den Alten, und Lehren bey den Kindern, ihren Ackerbau zu verbessern suchen mögen. Sie wären in dem Bau der nützlichsten Feld-Gewächse, in der Baumzucht und der Gärtnerey zu unterrichten.

b) Was die Mädger betrift, so wären sie zu guten Hebammen zu erziehen. Die Landleute mit guten Hebammen zu versorgen ist eine grosse Wohlthat, und wie schön wäre es nicht, wenn jeder der aus dieser Anstalt zum Schulmeister ernennt wird, aus eben derselben sich eine Frau nähme, welche an dem Orte Hebamme würde, wo er Schulmeister, Artzt, Chyrurgus, Apothecker, Gärtner und Oeconom wird. Kochen lehre man ihnen nebst Nähen und Stricken, so können sie hernach auch in beyden letztern Stücken manchen Kindern Unterricht geben.

Das wäre gewiß ein dem Landmann sehr nützliches Paar, in der Unterstellung, daß sie diese Wissenschafften von guten Lehrmeistern hinlänglich erlernet haben. Zu Lehrmeistern brauchte man 1) einen guten Theologen, der eine verbesserte gute Schul-Lehrart wohl verstehet; 2) einen guten Artzt, der im

Stande ist, die gantze Artzney-Wissenschafft zu lehren; 3) einen Chirurgum; 4) einen Apothecker; 5) einen guten Oeconomen, der eine gute verbesserte Landwirthschaft zu lehren weiß; 6) einen Gärtner. Es ist um so viel besser, wenn hierinnen etwas dadurch erspahret werden kan, daß man diese 6 Lehrer z. E. in 3 Personen vereinige. Man wähle dazu sehr gute sorgfältig ausgesuchte und geprüfte Subjecta; sodann wären noch einige Personen anzuordnen, um die Kinder zu verpflegen und das Kochen zu besorgen. Man hat nicht Ursache zu fürchten, daß es der Wissenschafften zu viel wären um solche zu lernen. Kinder, die viele Jahre in einem solchen Erziehungs-Hause zubringen, haben Zeit genug dazu, wenigstens das practische nöthigste zu lernen, wenn sie auch schon keine grosse Lateiner würden, denn mit dieser Sprache wären sie so viel möglich zu verschonen. Die nöthige Bücher wären ihnen anzuschaffen und mitzugeben. Eine solche Anstalt, wenn sie gehörig eingerichtet, und mit guten Lehrmeistern versorgt wäre, könte zugleich das Beste der Kinder und das gemeine Beste befördern und von grossem Nutzen seyn.

C. Erleichterung der Abgaben.

Die Abgaben könnten denen Unterthanen sehr erleichtert werden, wenn man sie ihnen durch Producte

ducte abtragen liesse, die sie auf einem kleinen Stück Feld ziehen können.

Z. E. ein Unterthan hätte in allem des Jahrs 20 Rthlr. an seine Herrschaft zu zahlen, den weise man an 1/2 Morgen in gutem Dungstand zu halten, darauf grosse Virginische Cartoffeln zu ziehen und 20 Malter Cartoffeln anstatt der 20 Rthlr. seiner Herrschaft abzugeben. Läßt dieselbe solche zu Brandtwein brennen, und bekommt 2 1/2 Ohm Brandtwein zu 20 Rthlr., also vor 50 Rthlr. aus den 20 Malter, so hat sie nach Abzug der Kosten mehr als 20 Rthlr. vielleicht 30 Rthlr eingenommen, und dem Unterthan gehet dadurch zugleich ein grosser Vortheil zu, denn mit einem einzigen halben Morgen oder weniger Land, so er mit Hülfe der Roggen-Dunge ꝛc. sehr leicht im Dungstand erhalten kan, bezahlet er alle seine Abgaben. (*)

Gesetzt es wäre dem Unterthan, der jährlich 20 Rthlr. Abgaben hat, erlaubt, solche mit Kleesaamen Reps, Krapp oder Hanf ꝛc. abzutragen, wie leicht wäre es ihm nicht z. E. 1 oder 1 1/4 Centner Kleesaamen, oder 2 Malter Reps zu liefern, oder auf 1/4 Morgen Krapp oder Hanf ꝛc. zu ziehen und einzuliefern.

 Da-

(*) Nach Germershausen Hausvater Band III. pag. 632. bekommt man 5/4 Würtembergische Maas

Damit aber nicht zu viel von einer Sache eingehe, so kan man eine Eintheilung machen, z. E. ein District liefert Krapp, ein anderer liefert Cartoffeln, ein anderer liefert Heu, ein anderer Klee-Saamen, ein anderer Reps rc. Ein Herr kan solche Sachen leichtlich zu Geld machen.

D. Medicinische Anstalten.

Man könte auch durch Anlegung eines oder mehrerer Höfe oder Meyereyen, welche auf obige Art behandelt würden, einen jährlichen Fond erhalten, um eine hinlängliche Zahl von Aerzten, Feldscherern, Apotheckern und Apothecken anzuordnen, durch deren Hülfe die Krancke auf dem Lande gratis besorgt würden, welches öfters von grossem Nutzen seyn könte, oder die nach B. obbeschriebene Schulmeister und Aerzte mit Salariis und Apothecken zu unterstüzen. Auch könte eine solche oeconomische Anstalt zum Unter-

Brandtwein von 30 bis 35 Pfund Cartoffeln, ohne Fruchtzusatz, roh zerquetschet in 160. Pf. heiß wasser/ Bierhefen dabey / zugedeckt und mit Lehm verschmieret. Das Würtembergische Maas soll demjenigen ohngefehr gleich seyn/ das in obigen 21 und 27sten Beyspielen vorkommt, deren Einnahme solchemnach die Erspahrung des Fruchtzusatzes sehr vermehren könte/ wo nicht die Bierhefen zu viel kosten, die jedoch vermuthlich durch verwahrten Ansatz zum Theil erspahret werden können.

terhalt von Kranckenhäuser angewendet werden, wovon in jedem Bezircke eines wäre, worinnen die Krancke, die zu Hause keine hinlängliche Versorgung haben, gebracht würden. Man brauchte dazu nicht überall Häuser zu bauen, es finden sich deren hin und wieder die man dazu brauchen kan, oder müste man deren bauen, so könte es auf wohlfeile Art geschehen.

§. 26.

Schluß-Anmerckungen.

1) Die Versorgung der Armen durch Colonien ist eine gründliche und in verschiedener Absicht vorzügliche Art sie zu versorgen.

a) Es giebt an manchen Orten grosse Strecken Landes die wüste liegen, und die eine grosse Menge Menschen ernähren könten, wenn nur jemand wäre der sie bebauete. Welche Menge schöner Früchte könten sie nicht hervor bringen, dadurch die Renthen des Landesherrn vermehren, und viele Menschen ernähren. Wo sonst fast weder Mensch noch Nahrungs-Mittel war, da könten in wenig Jahren neue wohlhabende Völcker und fruchtbare Felder seyn.

b) Es gibt in Städten und sonsten viele Arme, die jährlich Allmosen bekommen und dennoch arm bleiben, lebenslang dem gemeinen Wesen zur Last sind. Z. E. arme Handwercksleute, die vielleicht nicht genug Verdienst haben, weil zu viele von dem Handwerck

an dem Orte sind; Familien, die theils zu faul sind, theils zu wenig nachdencken, um sich durch ihre Arbeit hinlänglichen Unterhalt zu verschaffen; Wittwen mit vielen kleinen Kindern, denen der Unterhalt schwer wird; Familien die durch Kranckheit des einen oder andern Mitglieds derselben in Rückgang kommen. Sie bekommen Jahr aus Jahr ein aus den Armen-Geldern, aber ihre Umstände bleiben die nemliche. Wäre es nun nicht besser daß solche Familien in jene wüste Gegenden gebracht, und in Colonien vertheilet würden, wo sie ihr hinlängliches Auskommen haben könten? Die Wittwen lasse man heyrathen, den Krancken schaffe man Hülfe in der Arbeit durch ihre Nachbarn oder sonst. Die Oerter wo diese Arme den Armen-Geldern zur Last waren, sind nun davon befreyet, können nun desto besser vor andere Arme sorgen; die Arme, die sonst mit allen den Allmosen kümmerlich und betrübt lebten, finden sich nun im Wohlstande, können nun selbst andern mittheilen.

c) Wie viele Allmosen werden nicht Müßiggängern gegeben, die dem Publico zur Last sind! wäre es nicht besser, daß solche Leute in Colonien Familienweise vertheilet, aus ledigen Müßiggängern Familien formiret, und solche mit Land und Wohnung versorgt würden, damit sie eine ordentliche Lebens-Art führen,

ren, sich selbst ernähren, das Land fruchtbar machen und bevölckern, nicht mehr von Allmosen nicht mehr im Müßiggang leben, andern mittheilen können, und die Einkünfte des Staats vermehren.

d) Würden z. E. in einem Lande alle Arme desselben auf diese Art versorgt, wie würcksam könte sich nicht alsdenn die Wohlthätigkeit der Einwohner an fremden Armen erzeigen, die öfters so unfreundlich abgewiesen werden, weil es heißt, man hätte einheimische Arme zu versorgen. Auch diese Ausländer können die Zahl der Colonien vermehren, den Staat bevölckern und bereichern.

e) Und wie natürlich ist nicht die Versorgung der Armen durch Land, der Erde ist die Eigenschafft gegeben, daß sie die Menschen ernährt, wenn sie sie bebauen. Aus ihrem Schoose wachsen so viele vortrefliche Nahrungs-Mittel hervor. Man gebe dem Menschen, der nichts zu leben hat, ein Stück Land das ihn ernähren kan, so braucht er nicht durch Betrug, durch Betteley oder sonst auf kümmerliche Art sein Leben zu fristen. Er hat einen sichern Unterhalt. Mögte man doch durch die vielfache Vortheile dieser Art der Versorgung der Armen bewogen werden, solche in Ausübung zu bringen.

e) Man

2) Man begnügt sich vermuthlich bey Anlegung der mehresten bisher gewöhnlichen Colonien damit, daß man denen Colonisten Wohnung, Land im Ueberfluß, auch Vieh und andere Nothwendigkeiten giebt, und alsdann ihrer eigenen Industrie überläßt, was sie auf ihrem Felde bauen, und wie sie ihre Landwirthschafft einrichten wollen, alsdann ist zu vermuthen, daß viele derselben nach schlechter Bauart, ihre Felder müßiger Brache überlassen, durch wenig eintragende Gewächse aussaugen, ohne auf die Erhaltung derselben in hinlänglichem Dungstande, noch ohne auf so viele Hülfsmittel und Vortheile bedacht zu seyn, die angewendet werden könnten; kurtz, mit vielen Feldern zum theil elend bleiben oder gar verarmen. Man vergleiche mit diesem Abriß einen Colonisten, der nach obigen Vorschlägen sein Land hoch benutzet, so erhellet sehr deutlich der Unterschied zwischen diesen Colonie-Anlagen.

3) Wenn ein solches Kinder-Arbeits-Haus, wie in §. 2. beschrieben worden, in einer Gegend angelegt würde, wo das Land unbebauet jedoch gut wäre, und zum Anbauen gratis hergegeben werden sollte, ein solcher Bezirck könnte

leicht

leicht nach einigen Jahren bewohnet seyn. Man brauchte alsdann nicht den Ueberschuß des Verdienstes der Kinder zum Land-Ankauf auszugeben, sondern man könte um so viel mehr auf Urbarmachung und Bebauung des Landes verwenden, damit die Kinder, wenn sie erwachsen, paarweise darauf etabliret, und mit bebauetem Lande, zu 5 Morgen vor jede Familie, versorgt würden. (*)

4) Es ist ein leichtes Vorschläge zu tadeln, und Schwierigkeiten vorzubilden, wer aber die Ausführung zur Absicht hat, der überlege gründlich, ohne Vorurtheile, und lasse sich nicht durch falsche Nachrichten, falsche Schlüsse, Vorspiegelungen und Vorurtheile anderer Leute davon abwenden.

5) Wie viel Seegens-Wünsche würde sich nicht ein wohlthätiger Monarch zuziehen, der durch Formirung neuer Familien aus armen einzeln Mitgliedern des Staates und deren Etablirung in wüste oder nicht genug bevölkerte Gegenden seiner

(*) Kinder- oder Waysen-Häuser wären mit Gewitter-Ableitern zu versehen, wie solches billig an allen Häusern und Gebäuden geschehen solte.

ner Staaten, dieselbe in fruchtbare Provintzen verwandlete, und seinem Reiche dadurch neue Völcker einverleibte, die nicht mit Blut, sondern mit Wohlthaten erworben wären.

Reiche Capitalisten könten ihr Geld nach obigem Vorschlag durch Colonien-Anlegung solchergestalt anwenden, daß sie eine ansehnliche Renthe sich verschafften, zugleich den Armen Hütten baueten, sie versorgten, erfreueten und beglückten, dadurch das Wohl des Staats patriotisch beförderten, und auf sich und andere Wohlergehen verbreiteten. Besitzer grosser Güter hätten zu solchen Anlagen schöne Gelegenheit. Viele Personen, die kein grosses Vermögen haben, würden doch eine oder einige arme Familien nach obigem Vorschlag versorgen können. Solchen, die nichts zu entbehren, und doch Lust hätten, eine Colonie zu errichten, könte eine nach obbeschriebener Art eingerichtete Landwirthschaft die dazu erforderliche Mittel verschaffen.

Wie angenehm ist es nicht, den herrlichen Ausspruch auf sich anwenden zu können: **wer den Armen giebt, der leihet dem Herrn.**

Register der Paragraphen. Pag.

§. 1. Wohlthätigkeit. . . 1
§. 2. Arme Kinder. . . . 2
§. 3. Krancke und gebrechliche Arme. . 11
§. 4. Armen-Herberge. . . 12
§. 5. Faule Arme. . . . 13
§. 6. Fleißige Arme . . . 16
§. 7. Armen-Versorgung. . . 16
§. 8. Colonien-Anlegung. . . 18
§. 9. Dorf. 20
§. 10. Wohnungen und Ställe. . 21
§. 11. Scheuern und Keller. . . 26
§. 12. Zäune. 27
§. 13. Felder. . . . 28
§. 14. Düngung der Felder. . . 29
§. 15. Bebauung der Felder. . . 31
§. 16. Beyspiele von Bebauung der 5 Morgen eines Colonisten. . . 89
§. 17. Kurtzer Zusammentrag aus §. 15. und 16. 122
§. 18. Vieh. . . . 126
§. 19. Streue. . . . 127
§. 20. Dunge. . . . 129
§. 21. Aufsichter. . . . 131
§. 22. Grössere Güther. . . 132
§. 23. Anstalten zur Anlegung eines Dorfs vor arme Colonisten. . 133
§. 24. Ohngefehre Ueberschläge der Kosten. 134

§. 25.

§. 25. Anwendung obiger öconomischer Einrichtungen auf andere Gegenstände . 143
a) Schul-Verbesserung. . 143
b) Erziehungs-Haus. . 146
c) Erleichterung der Abgaben. 150
d) Medicinische Anstalten. . 152
§. 26. Schluß-Anmerckungen. . 153

Die Kupferstiche gehören:

Tab. I. vor das Titulblat.

Tab. II. nach pag. 18.

Tab. III. nach pag. 22.

Tab. IV. vor pag. 25.

Errata.

Pag. 83. in der Note ist 1764. zu lesen statt 1769.

Pag. 88. Zeile 14. ist sind zu lesen anstatt seyn sollen.

Pag. 99. im zehenten Beyspiel ist 3 Morgen 3 Viertel zu lesen anstatt 3 Morgen.

Pag. 109. oben, ist zu lesen Transport 66 Rthlr. anstatt 150 Rthlr.

Ibidem ist zu lesen Summa 694. anstatt Summa 628.

Nachtrag zum §. 15.

I. Vegetabilische Dunge.

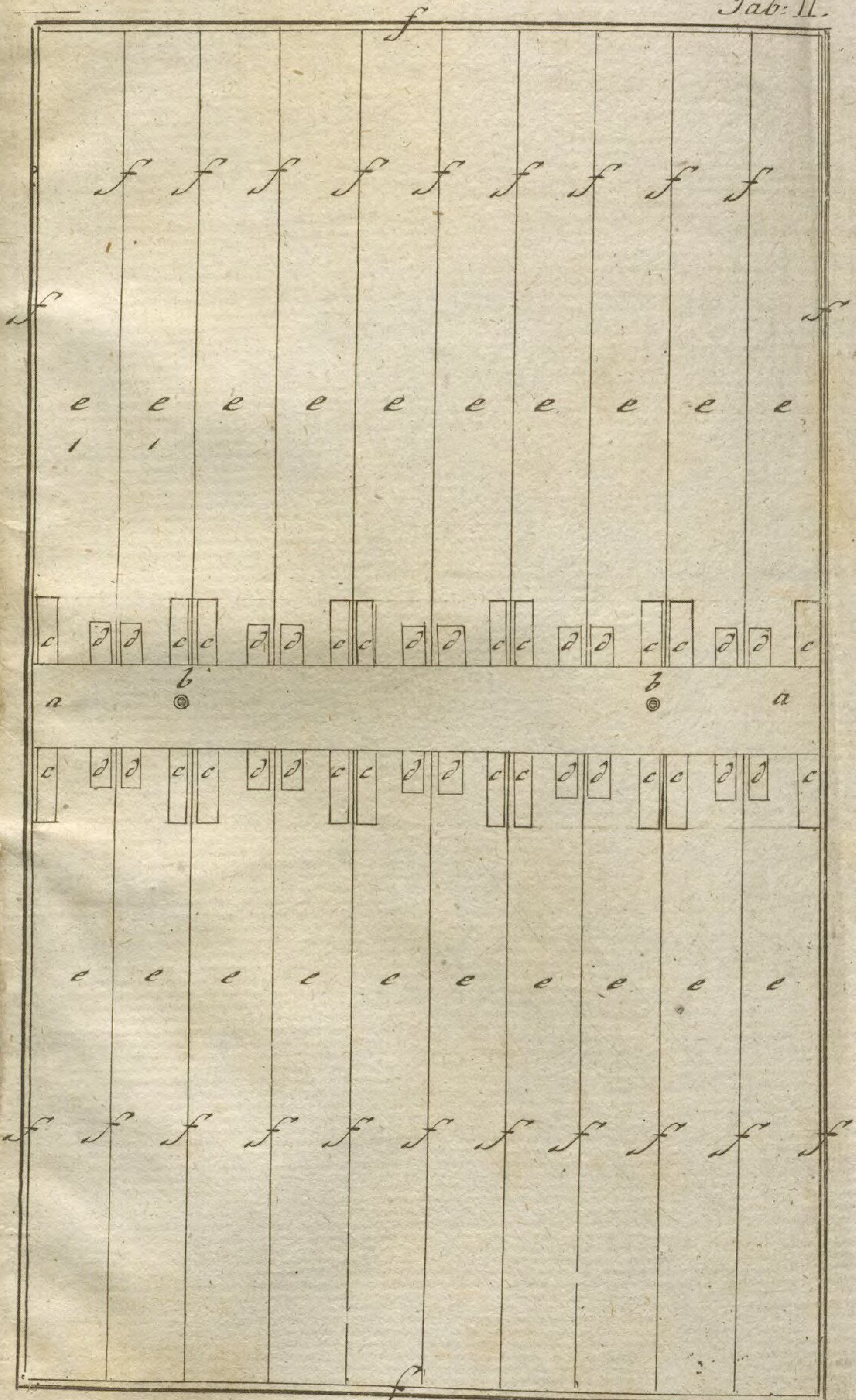
Heidekorn wird zwar in öconomischen Schriften zum Unterackern sehr gerühmet, auch andere Gewächse werden dazu vorgeschlagen, da ich aber keine hinlängliche Erfahrung davon habe, jedoch in Proben begriffen bin, so getraue mir nicht, solche Dung-Art im Grossen zu treiben, anzurathen, bis ihr Nutzen erprobt ist. Dagegen aber rathe ich die Feigbohnen (Lupinen) im Grossen zu brauchen, da ihre Dungkraft durch die Erfahrung und ihren Gebrauch in Teutschland hinlänglich bewiesen ist. Man säe also Lupinen z. E. gleich nach der Erndte des Repses, Korns, Winterkopfkohls ꝛc.

II. Sicherer, leichter und nützlicher Ackerbau.

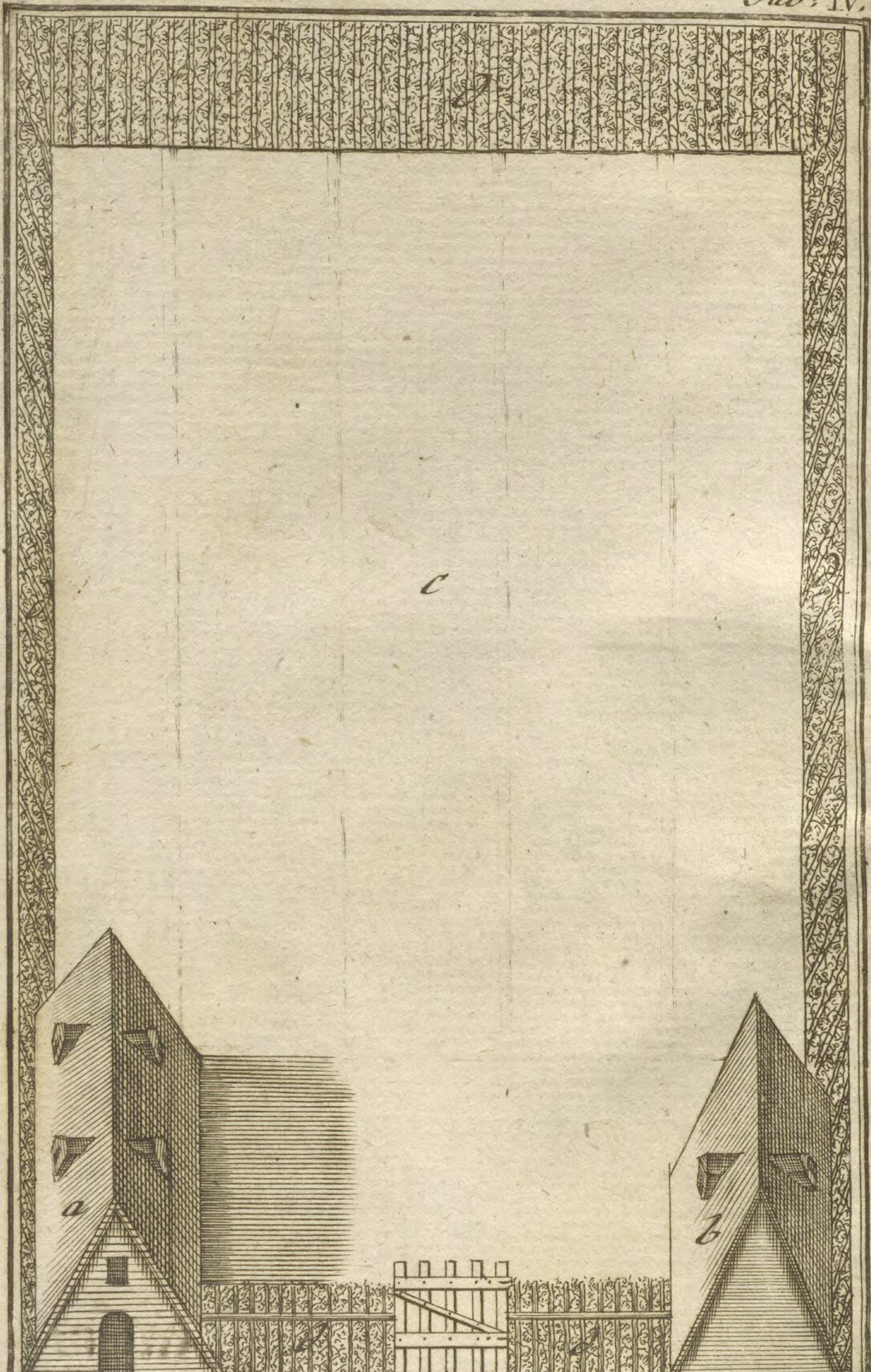
Man theile seine Ländereyen in 2 gleiche Theile. Die eine Hälfte besäe man mit Lucerne (ewigen Klee) unterhalte ihn durch eggen, Saamen überstreuen, auch zu Zeiten wann es thunlich mit Asche, verfüttere ihn und sammle dadurch vielen Mist. Die andere Hälfte der Ländereyen bestelle man mit einträglichen Gewächsen und doppelten Erndten, und bringe allen Mist darauf. Auf diese Art kann solche sehr fett werden und einen grossen Ertrag liefern, wozu noch die Benutzung des Viehes hinzukommt. Dahin gehen auch verschiedene Beyspiele im §. 16.

Junker. fecit

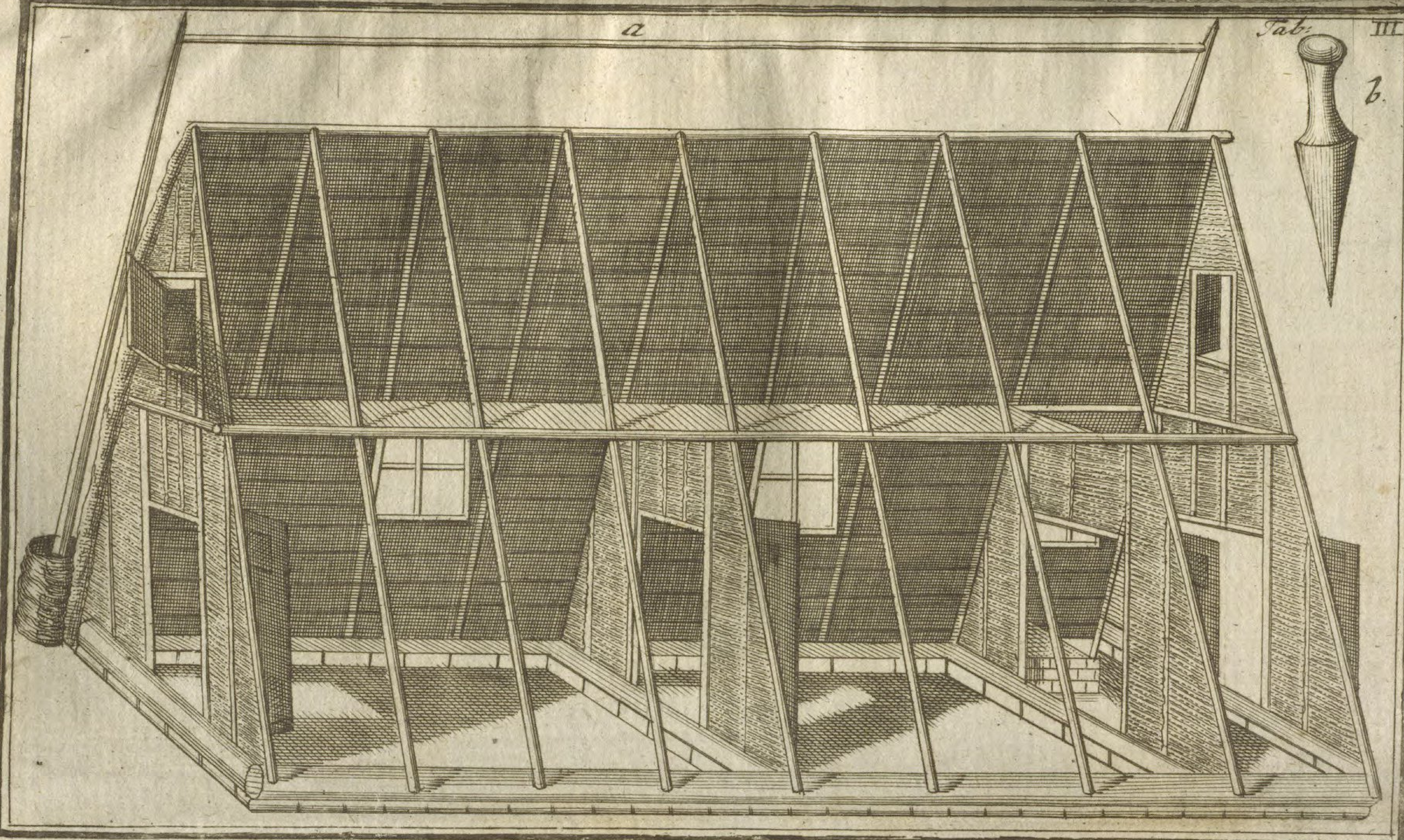
Tab: II.


f
f f f f f f f f f
f f
e e e e e e e e e e
c d d c c d d c c d d c c d d c c d d c
b b
a a
c d d c c d d c c d d c c d d c c d d c
e e e e e e e e e e
f f f f f f f f f f f f
f

Tab: IV.



Tab. III



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friedrich Karl

Vorschlag durch Versorgung der Armen eine ansehnliche Renthe zu erlangen wie auch Bevölkerung und Benützung des Landes zu vermehren

S.l. 1785

Pol.g. 971 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10771108-0
VD18 14766620-001